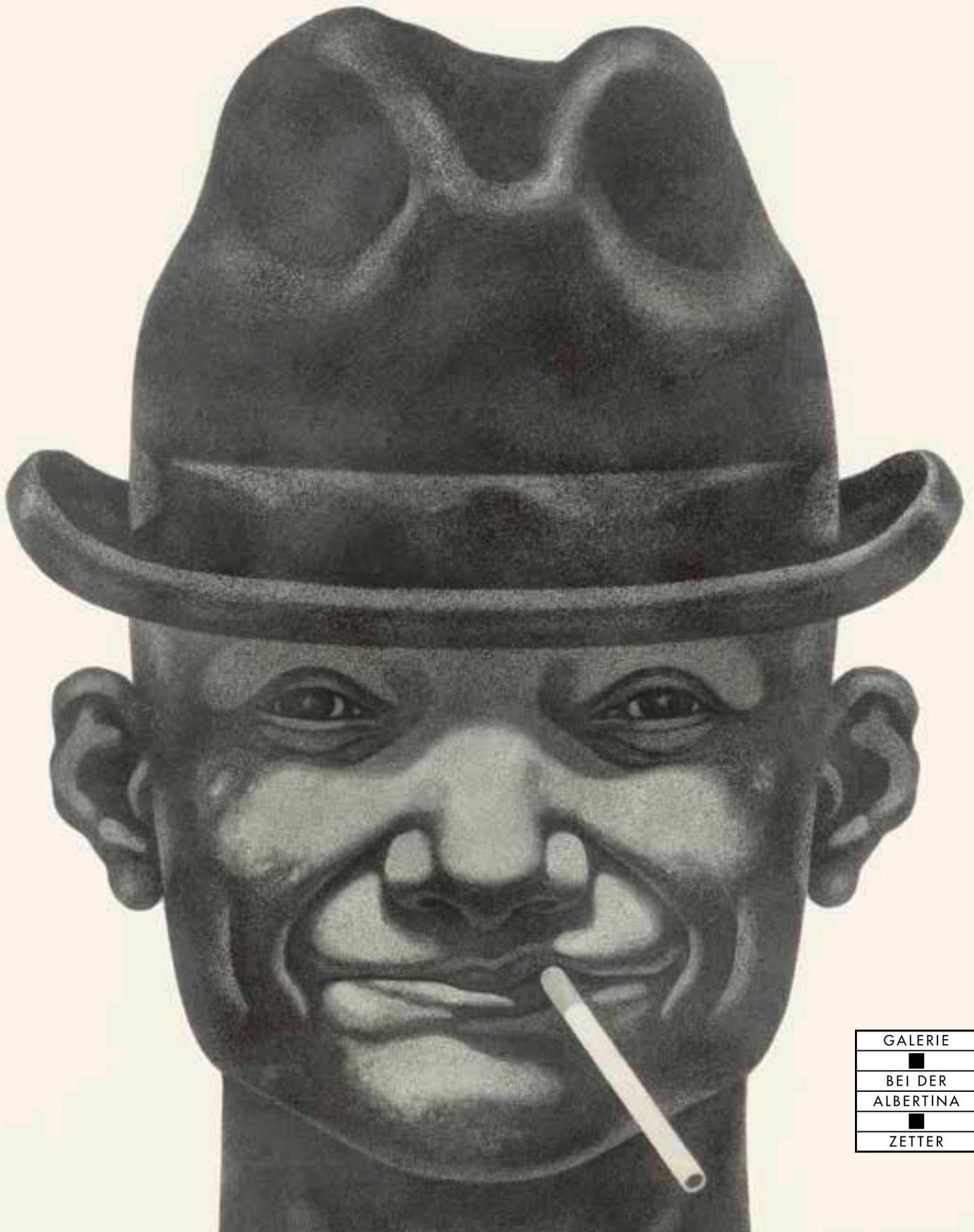


kunst nach 1945



GALERIE
■
BEI DER ALBERTINA
■
ZETTER



kunst nach 1945

Wir laden Sie herzlich zu unserer Verkaufsausstellung
vom 9. Mai bis 30. Juni 2018 in die Galerie ein.
We cordially invite you to our sales exhibition
from 9 May to 30 June 2018 at the gallery.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
We are looking forward to your visit.

Katharina Zetter-Karner und Christa Zetter



Lobkowitzplatz 1, A-1010 Wien
Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa 11-14 Uhr
T +43/1/513 14 16, F +43/1/513 76 74
zetter@galerie-albertina.at

www.galerie-albertina.at

Dieser Katalog erscheint anlässlich der gleichnamigen Ausstellung
Herausgeber und Eigentümer: Galerie bei der Albertina · Zetter; Redaktion: Katharina Zetter-Karner, Christa Zetter
Texte: Monika Girtler, Sophie Höfer, Maximilian Matuschka, Andrea Schuster, Sophie Weissensteiner
Lektorat: Andrea Schuster, Katharina Zetter-Karner; Grafik-Design: Maria Anna Friedl
Fotos: Graphisches Atelier Neumann, Wien; Lithografie und Druck: Graphisches Atelier Neumann, Wien
© Galerie bei der Albertina · Zetter GmbH, 2018 / Angaben ohne Gewähr



v.l.n.r.: Sophie Höfer, Maximilian Matuschka, Katharina Zetter-Karner, Sophie Weissensteiner, Christa Zetter, Andrea Schuster, Monika Girtler

Index

Attersee Christian Ludwig *s. 38*

Avramidis Annemarie *s. 72*

Avramidis Joannis *s. 24*

Bäumer Eduard *s. 40-43*

Berger-Maringer Lotte *s. 46*

Bertoni Wander *s. 8-11*

Bozatli Şinasi *s. 136*

Brandl Herbert *s. 106*

Brus Günter *s. 34-37*

Czerny Alfred *s. 44-45*

Damisch Gunter *s. 88-91*

Diesner Gerhild *s. 16-19*

Eder Otto *s. 14*

Feuz Thierry *s. 138-144*

Francis Sam *s. 30*

Freist Greta *s. 54-57*

Fronius Hans *s. 12-13*

Gironcoli Bruno *s. 86-87*

Goeschl Roland *s. 26-29*

Gruber Gerda *s. 112-117*

Hausner Xenia *s. 118*

Hundertwasser Friedensreich *s. 6*

Klinkan Alfred *s. 62-67*

Kogelnik Kiki *s. 92-101*

Kolig Cornelius *s. 104*

Lassnig Maria *s. 58-61*

Mikl Josef *s. 22*

Moldovan Kurt *s. 48-51*

Moswitzer Gerhardt *s. 102*

Nakajima Osamu *s. 108*

Pakosta Florentina *s. 84-85*

Pichler Traudel *s. 68-71*

Pillhofer Josef *s. 20, 32-33*

Prachensky Markus *s. 120-127*

Praun Clarisse S. *s. 52-53*

Reinhold Thomas *s. 128-131*

Schmalix Hubert *s. 132-135*

Weiler Max *s. 74-79*

Werz Katharina von *s. 110*

Wotruba Fritz *s. 4*

Wurm Erwin *s. 80-83*

Fritz Wotruba

Wien 1907 – 1975 Wien

Fritz Wotruba wurde 1907 in Wien geboren. Von 1926 bis 1928 studierte er an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Anton Hanak. 1932 wurde er Mitglied der Wiener Secession. Im selben Jahr war er Österreichs Vertreter auf der Biennale in Venedig. 1934 sah er sich durch die politische Lage zum ersten Mal veranlasst, ins Exil in die Schweiz zu gehen, nach Zürich, nahm aber trotzdem erneut an der Biennale in Venedig teil. Nach kurzem Aufenthalt in Deutschland emigrierte Wotruba 1938 in die Schweiz, nach Zug, wo er bis 1945 mit seiner Frau im Exil lebte. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Wotruba – durch Vermittlung von Herbert Boeckl – als Professor an die Akademie der bildenden Künste in Wien berufen (1945). Fritz Wotruba ist einer der bedeutendsten Bildhauer Österreichs. Sein zentrales Thema war der Mensch, vor allem der menschliche Körper. Die vier menschlichen Grundhaltungen Stehen, Gehen, Sitzen und Liegen waren für ihn Ausdruck absoluter Gültigkeit, ohne Notwendigkeit zur Bewegung. Wotruba zerlegte die menschliche Gestalt blockartig in ihre Grundstrukturen und schuf aus diesen Elementen eine neue Ganzheit, die der Vorstellung von körperlicher Harmonie neue Maßstäbe setzte. 1975 verstarb Fritz Wotruba in Wien.

1 Frauenkopf 1946

Bronze

Nummeriert und monogrammiert EAo FW

Breicha WV Nr. 118/3

Das Gussbuch verzeichnet insgesamt 8 arabisch nummerierte und 3 mit EA bezeichnete, römisch nummerierte Abgüsse.

H 46,5 cm

Lit.: vgl. Otto Breicha, Wotruba: Figur als Widerstand, Salzburg 1977, Abb. S. 52, Nr. 33
vgl. Otto Breicha, Fritz Wotruba Werkverzeichnis. Skulpturen, Reliefs, Bühnen- und Architekturmodelle, St. Gallen 2002, Abb. S. 169, WV Nr. 118/3

1 Female Head 1946

Bronze

Numbered and monogrammed EAo FW

Breicha WV no 118/3

The cast records show 8 casts bearing Arabic numbers and 3 casts marked EA and bearing Roman numbers.

H 46.5 cm

Lit.: cf Otto Breicha, Wotruba: Figur als Widerstand, Salzburg 1977, ill. p. 52, no 33
cf Otto Breicha, Fritz Wotruba Werkverzeichnis. Skulpturen, Reliefs, Bühnen- und Architekturmodelle, St. Gallen 2002, ill. p. 169, WV no 118/3

An der Kunstgewerbeschule in Wien lernte Fritz Wotruba seine spätere Frau Marian Fleck, Tochter eines jüdischen Kaufmanns aus Düsseldorf, kennen. 1929 heirateten die beiden.

„[...] Marian ist schön [...]. Wenn sie gefällig ist und lacht, ist sie besonders reizend. Und tüchtig ist sie [...]. Sie schreibt die meisten Briefe. Und redet wie ein Wasserfall, wenn sie überzeugt ist, dass etwas geschehen müsse oder nicht dürfe [...]. Ihre eigene Plastik hat sie ganz aufgegeben. Sie ist doppelt ehrgeizig.“¹

Robert Musil, 1940

„Marian widmete sich inzwischen mit einem Schwung, in dem viel künstlerische Improvisation steckte, dem Aufbau eines Wiener Zentrums, um nicht zu sagen, Salons. Nein, es handelte sich um keinen solchen, vielmehr um einen in der Seilergasse etablierten unbürgerlichen Mittagstisch, zu dem nicht formell eingeladen wurde. Man durfte sich einfinden und fand sich ein, bisweilen en masse. [...] Man konnte bei [Marian] speisen, das Geld für eine Wäscherechnung ergattern, sich rasieren oder die Haare schneiden lassen. [...]“

Man durfte sich auch an Marian wenden, wenn man Lebensmittelkarten benötigte oder Verbindung zu einer alliierten Kulturinstanz, Klavierunterricht zu erteilen oder einen verpfändeten Gegenstand aus dem Dorotheum auszulösen wünschte, Wiens altherwürdiger Pfandleihanstalt.

Plötzlich, indes konnte man sie einen Schrei ausstoßen hören:

„Himmels willen, unsere Kasse ist leer!“

Von der Erscheinung Marians – sie war nun Anfang vierzig – ging eine seltsam zeitlose Faszination aus. Ihr Profil, von FW oft gestaltet, hatte etwas Frühhellenistisch-Naxisches.“²

Ulrich Becher, 1967

1951 starb Marian Wotruba.



¹ Zitiert nach: Nathalie Hoyos, „Metaphern eines Steinernen Weltbildes“, in: Ausstellungskatalog „Fritz Wotruba. Einfachheit und Harmonie. Skulpturen und Zeichnungen aus der Zeit von 1927-1949“, Belvedere, Wien 2007, S. 17-20, hier: S. 18
² Zitiert nach: Otto Breicha, Fritz Wotruba: Figur als Widerstand, Salzburg 1977, S. 214

Friedensreich Hundertwasser

Wien 1928 – 2000 Bord der Queen Elizabeth II

Friedensreich Hundertwasser wurde 1928 als Friedrich Stowasser in Wien geboren. Nach der Matura studierte er 1948-49 für drei Monate an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Dort begann er, seine Werke mit dem Künstlernamen Hundertwasser (hundert [russ. cTo sto]) zu signieren. Kurz nachdem er sein Studium abgebrochen hatte, besuchte Hundertwasser im April 1949 zum ersten Mal Italien. Der Einzelgänger Hundertwasser reiste zeit seines Lebens viel und gerne und er beherrschte viele Sprachen. Seine farbenreiche Kunst knüpft an das Ornamentale von Gustav Klimt und an die floralen Linien des Jugendstils an. Am 19. Februar 2000 starb Friedensreich Hundertwasser auf der Rückreise von Neuseeland nach Europa an Bord der „Queen Elizabeth II“ an Herzversagen.

2 Der Akkord unter der Lupe 1958

Aquarell auf Papier mit einem kleinen, viereckigen Loch in der rechten unteren Bildhälfte, grundiert mit Kreide, Zinkweiß und Fischleim, kaschiert auf Leinwand
Links unten verblasste Signatur und Datierung Hundertwasser 1958
Fürst WV Nr. 352
43 x 64,3 cm
Provenienz: Galerie Hélène Kamer, Paris
Privatsammlung Schweiz
Sotheby's, London, 27. Juni 1996, Lot 172
Dort vom Vorbesitzer erworben
Ausstellung: „Friedensreich Hundertwasser“,
Galerie Hélène Kamer, Paris 1958

Lit.: Kestner-Gesellschaft Hannover (Hg.), Hundertwasser. Vollständiger Oeuvre-Katalog mit 100 farbigen Reproduktionen, Hannover 1964, S. 165, Nr. 352
Andrea Christa Fürst, Hundertwasser 1928 – 2000. Werkverzeichnis · Catalogue Raisonné. Bd. II, Köln [u.a.] 2002, Abb. S. 354, WV Nr. 352

2 The Chord Under the Loupe 1958

Watercolour on paper with a small square hole in the right lower half, primed with chalk, zinc white and fish glue, mounted on canvas
Faded signature and dating bottom left Hundertwasser 1958

Fürst WV no 352

43 x 64.3 cm

Provenance: Galerie Hélène Kamer, Paris

Swiss private collection

Sotheby's, London, 27 June 1996, lot 172

Acquired from the above by the former owner

Exhibition: "Friedensreich Hundertwasser",

Galerie Hélène Kamer, Paris 1958

Lit.: Kestner-Gesellschaft Hannover (ed.), Hundertwasser. Vollständiger Oeuvre-Katalog mit 100 farbigen Reproduktionen, Hannover 1964, p. 165, no 352
Andrea Christa Fürst, Hundertwasser 1928 – 2000. Werkverzeichnis · Catalogue Raisonné. Vol. II, Cologne [et al.] 2002, ill. p. 354, no 352

Friedensreich Hundertwasser zählt unumstritten zu den erfolgreichsten Künstlern unserer Epoche. Er war sehr empfänglich für die Atmosphäre von Orten und das Spiel der Farben. Hundertwasser verwendete sie instinktiv und unabhängig von allen Regeln. Sein unverkennbarer Stil ist von der Formenwelt des Jugendstils geprägt. In den 1950er-Jahren setzte er sich verstärkt mit dem ornamentalen Reichtum und dem abstrakten Ordnungsgefüge Gustav Klimts auseinander. Diese Zeit wird als die „Periode der Spirale“ bezeichnet. Auch in unserem frühen Aquarell aus dem Jahre 1958, das den poetischen Titel „Der Akkord unter der Lupe“ trägt, findet man gleich, was Hundertwassers Stil auszeichnet, nämlich die Spirale und die Wirkung der Farben. Das Bild ist besonders reizvoll durch den klaren Gegensatz zwischen der weiß gemalten Fläche in der oberen Bildhälfte und den fließenden Linien in der unteren Bildhälfte. Dazwischen ragt die Spirale auf, die den Schwerpunkt der Komposition bildet. Das überraschende Element ist aber eindeutig das ausgesparte Viereck, das wie ein Fenster oder eine Lupe den Blick freigibt. Hundertwasser hat für seine Kunst gelebt. Diese Energie und Innigkeit zu seinen Werken spürt man in jedem einzelnen seiner Bilder. Arbeiten Hundertwassers aus dieser frühen Zeit sind heute im Kunsthandel selten zu finden.



Wander Bertoni

Codisotto/Reggio Emilia 1925

Der 1925 in Italien geborene Bildhauer Wander Bertoni kam 1943 als Fremdarbeiter nach Wien. Angeregt durch einen italienischen Maler fing er 1944 zu zeichnen und zu malen an. Im Jahr darauf beschäftigte er sich erstmals mit bildhauerischen Arbeiten. 1946 begann er sein Studium bei Fritz Wotruba an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Bertonis erste Werke sind noch gegenständlicher Natur. Erst in den 1950er-Jahren wandte er sich der Abstraktion zu. Bertoni sah allerdings nie die Form als Selbstzweck, sondern der Inhalt, die Aussage seiner Werke, blieb stets der treibende Motor in seinem Schaffen. 1965 wurde Wander Bertoni als Leiter der Meisterklasse für Bildhauerei an die Hochschule für angewandte Kunst in Wien berufen. Seine Arbeiten wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt. Wander Bertoni lebt und arbeitet in Winden am See.

3 Das Doppelte B Entwurf 1954
aus der Serie „Das imaginäre Alphabet“

Bronze, poliert

Auflage 7

Signiert und nummeriert W. BERTONI 2/7

Gießerstempel MIKIC

H 98,5 cm (mit Sockel)

Lit.: vgl. Kristian Sottriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Wien 1981, Abb. S. 81, Nr. 41

3 The Double B design 1954
from the series “Das imaginäre Alphabet”

Bronze, polished

Edition size 7

Signed and numbered W. BERTONI 2/7

Foundry stamp MIKIC

H 98.5 cm (with base)

Lit.: cf Kristian Sottriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Vienna 1981, ill. p. 81, no 41

Ganz im Sinne der Nachkriegszeit-Kunstbewegung in der Bildhauerei tendierte Bertoni zur Abstraktion und Reduktion. Wander Bertonis Frühwerk ist von den Gestaltungsprinzipien des menschlichen Körpers beeinflusst. Deshalb transfigurierte er die Anatomie des Menschen in eine Formensprache aus geometrischen Komponenten. In seinen frühen Arbeiten wurde nicht nur der Mensch abstrahiert, sondern auch seine enge Verbundenheit mit der Musik zum tragenden Element. Das Instrument, die Laute, wurde als harmonisches Körperglied in die Darstellung integriert und wirkt namensgebend für den Betrachter.

Im Laufe der 1950er-Jahre entwickelte Bertoni sein Oeuvre mit zunehmender Erfahrung als Bildhauer weiter. Seine nun bevorzugte abstrakte Gestaltungsweise der Silhouette wie auch die Präferenz für eine blank polierte Patina mündeten in die bedeutende Serie des „Imaginären Alphabets“. Der Künstler zog beispielhaft Buchstaben aus dem Alphabet heran und interpretierte diese durch unterschiedliche Formen und Strukturen. Eine offene Formensprache der arabischen Buchstaben erlaubt es dem Betrachter, eigenständige Interpretationen anzustellen. Innerhalb von Bertonis Oeuvre und im Kontext der Entwicklung zeitgenössischer Bildhauerei handelt es sich um eine auch international Aufsehen erregende Leistung, nicht zuletzt deswegen, weil es Bertoni gelungen war, Musikalität, Phantasie und metaphysische Komponenten zu vereinen und den Nachweis für die Möglichkeit einer Integration von differenzierten Vorstellungen in ein plastisches Werk zu erbringen.¹



¹ vgl. Kristian Sottriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Wien 1981, S. 18



Wander **Bertoni**

4 Kleiner Lautenspieler Entwurf 1948
Exklusive Edition der Galerie bei der Albertina · Zetter
und der galerie artziwna
Bronze, Auflage 7
Signiert, datiert und nummeriert BERTONI 1948 5/7
Gießstempel MIKIC
H 46 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Bertoni. Musica in Sculptura“,
Salzburger Kunstverein Traklhaus, Salzburg 1973, Abb. [o.S.]
vgl. Kristian Sottriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980,
Wien 1981, Abb. S. 66, Nr. 28
vgl. Ausstellungskatalog „Bertoni. Von der Zeichnung zur Skulptur“,
Landesgalerie Burgenland 2013, Abb. [o.S.]

4 Small Lute Player design 1948
Exclusive edition of Galerie bei der Albertina · Zetter
and galerie artziwna
Bronze, edition size 7
Signed, dated and numbered BERTONI 1948 5/7
Foundry stamp MIKIC
H 46 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Bertoni. Musica in Sculptura”,
Salzburger Kunstverein Traklhaus, Salzburg 1973, ill. [n.p.]
cf Kristian Sottriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980,
Vienna 1981, ill. p. 66, no 28
cf Exhibition catalogue “Bertoni. Von der Zeichnung zur Skulptur”,
Landesgalerie Burgenland 2013, ill. [n.p.]



Wander **Bertoni**

5 Kopf 1947
Unikat
Kunststeinguss
H 21 cm

5 Head 1947
Unique piece
Cast stone
H 21 cm

Hans Fronius

Sarajewo 1903 – 1988 Wien

Der Maler, Grafiker und Illustrator Hans Fronius wurde 1903 in Sarajewo geboren. Mit Ende des Ersten Weltkrieges übersiedelte er mit seiner Familie nach Graz, wo er bis in die 1960er-Jahre blieb. Von 1922 bis 1928 studierte er an der Wiener Akademie der bildenden Künste bei Karl Sterrer und Alois Delug. In dieser Zeit unternahm Fronius mehrere Studienreisen, die ihn unter anderem nach Deutschland, Dänemark, in die Niederlande und nach Frankreich führten. Der Künstler verstarb 1988 in Wien.

6 Pariser Stadtansicht 1955

Öl auf Leinwand

Rechts unten signiert und datiert Hans Fronius 55
64,2 x 79 cm

6 View of Paris 1955

Oil on canvas

Signed and dated bottom right Hans Fronius 55
64.2 x 79 cm



7 Amsterdam 1972

Öl auf Karton

Links oben signiert und datiert Hans Fronius 1972

50 x 65,6 cm

Originalrahmen

Lit.: vgl. Hans-Andreas Fronius, Hans Fronius 1903-1988.
Ölbilder – Graphik, Wien 2008, Abb. S. 90, Nr. 1 (Lithografie)

7 Amsterdam 1972

Oil on cardboard

Signed and dated top left Hans Fronius 1972

50 x 65.6 cm

Original frame

Lit.: cf Hans-Andreas Fronius, Hans Fronius 1903-1988.
Ölbilder – Graphik, Vienna 2008, ill. p. 90, no 1 (lithograph)

Otto Eder

Seeboden 1924 — 1982 Seeboden

Otto Eder wurde 1924 in Seeboden am Millstätter See in Kärnten geboren. 1941 begann er, an der Kunstgewerbeschule in Villach zu studieren. In den Kriegsjahren 1942-45 wurde Eder dreimal schwer verletzt. 1948 inskribierte er in Wien an der Akademie der bildenden Künste in der Meisterklasse von Fritz Wotruba. Nach andauernden Auseinandersetzungen und Schwierigkeiten mit Wotruba verließ Eder 1952 endgültig die Akademie. 1960 kam es zur ersten Ausstellung seiner Arbeiten in der Galerie im Griechenbeisl. 1964 wurde der Bildhauer ordentliches Mitglied der Wiener Secession. In den folgenden Jahren kaufte die Stadt Wien einige Plastiken von Otto Eder an. 1971 gründete Eder im Krastal ein Künstlerzentrum. Die nächsten Jahre waren mäßig erfolgreich und durch ständige Existenzängste, Krankheit und Depressionen gekennzeichnet. Im August 1982 suchte Otto Eder den Freitod.

8 „Bittender“ um 1960

Unikat

Holz

Am Sockel monogrammiert E.

Rath WV Nr. 88

H 126 cm, B 37,5 cm, T 30,8 cm

Lit.: Ausstellungskatalog „Jubiläumsausstellung 120 Jahre Salzburger Kunstverein. Österreichische Staatspreissträger seit 1945“, Künstlerhaus, Salzburg 1964, Abb. [o.S.], Nr. 25
Elisabeth Rath, Otto Eder 1924-1982. Figur und Formel. Biographie, Materialien zu Leben und Werk, Werkverzeichnis der Plastiken, Salzburg 1996, Abb. S. 225, Nr. 88

8 Suppliant around 1960

Unique piece

Wood

Monogrammed on the base E.

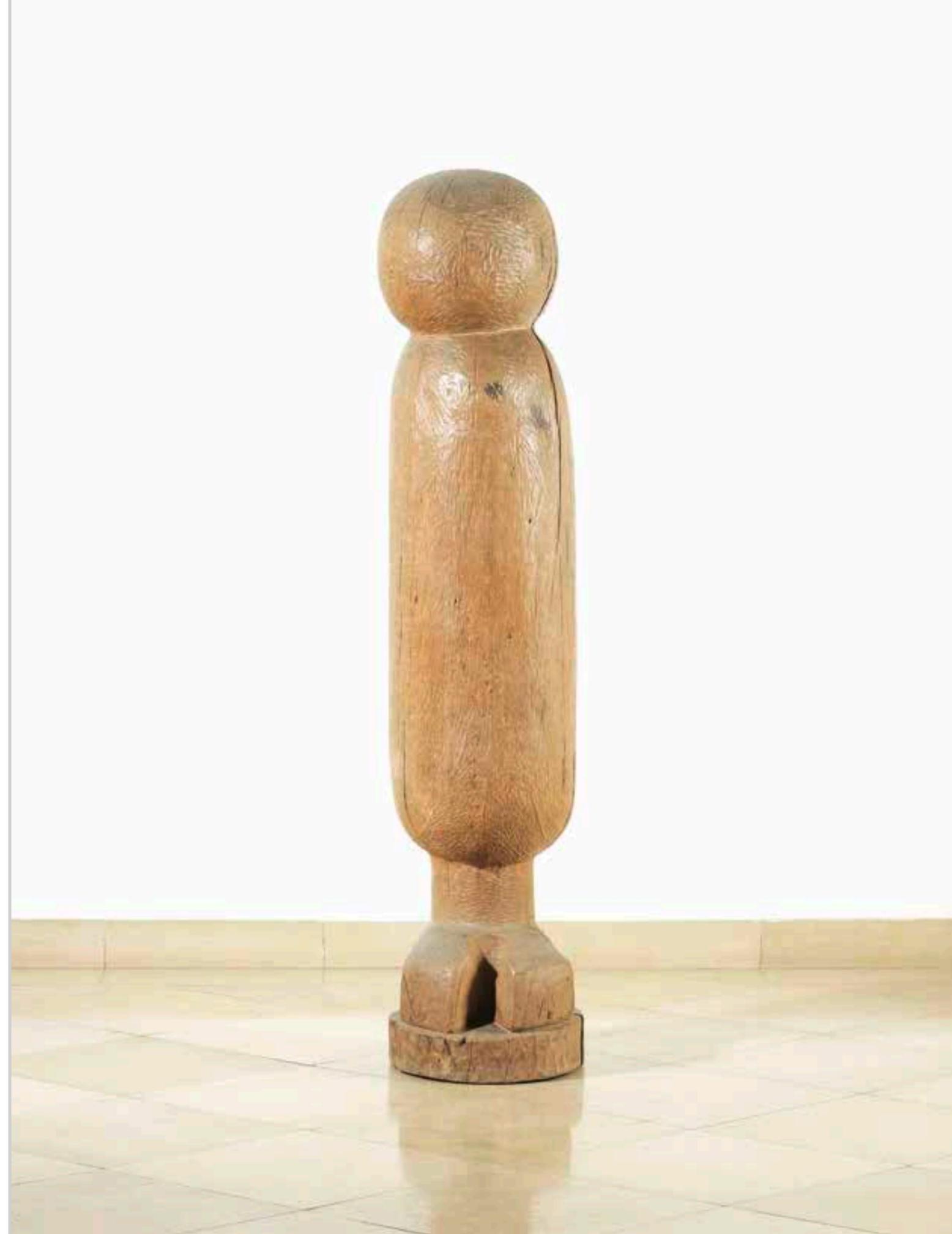
Rath WV no 88

H 126 cm, W 37.5 cm, D 30.8 cm

Lit.: Exhibition catalogue „Jubiläumsausstellung 120 Jahre Salzburger Kunstverein. Österreichische Staatspreissträger seit 1945“, Künstlerhaus, Salzburg 1964, ill. [n.p.], no 25
Elisabeth Rath, Otto Eder 1924-1982. Figur und Formel. Biographie, Materialien zu Leben und Werk, Werkverzeichnis der Plastiken, Salzburg 1996, ill. p. 225, no 88

Otto Eder, Schüler von Walter Ritter und Fritz Wotruba, war zeit seines Lebens auf der Suche nach der allein gültigen und elementaren Form für seine Plastiken. Sein Ziel war die Reduktion auf einige wenige Grundformen. Diese Suche führte Eder zur Ei- und Kugelform. Darin sah er den Ursprung und die Grundkonzeption allen Lebens. In diesem Zusammenhang ist auch die Fruchtbarkeitssymbolik in seinen Arbeiten zu sehen. Auf dem Weg zu seinem idealen „Plastischen System“ des Körpers entwickelte Eder meist in Eichen- und Birnholz oder Gips die verschiedensten Reduktionen der menschlichen Figur – so auch die hier gezeigte Figur „Bittender“. Die Skulptur ist reduziert auf den Kugelkopf und den zylindrischen Körper mit angedeuteten Füßen als Standfläche. Ihre Oberfläche ist durch die Arbeit mit dem Holzstichel regelmäßig und äußerst fein strukturiert. Die zart angedeutete, eingeschnittene zweite Figur auf der Vorderseite kann als Kind oder als „Inneres Ich“ gedeutet werden. Otto Eder's Holzskulpturen hat es schon in der Entstehungszeit durch die Temperaturschwankungen gespalten. Der Künstler selbst hat daraus eine Ideologie entwickelt: Der Sprung im Holz entspricht dem gespaltenen Kopf. Auf Anraten eines Freundes, er müsse die Holzfiguren besprühen, um Spannungen vorzubeugen, hat Eder nur gemeint: „Aber her auf, wenn s's z'reißt, dann z'reißt s's.“

In den Wintermonaten hat sich Eder mit der Malerei beschäftigt. Immer war aber auch hier die Suche nach der idealen Form das Hauptthema. Otto Eder war kein umgänglicher, einfacher Mensch. Zurückgezogen im Krastal in Kärnten lebte er die letzten Jahre vor seinem Freitod einsam und in ständigem Selbstzweifel.



Gerhild Diesner

Innsbruck 1915 – 1995 Innsbruck

Gerhild Diesner wurde 1915 in Innsbruck als viertes von fünf Kindern geboren. Im Jahre 1935 übersiedelte die Künstlerin zu ihrer Schwester nach London, wo sie die Chelsea Art School und die School of Art in Brighton absolvierte. Nach zwei Jahren wechselte sie nach München an die Akademie für angewandte Kunst in die Abteilung Gebrauchsgraphik. In der Folge arbeitete Gerhild Diesner als Trachtenmalerin am Tiroler Volkskunstmuseum und besuchte nebenbei den Aktkurs bei Max von Esterle. 1943 ging Diesner nach Paris und studierte an der Académie André Lhote und an der École de la Grande Chaumière. Nach Kriegsende wurde in München ein Großteil ihrer dort aufbewahrten Arbeiten aus der Pariser Zeit zerstört. 1947 heiratete sie den Bildhauer Bodo Kampmann. 1948 erhielt Diesner den Förderungspreis der Tiroler Landesregierung anlässlich der Ausstellung „Tiroler Kunst“. In den Jahren von 1955-75 folgten zahlreiche Studienaufenthalte in England, Portugal und Italien. 1959 wurde ihr der Förderungspreis für Malerei der Landeshauptstadt Innsbruck verliehen und 1975 bekam sie den Professorentitel. 1995 erhielt sie den Kunstpreis des Landes Tirol. Diesner starb 1995 in Innsbruck.

9 **Bunter Strauß vor grünem Grund** um 1970

Öl auf Leinwand

Rechts unten signiert Diesner

54 x 44 cm

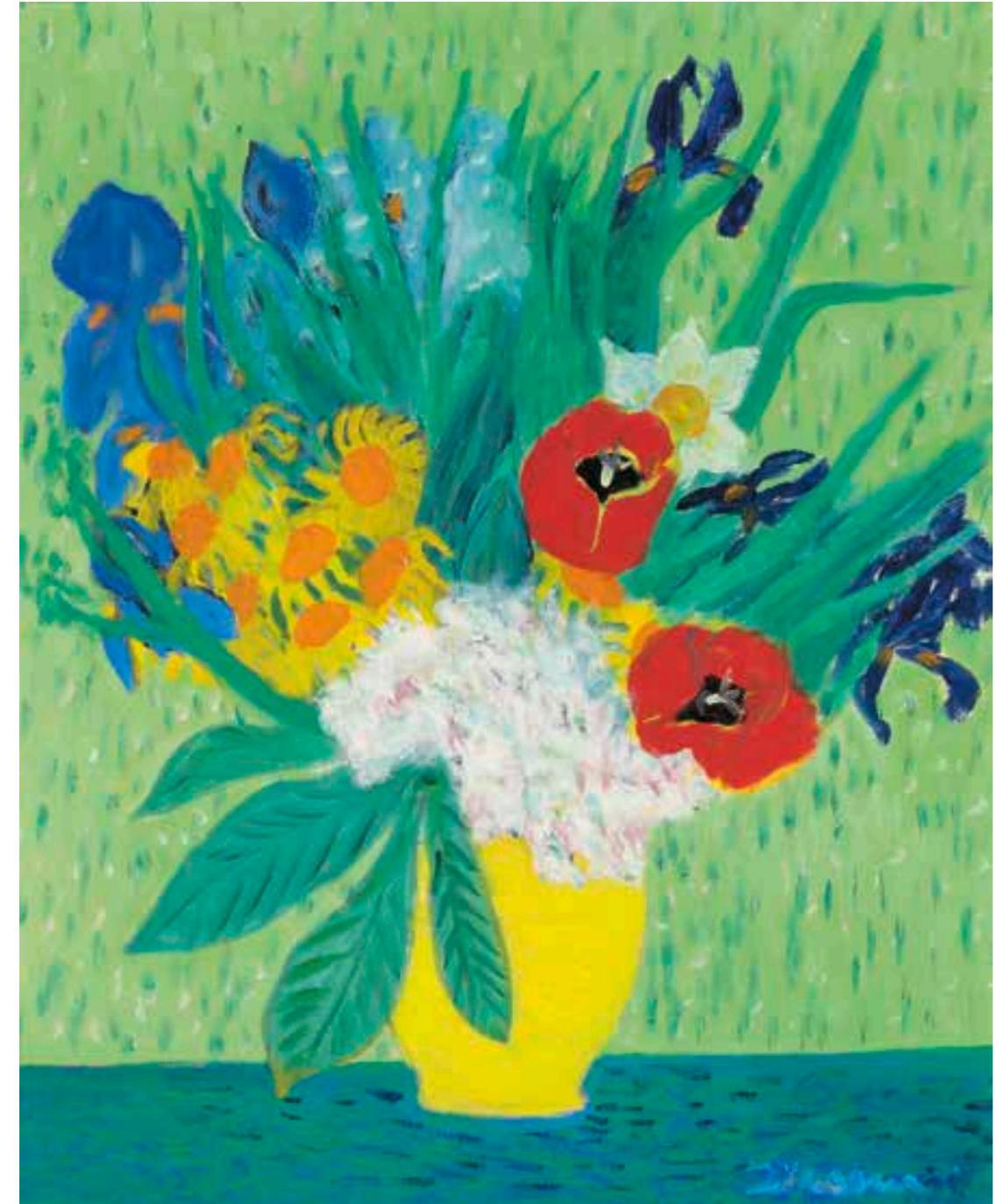
9 **Colourful Flower Bouquet against a Green Background** around 1970

Oil on canvas

Signed bottom right Diesner

54 x 44 cm

Gerhild Diesner lernte während ihrer Kunstausbildung in London und Paris das Oeuvre von Vincent van Gogh, Paul Gauguin und Henri Matisse kennen. Basierend auf diesen starken Eindrücken führte Diesner die mediterrane Botschaft und Farbigkeit in die österreichische Kunst ein. Kräftige Farben und klare Formen zählen zu den wichtigsten Bildelementen der Tiroler Malerin. Das hier gezeigte Gemälde ist ein besonders schönes Beispiel dieses ausdrucksstarken Farb- und Formenspiels. Diesner setzte bewusst Komplementärfarben ein, die sich gegenseitig in ihrer Wirkung verstärken. Gerhild Diesners Werk stellt einen Schlüsselbeitrag zur klassischen Moderne in der österreichischen Kunst dar. Diesner zählt zu den wichtigsten österreichischen Malerinnen des 20. Jahrhunderts.





Gerhild **Diesner**

10 Stilleben mit Maiskolben, Zitrone und Kakifrüchten

Öl auf Leinwand auf Karton
Rechts unten signiert Diesner
35 x 52 cm

Lit.: vgl. Matthias Boeckl, Gerhild Diesner 1915 – 1995, Innsbruck 2007, Abb. S. 224

10 Still Life with Corncob, Lemon and Persimmons

Oil on canvas on cardboard
Signed bottom right Diesner
35 x 52 cm

Lit.: cf Matthias Boeckl, Gerhild Diesner 1915 – 1995, Innsbruck 2007, ill. p. 224



Gerhild **Diesner**

11 Bäume im Wind um 1960

Öl auf Leinwand auf Hartfaser
Links unten signiert Diesner
55 x 46 cm

11 Trees in the Wind around 1960

Oil on canvas on hardboard
Signed bottom left Diesner
55 x 46 cm

Josef Pillhofer

Wien 1921 – 2010 Wien

Josef Pillhofer wurde 1921 in Wien geboren. Er besuchte von 1938 bis 1941 die Kunstgewerbeschule in Graz. Für seine künstlerische Entwicklung wurde sein Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Fritz Wotruba von 1946 bis 1953 entscheidend. 1950 erhielt er den Staatspreis der Akademie und ein einjähriges Stipendium im Atelier Ossip Zadkine in Paris. Damals entstand der Kontakt zu den Bildhauern Constantin Brancusi und Henri Laurens, die ihn ebenfalls beeinflussten. Pillhofer beschäftigte sich, durch seinen Parisaufenthalt ange-regt, eingehend mit kubistischen Gestaltungsprinzipien. Über diese Auseinandersetzung mit dem Kubismus entwickelte sich Pillhofers Vorliebe für geometrische Formen und das Heraus-lösen weniger Grundformen. Von 1970 bis 1981 war Pillhofer Professor in der Abteilung für Bildhauerei an der Kunstgewerbe-schule in Graz. Viele Ausstellungen in Museen und Galerien wie 1971 und 2002 in der Österreichischen Galerie im Oberen Belvedere in Wien, 1984 im Rupertinum in Salzburg oder 1991 in der Wiener Albertina zeigten umfassende Querschnitte seines künstlerischen Schaffens. Josef Pillhofer verstarb 2010 in Wien.

12 Danseuse 1951-54

Bronze

Auflage 8 + 2 EA

Monogrammiert P, EA

H 112 cm

Ausstellung: XXVII BIENNALE DI VENEZIA 1954, AUSTRIA

Lit.: Digitales Werkverzeichnis der Skulpturen, <http://www.josefpillhofer.at/de/skulpturen/skulpturenverzeichnis>
vgl. Ausstellungskatalog „Josef Pillhofer. Das Gestalt-hafte in der Natur. Plastiken und Zeichnungen“, Mälzerei und Garten des Freiburger-Hauses, Müzzuschlag 1981, Abb. Nr. 19

12 Danseuse 1951-54

Bronze

Edition size 8 + 2 EA

Monogrammed P, EA

H 112 cm

Exhibition: XXVII BIENNALE DI VENEZIA 1954, AUSTRIA

Lit.: Digital catalogue raisonné, <http://www.josefpillhofer.at/de/skulpturen/skulpturenverzeichnis>
cf Exhibition catalogue “Josef Pillhofer. Das Gestalt-hafte in der Natur. Plastiken und Zeichnungen“, Mälzerei und Garten des Freiburger-Hauses, Müzzuschlag 1981, ill. no 19

Josef Pillhofer fühlte sich sowohl der Natur als auch den abstrak-ten Grundlagen künstlerischen Schaffens verpflichtet: So trieb es ihn bald mehr zur Natur, bald stärker zur Abstraktion. Im ersten Moment wirken die Arbeiten von Josef Pillhofer höchst wider-sprüchlich. Erst bei eingehenderer Auseinandersetzung mit der Arbeitsweise von Pillhofer wird klar, dass der Künstler genau diese Gegensätze brauchte, um die jeweilige Präzision und Leidenschaft hervorzubringen. Streng, spartanisch und schlicht ist die Abstrak-tion, rund, weiblich und erotisch die Natur – welches Gegensatz-paar könnte selbstverständlicher nebeneinander bestehen und den Betrachter mehr in Erstaunen versetzen?

Unsere Tänzerin wurde 1954 auf der Biennale in Venedig ausge-stellt und ist in ihrer Dynamik nicht zu übertreffen. Selbst das harte Material Bronze mit seiner eher groben Oberflächenbe-handlung mag der erotischen Ausstrahlung des Körpers nichts anhaben. Die Kurven und Rundungen geben der Phantasie des Betrachters genügend Spielraum, sich darin zu verlieren.



Josef Mikl

Wien 1929 – 2008 Wien

Josef Mikl wurde 1929 in Wien geboren. Er studierte ab 1946 an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien und von 1948 bis 1955 an der Wiener Akademie der bildenden Künste, wo er die Meisterklasse für Malerei bei Josef Dobrowsky besuchte. Ab 1951 war er Mitglied des Internationalen Art Clubs Sektion Österreich, der 1955 aufgelöst wurde. 1956 gründete er gemeinsam mit Prachensky, Rainer und Hollegga die Gruppe „Galerie St. Stephan“, die ein Jahr später erstmals in der Wiener Secession ausstellte. Mikl vertrat Österreich 1968 auf der 34. Biennale in Venedig. Bereits im folgenden Jahr übernahm er eine Professur für Malerei und ab 1972 bis 1997 die Meisterklasse für Naturstudien (Abendakt) an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Zwischen 1975 und 1976 entstand ein großes Wandbild in der Kapelle des Bildungshauses St. Virgil in Salzburg. Von 1983 bis 1990 unterrichtete Mikl fast jedes zweite Jahr die Klasse für Malerei, Aktzeichnen und Skulptur an der Sommerakademie in Salzburg. Zwischen 1994 und 1997 entstand sein größter öffentlicher Auftrag, ein großes Deckenbild und zweiundzwanzig Wandbilder für den Großen Redoutensaal in der Wiener Hofburg. Mikl war auch ein passionierter Zeichner und entwarf Kostüme und Bühnenbilder sowie Kirchenfenster, unter anderem 1960 für die Friedenskirche in Hiroshima. Seine Werke wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt und ausgezeichnet. 1990 erhielt er das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst, 2004 wurden ihm das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich sowie der Ehrenring der Stadt Wien verliehen. Josef Mikl starb 2008 in Wien.

13 Ohne Titel 1962

Öl auf Leinwand

210 x 195 cm

Provenienz: Privatsammlung Österreich

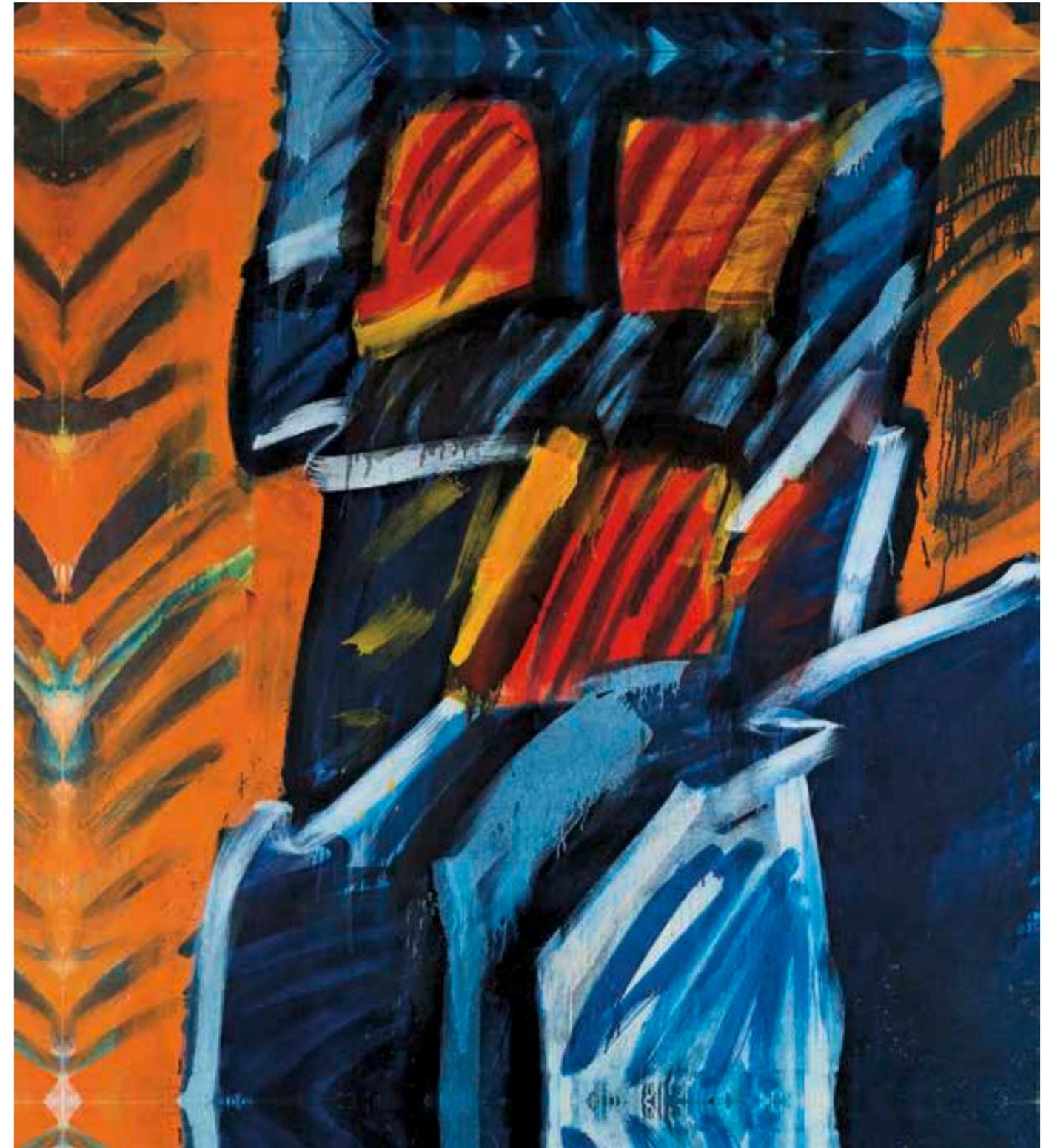
13 Untitled 1962

Oil on canvas

210 x 195 cm

Provenance: Austrian private collection

„Die anatomisch gedachte Zeichnung denkt von innen nach außen.“ Mit diesem Statement verdeutlichte Josef Mikl seine abstrakte Ambition in der Malerei und Zeichnung, ohne jedoch das Figurative aus seiner Formenwelt auszuschließen. Es ist eine gefühlte Figuration und keine geschaute, abgebildete, von der sichtbaren Realität determinierte Gegenständlichkeit. Am Anfang stand die freie künstlerische Äußerung, der Pinselstrich, in seinem Wesen ungegenständlich, autonom, der aber in eine Matrix des elementar Figurativen eingespannt wurde. Schraffuren bilden Flächen eines Malereikörpers, der sich selbst genügend, mit malerischen Mitteln aufgefüllt ist. „Ohne Titel“ von 1962 stammt aus einer Werkphase, in der ein fahrig dynamischer Gestus bei Mikl vorherrschend war, gefasst in ein formales System der aufrechten Figur. Diese Figur hat durchwegs Berührungspunkte zu skulptural kubistischen Formulierungen wie etwa die von Fritz Wotruba. Auch Mikl schuf vereinzelt kubisch-röhrenartige Objekte des anthropomorph Maschinellen. Das vorliegende Bild markiert eine Hochblüte des österreichischen Informel. Mikl und seine Kollegen der „nächst St. Stephan“-Gruppe sowie weitere Künstler schlossen sich rasch der internationalen Avantgarde des abstrakten Expressionismus an und schufen einen fruchtbaren Boden für die heimische Kunst.



Joannis Avramidis

Batum 1922 – 2016 Wien

Joannis Avramidis wurde 1922 in Batum am Schwarzen Meer als Sohn griechischer Eltern geboren. Er studierte von 1937 bis 1939 an der Staatlichen Kunstschule in Batum. Zwischen 1939 und 1943 lebte er in Athen, ab 1943 in Wien. Joannis Avramidis studierte an der Wiener Akademie der bildenden Künste Malerei bei Robin Christian Andersen (1945-49) und Bildhauerei bei Fritz Wotruba (1953-56). Der Künstler vertrat Österreich unter anderem bei der Biennale in Venedig 1962. In den Jahren 1965-66 leitete er die Klasse für Aktzeichnen an der Wiener Akademie. 1966-67 war er als Gastprofessor an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg tätig. Von 1968 bis 1992 führte Joannis Avramidis eine Meisterklasse für Bildhauerei an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Das skulpturale Werk von Joannis Avramidis bezieht sich auf die menschliche Figur und behält auch bei weitgehender Abstraktion immer den Bezug zur Gestalt und Haltung des Menschen bei. 1973 wurde Joannis Avramidis für sein künstlerisches Gesamtwerk mit dem Großen Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet, 2014 erhielt er den renommierten Jerg-Ratgeb-Preis der HAP Grieshaber Stiftung Reutlingen. Joannis Avramidis verstarb 2016 in Wien.

14 Kleine Kreisgruppe 1963

Bronze

Auflage 6 (+ o/6 + PA)

Signiert und nummeriert AVRAMIDIS 5/6

H 40,5 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Joannis Avramidis. Skulpturen Malerei Zeichnungen“, Galerie Welz, Salzburg 2004, Abb. Nr. 35

14 Small Group of Figures 1963

Bronze

Edition size 6 (+ o/6 + PA)

Signed and numbered AVRAMIDIS 5/6

H 40.5 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue "Joannis Avramidis. Skulpturen Malerei Zeichnungen", Galerie Welz, Salzburg 2004, ill. no 35

Ab den 1960er-Jahren zeigten die Skulpturen von Joannis Avramidis die Ganzheit der menschlichen Figur in jeder einzelnen Figurenvariante. Wie das Zusammenfügen von unterschiedlichen mathematischen Kürzeln kombinierte Avramidis Beine, Arme, Köpfe und Körper in einer einzigen Figur.

Symmetrie und Wiederholung einer perfekten Form zeichnen die Figuren Avramidis' aus. Joannis Avramidis spielte mit dieser einmal entdeckten Formel der menschlichen Figur. Gleich einer Notenfolge in der Musik oder einem Baukasten wurde Körperteil an Körperteil gefügt, und jede Figur ist wie eine Neuschöpfung aus perfekten Proportionen und Maßen. Fest und ruhig stehen Avramidis' Arbeiten da. Völlige Gelassenheit und Harmonie strahlen sie aus. Die runden Formen drängen den Betrachter zum Angreifen, zum Fühlen des Materials. Man wünscht sich, durch das Begreifen die Ruhe und den Einklang der Figur aufzunehmen.



Roland Goeschl

Salzburg 1932 – 2016 Wien

Roland Goeschl wurde 1932 in Salzburg geboren. Er besuchte 1955 die Sommerakademie in Salzburg und studierte von 1956 bis 1960 an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Fritz Wotruba, dessen Assistent er von 1963 bis 1966 war. 1962 arbeitete Goeschl neun Monate am Royal College of Art in London. Seine Werke wurden in vielen nationalen und internationalen Ausstellungen gezeigt, unter anderem zweimal bei der documenta in Kassel (1964 und 1968) und bei der Biennale in Venedig 1968. 1994 wurde eine Raumgestaltung von Roland Goeschl in der Wiener Secession präsentiert, die Österreichische Galerie Belvedere widmete ihm 2006 eine umfassende Retrospektive. Ab 1972 war Goeschl Professor für zeichnerische und malerische Darstellung an der Technischen Universität in Wien. Zahlreiche Werke des Künstlers sind im öffentlichen Raum ausgestellt, beispielsweise in der Technischen Universität Wien und im Messezentrum Salzburg. Roland Goeschl, dessen Werk auf konstruktiven Gestaltungsprinzipien aufbaut, zählt zu den wichtigsten Vertretern der konkreten Kunst in Österreich. Der Bildhauer, Maler und Kunstwissenschaftler starb 2016 in Wien. Das Museum der Moderne Salzburg und die Österreichische Galerie Belvedere würdigten den Künstler 2017 in posthumen Ausstellungen.

15 „Figur in den Raum tretend“ 1963

Unikat
Holz, lackiert
Signiert GOESCHL
H 215 cm, B 63 cm, T 63 cm

Lit.: Ausstellungskatalog „Ingeborg G. Pluhar. Roland Goeschl. 1963-1966“, Österreichische Galerie Belvedere, Wien 1994, Abb. S. 27, S. 57 und S. 59
Ausstellungskatalog „Roland Goeschl. Rückblicke 1957-2005: Bilder Fotos Modelle Skulpturen“, Österreichische Galerie Belvedere, Wien 2006, Abb. S. 55

15 Figure Stepping into Space 1963

Unique piece
Wood, lacquered
Signed GOESCHL
H 215 cm, W 63 cm, D 63 cm

Lit.: Exhibition catalogue “Ingeborg G. Pluhar. Roland Goeschl. 1963-1966“, Österreichische Galerie Belvedere, Vienna 1994, ill. p. 27, p. 57 and p. 59
Exhibition catalogue “Roland Goeschl. Rückblicke 1957-2005: Bilder Fotos Modelle Skulpturen“, Österreichische Galerie Belvedere, Vienna 2006, ill. p. 55

Werner Hofmann sah in Goeschls Figuren „Fremdkörper“: „[...] solche Fremdkörper stellt Goeschl her. Er stellt sie nicht auf Podeste, sondern in den Weg. Sie tauchen mit der Plötzlichkeit von Überfällen auf. Weder Straßen und Plätze [...] sind vor ihnen sicher. Ihre blanke Rücksichtslosigkeit weiß sich überall Zugang zu verschaffen. So ereignen sich farblich-körperliche Eingriffe, Einfälle, Einbrüche in das trübe Konglomerat der Stadtlandschaft. Goeschls Einschnitte machen anschaulich, wie weich und amorph das ist, was man, ohne den negativen Wortsinn zu bedenken, als Weichbild einer Stadt bezeichnet. Diese subversiven Volumina sind Denk-Male im wahrsten Sinn des Wortes: nicht ehrwürdige Erinnerungsmonumente, sondern farbplastische Denkanlässe [...]“ Goeschl verkehrte den Denkmalgedanken des 19. Jahrhunderts und wollte mit seinen in den Raum greifenden Skulpturen „Architektur“ schaffen. Zitat Otto Breicha: „[...] könnte er so, wie er es möchte, gäbe es farbräumliche Anlagen einer Architektur nach Maßgabe der Plastik zuhauf [...]“.



1 Ausstellungskatalog „Ingeborg G. Pluhar. Roland Goeschl. 1963-1966“, Österreichische Galerie Belvedere, Wien 1994, S. 29



Roland **Goeschl**

16 Ohne Titel 1992
Buntstift auf Papier
Rechts unten signiert und datiert Göschl 92
65 x 50 cm

16 Untitled 1992
Coloured pencil on paper
Signed and dated bottom right Göschl 92
65 x 50 cm

Roland **Goeschl**

17 Säule 1989
Bronze, bemalt
Auflage 20
Signiert, datiert und nummeriert GOESCHL 1989 1/20
Gießstempel GUSS A. ZÖTTL WIEN
H 61 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Roland Goeschl. Rückblicke 1957-2005: Bilder Fotos Modelle Skulpturen“, Österreichische Galerie Belvedere, Wien 2006, Abb. S. 125

17 Column 1989
Bronze, painted
Edition size 20
Signed, dated and numbered GOESCHL 1989 1/20
Foundry stamp GUSS A. ZÖTTL WIEN
H 61 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue "Roland Goeschl. Rückblicke 1957-2005: Bilder Fotos Modelle Skulpturen", Österreichische Galerie Belvedere, Vienna 2006, ill. p. 125



Sam Francis

San Mateo 1923 – 1994 Santa Monica

Sam Francis wurde 1923 in San Mateo, Kalifornien, geboren. Er zählt zu den bedeutendsten amerikanischen Künstlern. Francis studierte von 1948 bis 1950 Kunstgeschichte und Bildende Kunst an der University of California. Beeinflusst wurde er in dieser Zeit insbesondere von den abstrakten Expressionisten um Mark Rothko. Nach seinem Studium übersiedelte Francis nach Paris, wo sich sein Stil des Tachismus herausbildete. 1962 kehrte Sam Francis nach Kalifornien zurück und ließ sich in Santa Monica nieder. In den 1970er-Jahren wandte sich der mittlerweile arrivierte Künstler dem Action Painting zu, zu dessen prominentesten Vertretern er gezählt wird. Sam Francis verstarb 1994 in Santa Monica.

Zwei grundlegende Faktoren determinieren das unglaublich dichte und erstaunlich vielfältige Oeuvre des kosmopolitischen Künstlers Sam Francis, der zwischen Ateliers in Kalifornien, Paris, Tokio, New York und Bern pendelte: Farbe und Raum. „Space – color, you cannot have one without the other.“¹ Sam Francis' Lust an der Farbe ist signifikant. Er, der immer wieder als Psalmist der leuchtenden, intensiven und reinen Farbe apostrophiert wird, setzte kräftige, strahlende Kontraste in Rot, Blau und Gelb vor einen durch getropfte Farbflecken strukturierten und in Vibrationen versetzten weißen Hintergrund, der sich zu einem weiten Raum öffnet. Die Leere und Unendlichkeit des monochromen Weiß interagiert mit den lebensprühenden, energiegeladenen Farbkonglomeraten in jenen farbstarken, gestisch gestalteten Bildern, für die Sam Francis gemeinhin bekannt ist und auf dem internationalen Kunstmarkt hoch geschätzt wird: „Farbe ist für mich die wahre Substanz, der wirkliche Untergrund, den Zeichnungen und Linie nicht hergeben.“² 1957 unternahm der Künstler, der als Protagonist der jungen europäischen Avantgarde in Paris erste Erfolge gefeiert hatte und 1956 mit seiner Beteiligung an der Gruppenausstellung „Twelve Americans“ im Museum of Modern Art in New York auch in den USA populär wurde, eine erste Weltreise, die ihn unter

18 Ohne Titel 1964

Gouache und Acryl auf Papier

Rückseitig signiert, datiert und bezeichnet:

Sam Francis 1964 Los Angeles

57,5 x 75,9 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Sam Francis. Retrospektive“, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1993, Abb. S. 291

18 Untitled 1964

Gouache and acrylic on paper

Signed, dated and designated on the reverse:

Sam Francis 1964 Los Angeles

57.5 x 75.9 cm

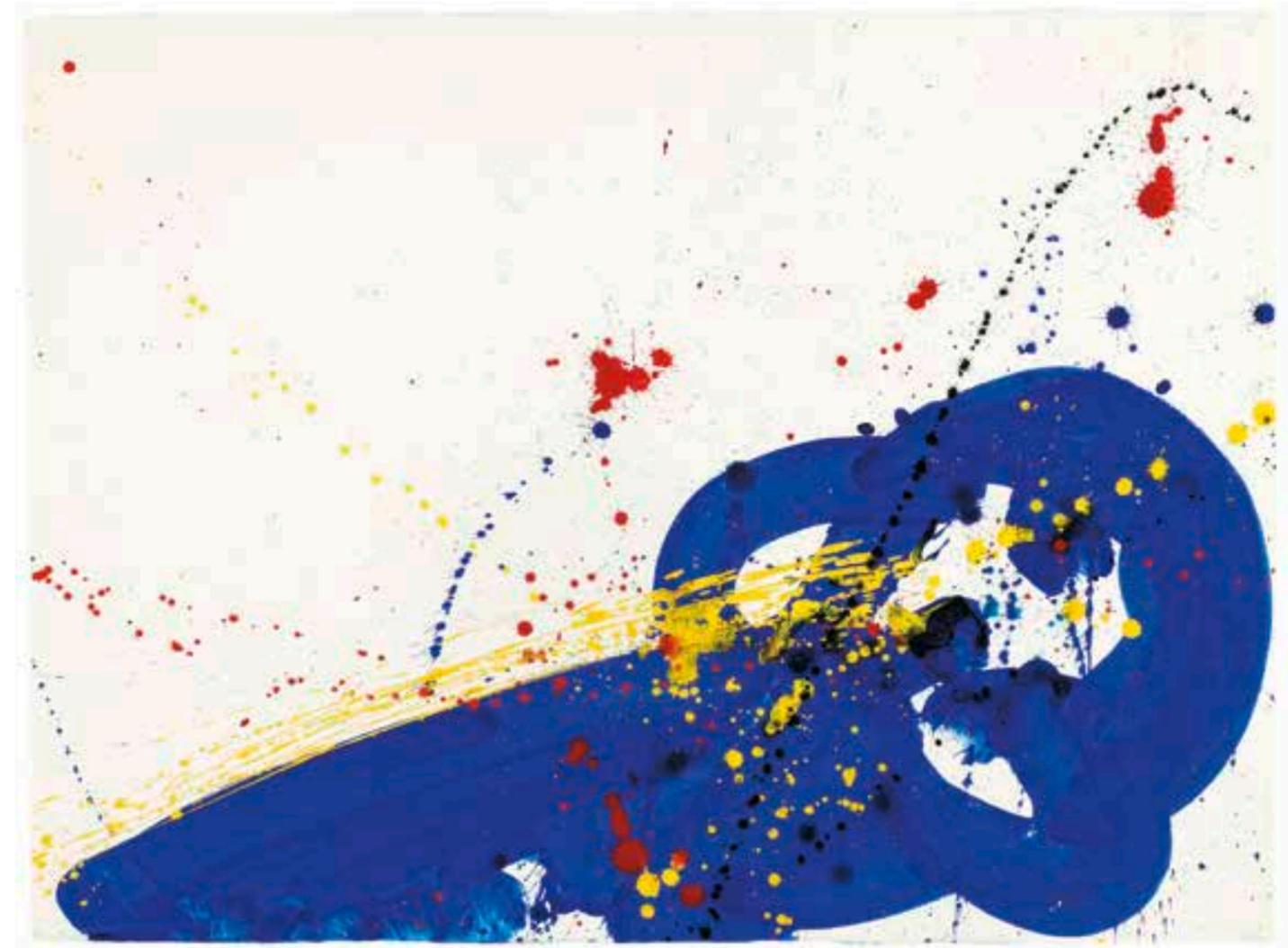
Lit.: cf Exhibition catalogue „Sam Francis. Retrospektive“, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1993, ill. p. 291

anderem nach Japan führte. Asiatische Denkmuster, japanische Lebensart und Kultur spielten in Leben und Kunst des (hintereinander) mit zwei japanischen Künstlerinnen verheirateten Malers fortan eine entscheidende Rolle. 1964, im Entstehungsjahr unseres Bildes, war Sam Francis bereits auf der 32. Biennale von Venedig und der documenta III in Kassel vertreten. Sam Francis' Bilder aus der Zeit nach 1957 wurden im Wesentlichen auf dem Boden gemalt. Basierend auf einer sehr konzentrierten Arbeitsweise ließ Sam Francis die Farben direkt von dem Holzstab, mit dem er sie angerührt hatte, in kreisenden und spritzenden Bewegungen scheinbar spontan auf den Bildträger tropfen. Der Künstler malte vom Rand aus, bei seinen großen Leinwänden mit an langen Stangen befestigten, von ihm als Harpunen – Reminiszenz an „Moby Dick“ – titulierten Pinseln, die er in Farbeimer tauchte. Kleckse, Spritzer, Tropfen, mit breitem Pinsel gesetzte Akzente und aus der Tube gedrückte Farbstränge verbinden sich zu kalligrafischen, mäandernden Farbrinsalen sowie bunten, intensiv leuchtenden Farbinseln vor weißem Grund. „[Sam Francis' Malerei] ist ein Komplex von Bewegungen, der gleichzeitig Zufall und Genauigkeit, Initiative und Reflexion einbezieht.“³

1 Aufzeichnungen von Pontus Hulten nach Gesprächen mit Sam Francis 1976 – 1992, in: Ausstellungskatalog „Sam Francis. Retrospektive“, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1993, S. 55

2 Knud W. Jensen zitiert Sam Francis, in: Ausstellungskatalog „Sam Francis. The Shadow of Colors“, Kunstverein Ludwigsburg 1995, S. 8

3 Pontus Hulten, in: Ausstellungskatalog „Sam Francis. Retrospektive“, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1993, S. 25





Josef Pillhofer

19 Kopf 1995
Aluminiumblech
Auflage 6
Monogrammiert P
H 42,2 cm

Lit.: Digitales Werkverzeichnis der Skulpturen,
<http://www.josefpillhofer.at/de/skulpturen/skulpturenverzeichnis>
vgl. Ausstellungskatalog „Josef Pillhofer: Köpfe“,
Österreichische Galerie Belvedere, Wien 2002, Abb. S. 72

19 Head 1995
Aluminium sheet
Edition size 6
Monogrammed P
H 42.2 cm

Lit.: Digital catalogue raisonné, <http://www.josefpillhofer.at/de/skulpturen/skulpturenverzeichnis>
cf Exhibition catalogue "Josef Pillhofer: Köpfe",
Österreichische Galerie Belvedere, Vienna 2002, ill. p. 72



Josef Pillhofer

20 „Nippur“ 1969
Bronze
Auflage 8
Monogrammiert und nummeriert P 1/8
H 46 cm, B 50 cm, T 30 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Josef Pillhofer“, Österreichische Galerie Belvedere,
Wien 1971, Kat. Nr. 3 (Ausführung in Kalksandstein)
vgl. Ausstellungskatalog „Josef Pillhofer. Plastiken“, Trigon Personalausstellung IV
im Rahmen des Steirischen Herbstes '71, Neue Galerie am Landesmuseum
Joanneum, Graz 1971, Abb. Kat. Nr. 60 (Ausführung in Kalksandstein)
vgl. Ausstellungskatalog „Josef Pillhofer. Retrospektive“, Egon Schiele Art Centrum,
Krumau 1997, Abb. S. 25f. (Ausführung in Kalksandstein)
vgl. Ausstellungskatalog „Pillhofer. Das Ideal der Proportion. Retrospektive“,
Künstlerhaus, Wien 2011, Abb. S. 136 (Ausführung in Bronze)

20 “Nippur” 1969
Bronze
Edition size 8
Monogrammed and numbered P 1/8
H 46 cm, W 50 cm, D 30 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue "Josef Pillhofer", Österreichische Galerie Belvedere,
Vienna 1971, cat. no 3 (made of sand-lime brick)
cf Exhibition catalogue "Josef Pillhofer. Plastiken", Trigon Personalausstellung IV im
Rahmen des Steirischen Herbstes '71, Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum,
Graz 1971, ill. cat. no 60 (made of sand-lime brick)
cf Exhibition catalogue "Josef Pillhofer. Retrospektive", Egon Schiele Art Centrum,
Krumau 1997, ill. p. 25f (made of sand-lime brick)
cf Exhibition catalogue "Pillhofer. Das Ideal der Proportion. Retrospektive",
Künstlerhaus, Vienna 2011, ill. p. 136 (made of bronze)

Günter Brus

Ardning 1938

Günter Brus wurde 1938 in Ardning in der Steiermark geboren. Nach seiner Ausbildung an der Kunstgewerbeschule in Graz von 1954 bis 1958 besuchte er die Akademie für angewandte Kunst in Wien, die er allerdings nach zwei Jahren ohne Abschluss wieder verließ. In seinem Frühwerk widmete sich Brus der informellen Zeichnung und Malerei. Während dieser Zeit lernte er bereits jene Künstler, die in den folgenden Jahren zu den bedeutendsten Vertretern des Wiener Aktionismus werden sollten, Otto Mühl, Hermann Nitsch und Rudolf Schwarzkogler, kennen. Als einer der Hauptvertreter der österreichischen Avantgarde folgte Günter Brus den Entwicklungen der 1960er-Jahre mit der „ästhetischen Entgrenzung der Moderne zur körperzentrierten, performativen Prozess- und Installationskunst“¹. Mit seiner ersten Aktion „Ana“ 1964 begann Brus' intensive Auseinandersetzung mit dem Körper als Medium im performativen Akt und der Übergang zur Selbstbemalung wurde eingeleitet. Die 1960er-Jahre waren charakterisiert von Körperaktionen wie dem „Wiener Spaziergang“ 1965 oder der aufsehenerregenden „Kunst und Revolution“ im NIG der Universität Wien von 1968. Letztere brachte Günter Brus eine Verurteilung zu sechs Monaten Haft ein, was den Künstler dazu veranlasste, nach Berlin zu flüchten. Körper und Zerstörung sind zwei zentrale Themen im Werk des Künstlers und so folgte auf die Selbstbemalung die Selbstverstümmelung, die in Günter Brus' letzter Aktion „Zerreißprobe“ 1970 ihren Höhepunkt fand. In den 1970er-Jahren widmete sich Brus wieder der Zeichnung. Bei den Arbeiten dieser Jahre handelt es sich um zeichnerische Sprachspiele mit komplexen Verweisen. Mitte der 1970er-Jahre begann Günter Brus vermehrt lyrische Werke zu publizieren. Es entstanden zahlreiche von Brus als Bilddichtungen bezeichnete Bild-Text-Zyklen. 2008 war die Grundsteinlegung für das „Bruseum“, ein eigenes Günter Brus Museum in der Neuen Galerie Graz. Der Künstler erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Großen Österreichischen Staatspreis für Bildende Kunst und den Oskar-Kokoschka-Preis. Werke von Günter Brus sind unter anderem in den Sammlungen der Österreichischen Galerie Belvedere Wien, des MAK und MUMOK Wien, der Neuen Galerie Graz, im Museum Liaunig im kärntnerischen Neuhaus, in den Staatlichen Museen zu Berlin und dem MAC Musée d'Art Contemporain in Marseille vertreten.

21 „Der rote Tod (II)“ 1978

Farbstift und Kreide auf Papier

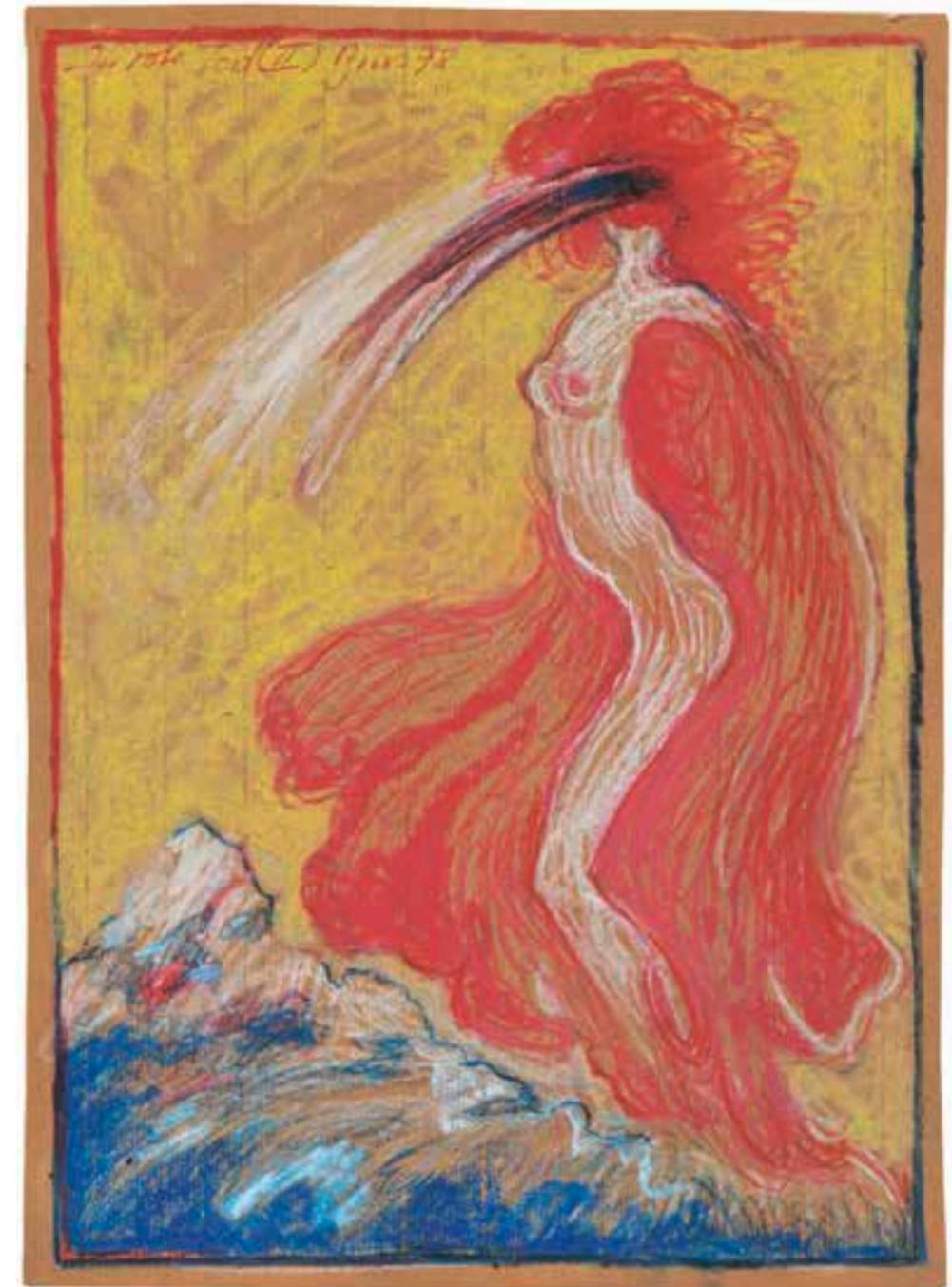
Links oben betitelt, signiert und datiert: Der rote Tod (II) Brus 78
Rückseitig gewidmet, signiert und bezeichnet: Für Ri K G Brus
Karton Nr. 713 Abstand 1/2
29,8 x 21,3 cm

21 Red Death (II) 1978

Coloured pencil and chalk on paper

Titled, signed and dated top left: Der rote Tod (II) Brus 78
Dedicated, signed and designated on the reverse: Für Ri K G Brus
Karton Nr. 713 Abstand 1/2
29.8 x 21.3 cm

Selbst im Medium der Zeichnung ist Günter Brus' Werk von Provokation und Sensibilität für den Körper geprägt. Aufgrund des umfangreichen Zitatsystems, das seine Zeichnungen mit einem Netz aus Metaphern und Symbolen umspannt, ist es Brus ein Leichtes, mit jedem Bild zahlreiche Assoziationen zu wecken. Die weibliche Figur in der Zeichnung „Der rote Tod II“ eint erotische Frauengestalten von betörenden Sirenen bis hin zu der unheilverkündenden Personifikation der Pest in Edgar Allan Poes Werk „Die Maske des roten Todes“ von 1842. Peter Assmann beschrieb Günter Brus' zeichnerisches Werk wie folgt: „In absoluter Konsequenz baut Brus eine symbolhaft mythologische sowie charakteristisch individuelle Bildwelt auf, die von gesteigerter Sinnlichkeit und einem umfassenden Zitatsystem geprägt ist. Kunsthistorische und persönliche Erinnerungen, Klischeebilder bzw. ausgreifende ikonographische Konzeptstrukturen verweisen auf einen weit gespannten, künstlerischen Kosmos von interagierenden Bedeutungsebenen im beständigen Wechselspiel von Worten und Bildern.“²



¹ Peter Assmann, „Zeichnung und Körper – Entwicklungen seit den 60er Jahren“, in: Wieland Schmied (Hg.), Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich. Bd. 6, 20. Jahrhundert, Wien 2002, S. 353

² Ebenda



Günter Brus

22 „Nothschreialtar“ 1972
 Buntstift und Bleistift auf Papier
 Oben Mitte signiert, bezeichnet und datiert:
 GÜNTER BRUS - BRÜSSEL Dez. 72
 Unten betitelt: NOTHSCHREIALTAR
 29,4 x 20,8 cm

22 Cry-For-Help-Altar 1972
 Coloured pencil and pencil on paper
 Signed, designated and dated top centre:
 GÜNTER BRUS - BRÜSSEL Dez. 72
 Titled at the bottom: NOTHSCHREIALTAR
 29.4 x 20.8 cm



Günter Brus

23 „Schurlfeix hört Musik von Franz Schreker“ 1971
 Buntstift und Bleistift auf Papier
 Links unten betitelt: SCHURLFEIX HÖRT
 MUSIK VON FRANZ SCHREKER
 Rechts unten signiert und datiert Brus 71
 29,7 x 21 cm

23 Schurlfeix is listening to music of Franz Schreker 1971
 Coloured pencil and pencil on paper
 Titled bottom left: SCHURLFEIX HÖRT
 MUSIK VON FRANZ SCHREKER
 Signed and dated bottom right Brus 71
 29.7 x 21 cm

Christian Ludwig Attersee

Bratislava 1940

Der Künstler Christian Ludwig Attersee wurde 1940 in Bratislava mit dem Namen Christian Ludwig geboren. Seine Kindheit verbrachte er in Aschbach bei Linz und am Attersee in Oberösterreich, weshalb er sich für den Künstlernamen Attersee entschied. Ab 1957 studierte Christian Ludwig Attersee Bühnenarchitektur an der Akademie für angewandte Kunst in Wien und schloss im Jahre 1959 ein Studium der Malerei bei Eduard Bäumer an. Mit Ausstellungen ab Mitte der 1960er-Jahre feierte er erste künstlerische Erfolge. Das bildnerische Schaffen Attersees wurde von der Teilnahme an zahlreichen internationalen Ausstellungen begleitet, zu den wichtigsten zählen die documenta VI in Kassel 1977 und die Biennale in Venedig 1984. Christian Ludwig Attersee zählt zu den vielseitigsten Künstlern Österreichs. Seit Anfang der 1980er-Jahre hat es einige bedeutende Retrospektiven seines Werkes in renommierten europäischen Museen gegeben, unter anderem im Amsterdamer Stedelijk Museum, im Gemeente Museum Den Haag, in der Wiener Albertina sowie im Bank Austria Kunstforum in Wien. Von 1990 bis 2009 lehrte Attersee als Professor an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Christian Ludwig Attersee lebt und arbeitet heute in St. Martin an der Raab im Burgenland, am Semmering und in Wien.

24 „Die fleischfarbene Pflaume“ 1974-76 aus dem Zyklus „Breezekunst“

Mischtechnik mit Collage auf Karton

Unten Mitte betitelt, signiert und datiert:

DIE FLEISCHFARBENE PFLAUME ATTERSEE 74/76

Links Mitte signiert und datiert ATTERSEE 74

Rückseitig bezeichnet: NR. 543 BREZELBLUT ZYKLUS

BREEZEKUNST WIEN OKT. 74 KLEINBILD IN GROSSBILD LACK,

ACRYL, KASEIN, FARBSTIFT UND BLEI AUF KARTON FORMAT

85 x 62,5 cm Christian Ludwig Attersee 74

Gorsen/Flödl WV Nr. 543

85 x 62,5 cm

Provenienz: Privatsammlung Schweiz

Lit.: Peter Gorsen und Matthias Flödl, Attersee. Werkverzeichnis 1963-1994, Salzburg und Wien 1994, S. 196, WV Nr. 543

24 The Flesh-Coloured Plum 1974-76

from the series "Breezekunst"

Mixed media with collage on cardboard

Titled, signed and dated bottom centre:

DIE FLEISCHFARBENE PFLAUME ATTERSEE 74/76

Signed and dated centre left ATTERSEE 74

Designated on the reverse: NR. 543 BREZELBLUT ZYKLUS

BREEZEKUNST WIEN OKT. 74 KLEINBILD IN GROSSBILD LACK,

ACRYL, KASEIN, FARBSTIFT UND BLEI AUF KARTON FORMAT

85 x 62,5 cm Christian Ludwig Attersee 74

Gorsen/Flödl WV no 543

85 x 62.5 cm

Provenance: Swiss private collection

Lit.: Peter Gorsen and Matthias Flödl, Attersee. Werkverzeichnis 1963-1994, Salzburg and Vienna 1994, p. 196, WV no 543



Eduard Bäumer

Kastellaun 1892 – 1977 München

Eduard Bäumer wurde 1892 in Kastellaun in Rheinland-Pfalz geboren und wuchs im nahen Frankfurt am Main auf. Nach seiner Lehre bei einem dort ansässigen Dekorationsmaler studierte er ab 1908 zuerst an der Frankfurter Kunstgewerbeschule und ab 1910 am Städtischen Kunstinstitut, wo Bäumer bis 1922 als Meisterschüler blieb. Großen Einfluss übten in dieser Zeit die späten Impressionisten und frühen Expressionisten auf ihn aus. Ab 1922 arbeitete Bäumer als freischaffender Maler unter anderem in Paris und Berlin. Zwischen 1924 und 1928 entdeckte er auf Italienreisen die „wilde Natur“ um Cervara di Roma, die einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen sollte. Nach einem einjährigen Parisaufenthalt in den frühen 1930er-Jahren fanden auch kubistische Einflüsse Eingang in seine Malerei. 1933 übersiedelte Eduard Bäumer mit seiner Familie nach Salzburg, „weil in Deutschland ‚entartete Kunst‘ genannt wurde, was ich liebte“. Von 1948 bis 1963 unterrichtete er an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien, wo er sich mit Strömungen der französischen Malerei des frühen zwanzigsten Jahrhunderts sowie der Kunst der Neuen Sachlichkeit auseinandersetzte. Besonders prägend wurde seine Beschäftigung mit dem Werk von Henri Matisse und Pierre Bonnard. 1964 übersiedelte Bäumer in ein einfaches Haus in der Kleinstadt Tropea in Kalabrien. Hier blieb er bis in die Mitte der 1970er-Jahre und schuf seine bekanntesten und mitunter beeindruckendsten Werke – Tropea machte ihn 1974 zum Ehrenbürger. 1977 kam Eduard Bäumer bei einem Verkehrsunfall in München ums Leben. Werke Bäumers befinden sich unter anderem in der Albertina und im MAK in Wien.

25 Die Schatzkammer der Bauern 1966

Öl auf Leinwand

Rechts unten monogrammiert und datiert EB 20 I-66

73,5 x 100,5 cm

Lit.: Otto Breicha [u.a.], Eduard Bäumer, Salzburg 1992, Abb. S. 229

25 The Farmers' Treasure Chamber 1966

Oil on canvas

Monogrammed and dated bottom right EB 20 I-66

73,5 x 100,5 cm

Lit.: Otto Breicha [et al.], Eduard Bäumer, Salzburg 1992, ill. p. 229



¹ Otto Breicha [u.a.], Eduard Bäumer, Salzburg 1992, S. 427



Eduard **Bäumer**

26 Haus in den Feldern um 1960

Tropea Landschaft

Öl auf Leinwand

Rechts unten monogrammiert EB

70,5 x 95 cm

Lit.: vgl. Otto Breicha [u.a.], Eduard Bäumer, Salzburg 1992, Abb. S. 33
vgl. Kunst des 20. Jahrhunderts. Bestandskatalog der Österreichischen Galerie
des 20. Jahrhunderts. Bd. I: A-F, Wien 1993, Abb. S. 50

26 House in the Fields around 1960

Tropea Landscape

Oil on canvas

Monogrammed bottom right EB

70.5 x 95 cm

Lit.: cf Otto Breicha [et al.], Eduard Bäumer, Salzburg 1992, ill. p. 33
cf Kunst des 20. Jahrhunderts. Bestandskatalog der Österreichischen Galerie
des 20. Jahrhunderts. Vol. I: A-F, Vienna 1993, ill. p. 50



Eduard **Bäumer**

27 Kleinstadt in Kalabrien 1970

Öl auf Leinwand

Rechts unten monogrammiert EB

63 x 97 cm

Lit.: vgl. Otto Breicha [u.a.], Eduard Bäumer, Salzburg 1992, Abb. S. 383

27 Small Town in Calabria 1970

Oil on canvas

Monogrammed bottom right EB

63 x 97 cm

Lit.: cf Otto Breicha [et al.], Eduard Bäumer, Salzburg 1992, ill. p. 383

Alfred Czerny

Wien 1934 – 2013 Wien

Alfred Czerny wurde 1934 in Wien geboren. Er studierte ab 1954 bei Hans Andre und Fritz Wotruba an der Akademie der bildenden Künste in Wien. 1957 erhielt Czerny den Meisterschulpreis. Alfred Czerny stellte 1959 unter anderem mit Andreas Urteil und Roland Goeschl in der Wiener Secession aus und realisierte seine erste Personalausstellung im Wiener Künstlerhaus. Bis 1993 lebte der Bildhauer zurückgezogen hauptsächlich in Niederösterreich. Alfred Czerny starb 2013 in Wien.

28 Skizze einer weiblichen Figur um 1968

Bronze

Auflage 5 + 1 unnummeriertes Exemplar
Monogrammiert und nummeriert AC 1/5
Gießstempel GUSS A. ZÖTTL WIEN
H 51 cm

Lit.: vgl. Geiserich E. Tichy (Hg.), Alfred Czerny. Auf der Suche nach zeitloser Schönheit, Wien 2004, Abb. S. 65 und S. 164

28 Female Figure around 1968

Bronze

Edition size 5 + 1 unnumbered cast
Monogrammed and numbered AC 1/5
Foundry stamp GUSS A. ZÖTTL WIEN
H 51 cm

Lit.: cf Geiserich E. Tichy (ed.), Alfred Czerny. Auf der Suche nach zeitloser Schönheit, Vienna 2004, ill. p. 65 and p. 164

29 Fliegendes Pferd 1962

Bronze

Auflage 10 + 1 EA
Monogrammiert und nummeriert AC 3/10
Gießstempel GUSS A. ZÖTTL WIEN
H 54,4 cm (mit Sockel), B 43,7 cm

Lit.: vgl. Geiserich E. Tichy (Hg.), Alfred Czerny. Auf der Suche nach zeitloser Schönheit, Wien 2004, Abb. S. 55 und S. 162

29 Flying Horse 1962

Bronze

Edition size 10 + 1 EA
Monogrammed and numbered AC 3/10
Foundry stamp GUSS A. ZÖTTL WIEN
H 54.4 cm (with base), W 43.7 cm

Lit.: cf Geiserich E. Tichy (ed.), Alfred Czerny. Auf der Suche nach zeitloser Schönheit, Vienna 2004, ill. p. 55 and p. 162



Lotte Berger-Maringer

Wien 1938

Lotte Berger-Maringer wurde 1938 in Wien geboren. Sie begann ihre künstlerische Laufbahn 1957 an der Akademie für angewandte Kunst in Wien, wo sie Malerei bei Hilda Schmid-Jesser studierte. 1963 machte Lotte Berger-Maringer ihr Diplom. Bereits ein Jahr später wurde sie an die Kunstakademie Istanbul berufen, wo sie drei Jahre lang einen Lehrstuhl für die Fächer Akt, freie Formgebung und Farbenlehre innehatte. In den Jahren 1972-2000 arbeitete Berger-Maringer als Kunsterzieherin am BRG 1020 Wien.

Lotte Berger-Maringers bevorzugtes künstlerisches Medium ist die Aquarellmalerei. Diese bedeutet für sie die spontanste und innigste Darstellungsweise, um Emotionen unmittelbar im Bild auszudrücken. In akribisch gewählten Farben hält sie Impressionen fest, die Lotte Berger-Maringer in Österreich und auf ihren vielen Reisen in die Türkei, nach Mexiko, Guatemala, Tunesien, in die Karibik, nach Miami, Florida oder Costa Rica gesammelt hat. Ein ausgeprägtes Interesse für menschliche Individuen und Fauna und Flora durchzieht dabei ihr gesamtes Werk. Die Künstlerin bewegt sich mit spielerischer Leichtigkeit zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit, ihre Verbundenheit mit der Natur bleibt aber stets erhalten. Seit 1968 ist Lotte Berger-Maringer freischaffend in Wien tätig und ist seitdem in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland vertreten.

30 Mädchen mit Pferd 1970

Aquarell auf Papier

Rechts unten signiert Berger

24,5 x 46 cm (Passepartoutausschnitt)

30 Girl with Horse 1970

Watercolour on paper

Signed bottom right Berger

24.5 x 46 cm (passepartout cutout)

Seit frühester Jugend hat sich Lotte Berger-Maringer der Malerei verschrieben. Im Mittelpunkt ihres künstlerischen Interesses steht dabei die Aquarellmalerei. In dieser Technik setzt sich Berger-Maringer mit tiefen Gefühlen und emotionalen Zuständen des Seins auseinander. Die Themen Geborgenheit und Gefahr, Harmonie und Kampf sowie Aggressionen fanden Eingang in ihre Malerei. Durch ihre Kunst drückt Berger-Maringer nicht nur Gefühle aus, sondern sie möchte auch beim Betrachter Gefühle hervorrufen. Kunst soll als Medium verstanden werden, das den Betrachter von innen nach außen und von außen nach innen führt. Daher lässt die Künstlerin in ihren Bildern immer viel offen und ungesagt, sodass sich der Betrachter angesprochen fühlt, seine eigene Gedankenwelt mit dem Dargestellten zu verbinden.

Die Technik des Aquarells, die sie meisterhaft beherrscht, erfordert von Berger-Maringer höchste Konzentration, die in dieser Intensität nur kurz möglich ist. Mit der lasierenden Technik und sich überlagernden Farbschichten, die typisch für die Aquarellmalerei sind, gelingt es der Künstlerin, zarte Töne und farbliche Brillanz zu schaffen. Der Malvorgang ist für den Betrachter vollkommen nachvollziehbar. Reizvoll ist außerdem das Spiel zwischen Form und Hintergrund bzw. zwischen Positiv und Negativ. Das Bildmotiv kann sowohl durch Kontur und Farbe als auch durch die ausgesparte weiße Papierfläche entstehen. In delikat gewählten Farben werden Impressionen festgehalten, die Lotte Berger-Maringer auf vielen sie inspirierenden Reisen gesammelt hat. Ihr ausgeprägtes Interesse für die Fauna und menschliche Individuen führen zu den Hauptthemen Mensch, Tier und Pflanze, die ihr gesamtes Werk bestimmen. Die menschlichen Beziehungen werden sowohl als paradiesische Vorstellung wie auch in der Auseinandersetzung thematisiert. Trotz der Liebe zur Ferne, zu ursprünglichen Kulturen und Lebensweisen greift Berger-Maringer auch immer wieder Motive aus dem Stubaital in Tirol auf, wo sie als Kind viele Jahre verbracht hat.

Die Naturverbundenheit der Künstlerin ist charakteristisch für Berger-Maringers Werk. Selbst wenn jedes Motiv naturalistisch erfasst ist, entwickelt sich Berger-Maringers Formensprache immer wieder ins Abstrakte.



Kurt Moldovan

Wien 1918 – 1977 Wien

Kurt Moldovan wurde 1918 in Wien geboren. 1938 gab er den Beruf des Feinmechanikers zugunsten seiner künstlerischen Interessen auf und begann ein Grafik-Studium an der Wiener Kunstgewerbeschule. Moldovan diente fünf Jahre als Soldat an der Ostfront. 1945 inskribierte er an der Wiener Akademie der bildenden Künste in der Meisterklasse von Sergius Pauser und besuchte den Abendakt bei Herbert Boeckl. Als Gründungsmitglied der österreichischen Sektion des Art Clubs war Moldovan ab 1947 regelmäßig auf dessen internationalen Ausstellungen vertreten. Mit der Teilnahme an der Biennale von Venedig 1950 wurden seine Arbeiten auch von höchster Seite anerkannt. Es folgten Beteiligungen an der Biennale von São Paulo 1954 und an der Weltausstellung in Brüssel 1958. Im selben Jahr wurde Moldovan mit dem Preis der Stadt Wien ausgezeichnet, 1968 erhielt er den Großen Österreichischen Staatspreis. Zeitlebens unternahm Moldovan Studienreisen quer durch Europa und 1967 sogar nach Mexiko und in die USA, wo er sich einige Monate in New York aufhielt. Sein einzigartiger Stil machte ihn zu einem der bedeutendsten österreichischen Zeichner und Aquarellisten. Kurt Moldovan verstarb 1977 in Wien.

31 Toboggan im Wurstelprater 1975

Aquarell auf Papier

Links unten signiert und datiert Moldovan 75

32 x 47,5 cm

Provenienz: Galerie Würthle, Wien

Privatsammlung Österreich

31 Toboggan in the Wurstelprater

Amusement Park 1975

Watercolour on paper

Signed and dated bottom left Moldovan 75

32 x 47.5 cm

Provenance: Galerie Würthle, Vienna

Austrian private collection

Sein unverwechselbarer Stil machte Kurt Moldovan zu einem der bedeutendsten österreichischen Zeichner und Aquarellisten. Kurt Moldovan reiste sehr viel und gerne, vor allem die Landschaft und die Städte Italiens faszinierten ihn.¹ Auch Spanien und England übten eine starke Anziehungskraft auf den Künstler aus. Moldovan schöpfte aus den gesammelten Eindrücken seiner zahlreichen Reisen Anregungen für seine Werke. Besonders das turbulente Treiben der Großstädte beeindruckte ihn, meisterhafte Stadtveduten schmückten seine ausdrucksstarken Aquarelle. Inhaltlich bestimmend war stets das politisch wie mythologisch facettenreiche Theatrum mundi. Stadtveduten und Landschaften nehmen insofern eine besondere Stellung ein, als sie sich vor allem auf die Schilderung des Ambientes beziehungsweise der Bühne dieses Welttheaters konzentrieren.

Unsere Blätter zeichnen ihr kraftvolles Kolorit und ihr außerordentlicher Wiedererkennungswert aus. Die Farben gehen fließend ineinander über, setzen die Szenerien in Bewegung und erwecken sie zum Leben. Das beidseitig bemalte Blatt mit Ansichten des Hamburger Industriehafens besticht durch seine Darstellung von riesigen, in stetiger Bewegung scheinenden Lastkränen, von Schiffen, die eben erst beladen werden und noch weit aus dem trüben Wasser ragen, sowie des Smogs, der zu verschiedenen Tageszeiten einmal grünlich, einmal gelblich wirkt.

Ebenso wie bei den Hafengebilden verstärken die zerfließenden Konturen den Eindruck eines regen Treibens auch beim Pratermotiv. Der Toboggan, im Volksmund auch als Teufelsrutsche bekannt, ist eine der ältesten noch bestehenden Holzrutschbahnen der Welt und befindet sich im Wiener Prater. Gekonnt hielt Moldovan die Ausgelassenheit des Vergnügungsparks in dynamischen Farben und Formen fest. Intensiviert wurde der Eindruck der schnellen Bewegung durch die flüchtigen Schatten der Besucher im Vordergrund und die wirbelnden Arme der Attraktion rechts im Bild.



¹ vgl. Kurt Moldovan, „Mit Autostop durch Italien 1950“, in: Otto Breicha (Hg.), Kurt Moldovan. Kreuz und Quer – Beutezüge eines Zeichners, Salzburg 1980, S. 47-50



Kurt Moldovan

32 Hamburger Hafen (Doppelbild) 1969
 Aquarell auf Papier
 Links unten signiert und datiert Moldovan 69
 32,5 x 48 cm
 Doppelrahmen

32 Port of Hamburg (double image) 1969
 Watercolour on paper
 Signed and dated bottom left Moldovan 69
 32.5 x 48 cm
 Double frame

Kurt Moldovan

33 „London“ 1971
 Tower Bridge
 Aquarell auf Papier
 Rechts unten signiert, betitelt und datiert:
 Moldovan London 71
 32,5 x 48,2 cm
 Lit.: vgl. Otto Breicha (Hg.), Kurt Moldovan. Kreuz und Quer –
 Beutezüge eines Zeichners, Salzburg 1980, Abb. S. 112, Nr. 106

33 “London” 1971
 Tower Bridge
 Watercolour on paper
 Signed, titled and dated bottom right:
 Moldovan London 71
 32.5 x 48.2 cm
 Lit.: cf Otto Breicha (ed.), Kurt Moldovan. Kreuz und Quer –
 Beutezüge eines Zeichners, Salzburg 1980, ill. p. 112, no 106

Clarisse S. Praun

Wien 1925 – 2017 Wien

Clarisse Praun wurde 1925 als Clarisse Schrack in Wien geboren. Sie studierte bei Robin Christian Andersen und Herbert Boeckl an der Akademie der bildenden Künste in Wien. 1953 machte sie ihr Diplom und erhielt den Staatspreis der Akademie. Im selben Jahr nahm sie an Oskar Kokoschkas Schule des Sehens teil. Ab 1952 war Praun regelmäßig in Ausstellungen in Wien vertreten und bekam zahlreiche Aufträge für Fresken, Glasfenster und Mosaiken. Hierbei zeichnete sich die Künstlerin vor allem durch ihre Arbeiten für Kirchen in Darmstadt, Fulda, Niederösterreich und Wien aus. Für die Auferstehungskirche in Wien-Margareten

beispielsweise schuf Praun ein monumentales Altarmosaik des auferstandenen Christus. In ihren Gemälden beschäftigte sich Praun vorrangig mit vegetabilen und skulpturalen Formen. Besonders hervorzuheben ist in ihrer Malerei der kunstvolle Umgang mit der Technik Öl auf Leinwand, bei der es ihr gelang, die Farben so auf den Bildträger zu setzen, dass sie lasierend wirken und wie Aquarellfarben ineinander zu fließen scheinen. Clarisse Praun lebte in Wien und Niederösterreich. Sie verstarb 2017 in Wien.



34 Ohne Titel um 1970
Öl auf Leinwand
Links unten signiert C. S. PRAUN
80 x 79,5 cm

34 Untitled around 1970
Oil on canvas
Signed bottom left C. S. PRAUN
80 x 79,5 cm



35 „Sonnenhut“ 1985
Öl auf Leinwand
Links unten signiert und datiert C.S. Praun 85
90 x 100 cm

35 Sun Hat 1985
Oil on canvas
Signed and dated bottom left C.S. Praun 85
90 x 100 cm

Greta Freist

Weikersdorf 1904 – 1993 Paris

1904 wurde Greta Freist im niederösterreichischen Weikersdorf geboren. Freist studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Rudolf Bacher und Rudolf Jettmar. Dort lernte sie den Künstler Gottfried Goebel kennen, mit dem Freist 1936 nach Paris übersiedelte. In ihrem Pariser Atelier empfing sie zahlreiche Künstlerfreunde wie Hans Hartung, Yves Klein und Pierre Soulages. Greta Freist stellte in den Pariser Salons d'Automne und des Indépendants aus. 1950 gründete sie gemeinsam mit Gottfried Goebel die französische Sektion des Art Clubs in Paris. Freist war Mitglied der Künstlergruppe „Der Kreis“. 1991 zeigte das Niederösterreichische Landesmuseum eine umfassende Personale der Künstlerin, parallel dazu wurden ihre Arbeiten in der Galerie bei der Albertina · Zetter ausgestellt. Diese widmete Freist auch 2014 eine groß angelegte Präsentation. Greta Freist starb 1993 in Paris.

36 „Les oiseaux bleus – Blaue Vögel“ 1970

Öl auf Leinwand

Rechts unten signiert und datiert Greta Freist 1970

Rückseitig bezeichnet: K 3/5 14

162 x 130 cm

Ausstellung: „Greta Freist“, Niederösterreichisches Landesmuseum, Wien 1991

Originalrahmen

Lit.: Ausstellungskatalog „Greta Freist“, Niederösterreichisches Landesmuseum, Wien 1991, Abb. Tafel 32 und Werkübersicht [o.S.]
Angela Filz, Diplomarbeit „Realismen, Feminismen und fantastische Tiere. Positionen im Werk der Malerin Greta Freist (1904-1993)“, Wien 2003, Abb. 210

36 „Les oiseaux bleus – Blaue Vögel“ 1970

Oil on canvas

Signed and dated bottom right Greta Freist 1970

Designated on the reverse: K 3/5 14

162 x 130 cm

Exhibition: „Greta Freist“, Museum of Lower Austria, Vienna 1991

Original frame

Lit.: Exhibition catalogue „Greta Freist“, Niederösterreichisches Landesmuseum, Vienna 1991, ill. plate 32 and oeuvre overview [n.p.]
Angela Filz, diploma thesis „Realismen, Feminismen und fantastische Tiere. Positionen im Werk der Malerin Greta Freist (1904-1993)“, Vienna 2003, ill. 210

Greta Freist überwand die Grenze zwischen Figuration und Abstraktion ebenso mit spielerischer Leichtigkeit wie die Barriere zwischen Realität und Phantastischem. Ihr magisch gefärbter Realismus bis Mitte der 1930er-Jahre wurde von surrealistischen Arbeiten und Bildern, die einen Réalisme romantique propagierten, abgelöst. 1949 entstanden die ersten abstrakten Bleistiftzeichnungen auf Papier. Der Einzug der Farbe in die weiteren Arbeiten der 1950er-Jahre bewirkte eine Formenreduktion: Das Rechteck wurde zum Grundmotiv für die Serie der „Mauerbilder“ („Mur“-Bilder). Mit gespachtelter Farbe, der geometrischen Form streng untergeordnet, wurde aus rechteckigen Flächen eine bunte Mauer geschichtet. Gegen Ende der 1950er-Jahre löste sich dieses signifikante Farbformschema zunehmend auf und wurde von einer lockeren Farbsetzung überlagert. Auf die Werkphase der geometrischen Abstraktion folgte die lyrische Abstraktion. Eine Farbpalette von beispielloser Vielfalt und Subtilität kam zum Einsatz: Zinnober und Chrom mit Altrosa, Violett, Mauve. Mitte der 1960er-Jahre begann Freists Abkehr von der Abstraktion, ein vorsichtiges Herantasten an die Gegenständlichkeit. Ein überbordendes, barockes Sammelsurium von vegetabilen und animalischen Elementen, amorphen Wesen, Augen, Fratzen, Sternen, Sonne und Mond bevölkert diese puzzleartigen Bild-Teppiche. In den späteren 1960er-Jahren wurden die Einzelformen von einer exakten schwarzen Kontur eingerahmt („Animaux fantastiques“). „Réalisme fantastique“ und „Nouvelle Abstraction“ markieren weitere Phasen in Greta Freists vielschichtigem malerischen Oeuvre.





Greta Freist

37 „Mur – Mauer, M 8“ 1956

Öl auf Leinwand
Rechts unten signiert GRETA FREIST
81,5 x 116,5 cm

Lit.: Ausstellungskatalog „Greta Freist“, Niederösterreichisches Landesmuseum, Wien 1991, Abb. Werkübersicht [o.S.]

37 “Mur – Mauer, M 8” 1956

Oil on canvas
Signed bottom right GRETA FREIST
81,5 x 116,5 cm

Lit.: Exhibition catalogue “Greta Freist”, Niederösterreichisches Landesmuseum, Vienna 1991, ill. oeuvre overview [n.p.]

Greta Freist

38 „L’arbre – Der Baum“ 1968

Öl auf Leinwand
Links unten signiert und datiert G. Freist 68
146 x 97 cm

Ausstellung: „Greta Freist“, Niederösterreichisches Landesmuseum, Wien 1991

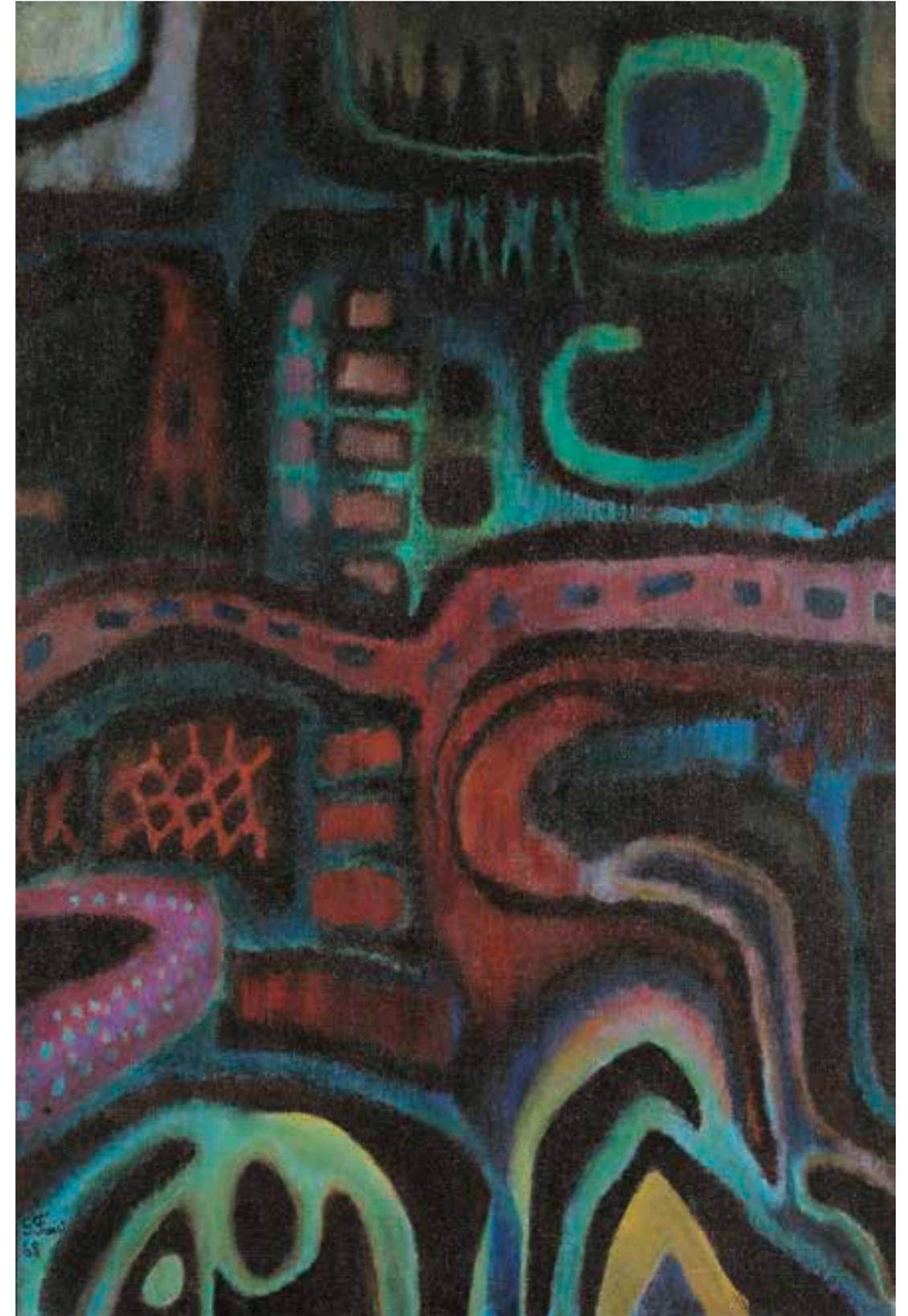
Lit.: Ausstellungskatalog „Greta Freist“, Niederösterreichisches Landesmuseum, Wien 1991, Abb. Tafel 20 und Werkübersicht [o.S.]
Angela Filz, Diplomarbeit „Realismen, Feminismen und fantastische Tiere. Positionen im Werk der Malerin Greta Freist (1904-1993)“, Wien 2003, Abb. 167

38 “L’arbre – Der Baum” 1968

Oil on canvas
Signed and dated bottom left G. Freist 68
146 x 97 cm

Exhibition: “Greta Freist”, Museum of Lower Austria, Vienna 1991

Lit.: Exhibition catalogue “Greta Freist”, Niederösterreichisches Landesmuseum, Vienna 1991, ill. plate 20 and oeuvre overview [n.p.]
Angela Filz, diploma thesis “Realismen, Feminismen und fantastische Tiere. Positionen im Werk der Malerin Greta Freist (1904-1993)”, Vienna 2003, ill. 167



Maria Lassnig

Kappel 1919 – 2014 Wien

Maria Lassnig wurde 1919 in Kappel am Krappfeld in Kärnten geboren. Zunächst machte sie in Klagenfurt eine Ausbildung zur Volksschullehrerin, bevor sie zwischen 1941 und 1944 an der Wiener Akademie der bildenden Künste unter Wilhelm Dachauer, Ferdinand Andri und Herbert Boeckl Malerei studierte. 1948 fand die erste Einzelausstellung Maria Lassnigs statt, im selben Jahr entstand die erste „Körperbewusstseinszeichnung“. Die frühen 1950er-Jahre brachten die Übersiedelung nach Wien und zwei Aufenthalte in Paris, wo sie sich 1961 niederließ. In dieser Zeit entstanden großformatige „Körpergefühlsfigurationen“. 1968 ging Lassnig nach New York. Den endgültigen internationalen Durchbruch brachte die Präsentation ihrer Arbeiten auf der Biennale in Venedig 1980. Im selben Jahr wurde sie an die Hochschule für angewandte Kunst in Wien als erste Professorin für Malerei an einer Akademie im deutschsprachigen Raum berufen. 1985 war ihrem malerischen Werk eine erste große Retrospektive in Wien, Düsseldorf, Nürnberg und Klagenfurt gewidmet. Die Liste der internationalen Ausstellungen (u.a. documenta 1982 und 1997, Biennale di Venezia 1995) und Auszeichnungen (u.a. Großer Österreichischer Staatspreis 1988, Max-Beckmann-Preis der Stadt Frankfurt 2004, Österreichisches Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst 2005) ist beeindruckend und Zeichen der großen weltweiten Anerkennung ihres Oeuvres. Maria Lassnig starb am 6. Mai 2014 im Alter von 94 Jahren in Wien. Maria Lassnig ist die wohl bedeutendste österreichische Künstlerin des 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts. Nach surrealistischen Anfängen spielte sie eine wichtige Rolle bei der Entstehung des Informel in Österreich Anfang der 1950er-Jahre. Ihr Werk beeindruckt durch seine formale und inhaltliche Intensität und das beharrliche Verfolgen einer Vision. Maria Lassnigs „Body awareness“-Bilder sind einzigartige und wichtige Beiträge zur Malerei des 20. und 21. Jahrhunderts.

39 Porträt eines jungen Mädchens 1971

Roswitha Avalos

Öl auf Leinwand

Rechts unten signiert und datiert M. Lassnig 1971

Rückseitig gewidmet: Für Witty's Mithilfe dankbarst Maria

52,2 x 41,2 cm

Provenienz: Roswitha Avalos

39 Portrait of a Young Girl 1971

Roswitha Avalos

Oil on canvas

Signed and dated bottom right M. Lassnig 1971

Dedicated on the reverse: Für Witty's Mithilfe dankbarst Maria

52.2 x 41.2 cm

Provenance: Roswitha Avalos

Maria Lassnig, unter anderem bekannt für ihre ausdrucksstarken Körperdarstellungen mit selbst-inszenierendem Charakter, malte nur eine kleine Anzahl von Porträts. Neben dem Bildnis des Wiener Altbürgermeisters Helmut Zilk im Rathaus schuf sie hauptsächlich Porträts von ihr nahe stehenden Personen. Deshalb wurden ihre Mutter und sehr enge Freunde von Maria Lassnig gebeten, ihr Modell zu sitzen. 1971 entstand eines dieser privaten Porträts, und zwar von ihrer Freundin und Nachbarin in Klagenfurt, Roswitha Avalos, mit der sie eine jahrelange Freundschaft pflegte. Unser Bild stellt ein junges Mädchen mit blondem, in sanften Locken herabfallendem Haar dar, das mit dem Betrachter durch seinen direkten Blick und mit einem angedeuteten Lächeln in einen Dialog tritt. Lassnig gestaltete das Porträt mit ihrer charakteristischen Farbpalette aus Pastelltönen. Das Modell Roswitha Avalos schrieb am 26.01.2016 in einem Brief: „Mein Porträt hat sie in Klagenfurt in ihrem Haus gemalt, sie hatte ein kleines Studio am Dachboden eingerichtet. Sie hat mich gemalt, weil ich in zwei ihrer Filme mitgewirkt habe, rückwärts am Porträt hat sie ja auch eine Widmung geschrieben: ‚für Wittys Mithilfe dankbarst Maria‘ [...]“ (Brief Roswitha Avalos, 26.01.2016).

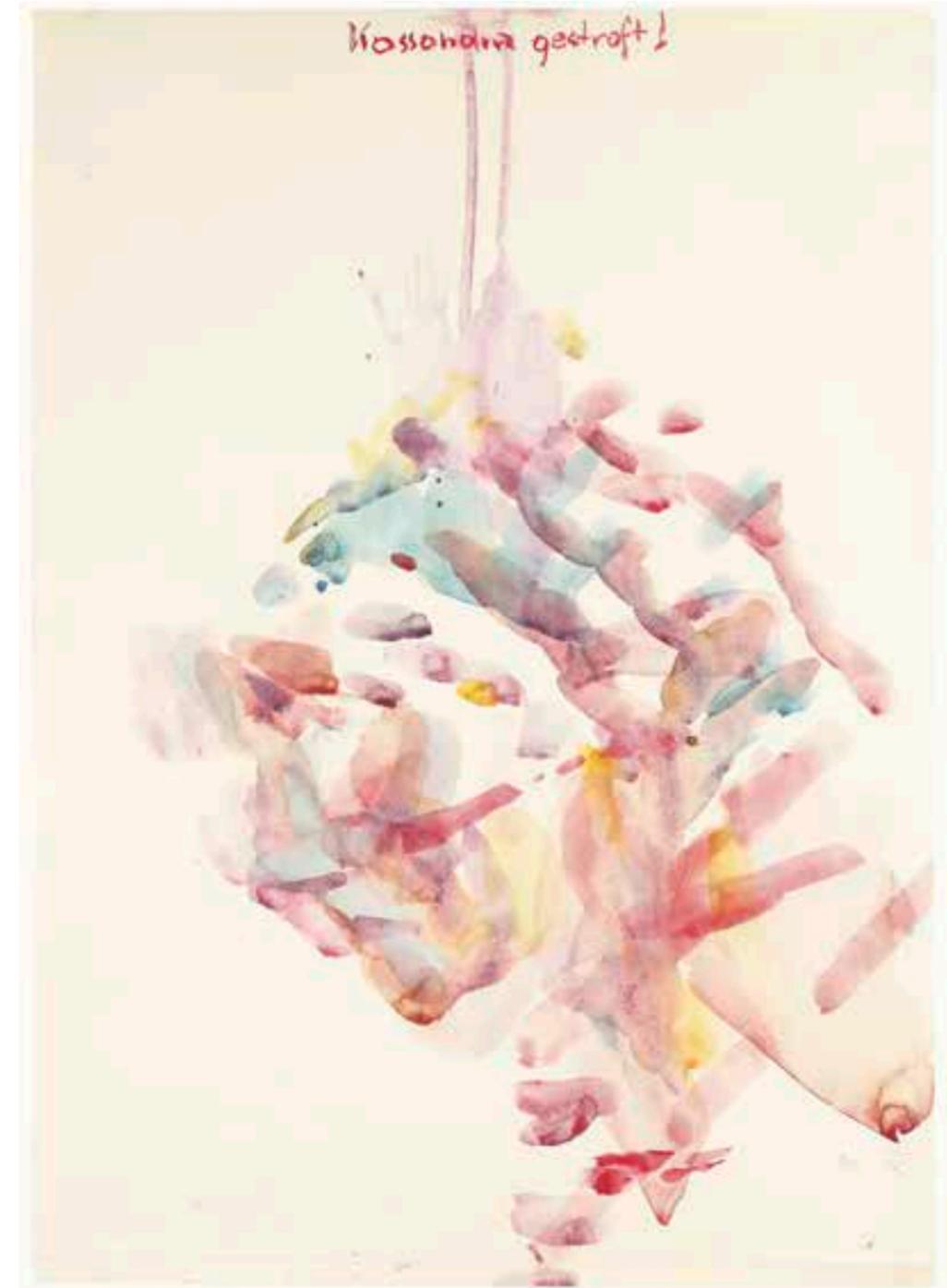




Maria Lassnig

40 „Sexy Angel“ 1963
 Bleistift auf Papier
 Rechts oben bezeichnet und datiert: New York 1963
 Links unten betitelt: sexy angel
 Rückseitig bezeichnet und signiert: ac SK 49; 85 Maria Lassnig
 21 x 13,8 cm

40 “Sexy Angel” 1963
 Pencil on paper
 Designated and dated top right: New York 1963
 Titled bottom left: sexy angel
 Designated and signed on the reverse: ac SK 49; 85 Maria Lassnig
 21 x 13.8 cm



Maria Lassnig

41 „Kassandra gestraft!“ 1982
 Aquarell auf Papier
 Rechts unten monogrammiert und datiert ML 82
 Oben Mitte betitelt: Kassandra gestraft!
 60,5 x 42,5 cm

41 “Kassandra gestraft!” 1982
 Watercolour on paper
 Monogrammed and dated bottom right ML 82
 Titled top centre: Kassandra gestraft!
 60.5 x 42.5 cm

Alfred Klinkan

Judenburg 1950 – 1994 Wien

Alfred Klinkan wurde 1950 in Judenburg in der Steiermark geboren. Von 1970 bis 1974 studierte er an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Josef Mikl und Wolfgang Hollegha. 1976-77 erhielt Klinkan ein Auslandsstipendium für die Akademie der Schönen Künste in Antwerpen. Schon von Beginn an fiel Alfred Klinkan als ein interessanter und eigenständiger Künstler auf, der sich in die zeitgenössische Kunstszene schwer einordnen ließ. 1985 übersiedelte er nach München und richtete sich dort ein Atelier ein. Alfred Klinkans Bilder führen uns in eine eigene, von phantastischen Tieren und Fabelwesen bevölkerte Welt. Diese Tiere treten in den symbolträchtigen Arbeiten Klinkans jedoch nie allein auf. Ihre Existenz ist durch die Verbindung zum Menschen bedingt, ob in der physischen Einheit mit ihm als Mischwesen oder in einem meist friedlichen Nebeneinander von Tier und Mensch. In Klinkans Spätwerken, den „Tagebuchbildern“ aus den frühen 1990er-Jahren, rückten vermehrt einzelne Dinge von symbolischer Bedeutung und biografisch fundierte Gegenstände in das Zentrum seiner Bilder. Alfred Klinkan gilt als einer der wichtigsten Vertreter einer „neuen, wilden“ Malerei, die sich Anfang der 1980er-Jahre speziell in Österreich und Deutschland entwickelte. 1994 starb Alfred Klinkan in Wien.

42 „Ich bin ein Waschlappen!“ 1975

Dispersion und Acryl auf Leinwand

Links Mitte signiert Alfred Klinkan

Oben Mitte bezeichnet: Wien, Juli 75

Rückseitig betitelt, bezeichnet und datiert: Ich bin ein

Waschlappen 200 x 150 cm 1975

Rückseitig Nachlassstempel und signiert Hedwig Klinkan

200 x 149,7 cm

42 I am a Washrag! 1975

Dispersion and acrylic on canvas

Signed centre left Alfred Klinkan

Designated top centre: Wien, Juli 75

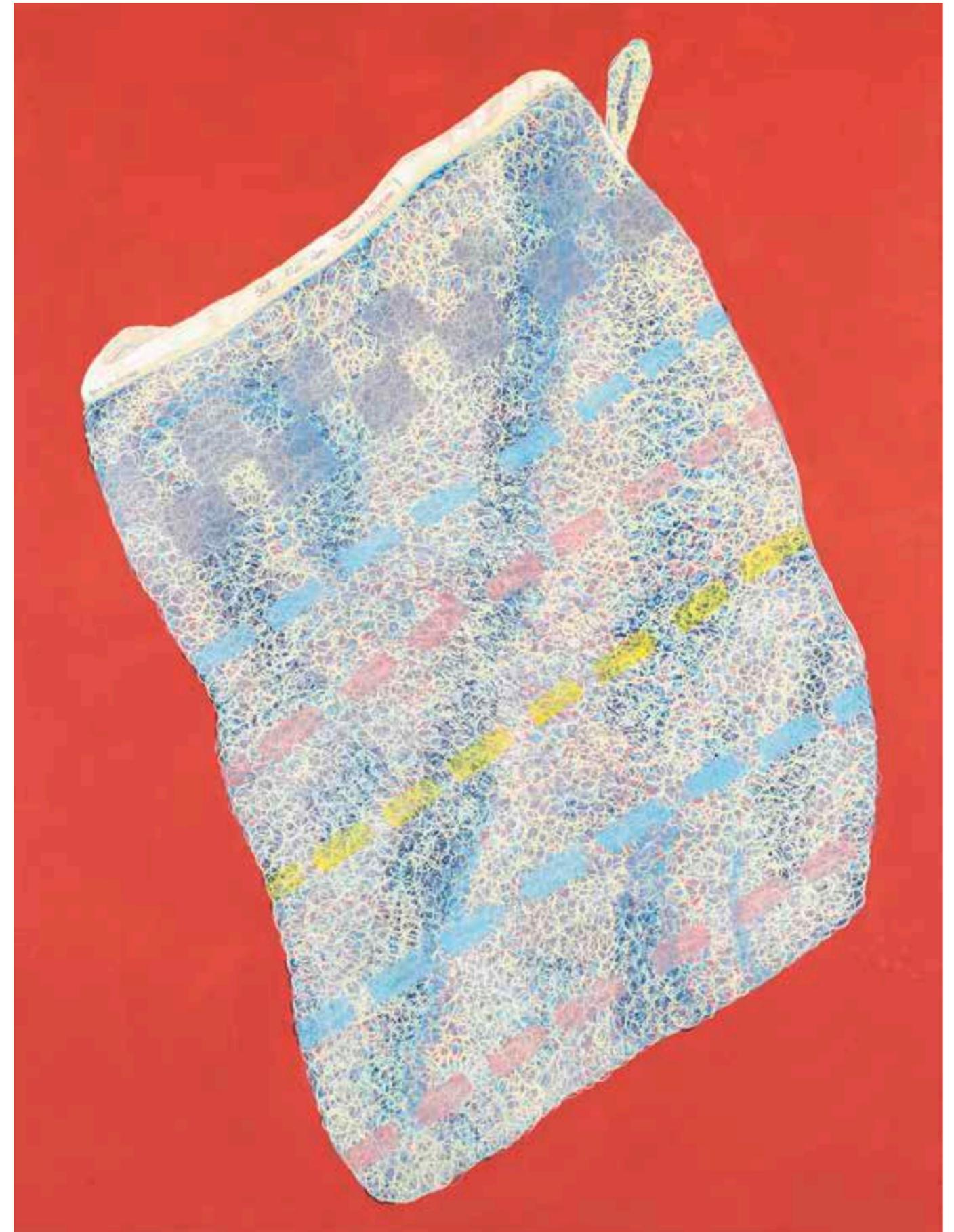
Titled, designated and dated on the reverse: Ich bin ein

Waschlappen 200 x 150 cm 1975

Stamp of the estate and signed Hedwig Klinkan on the reverse

200 x 149.7 cm

In der ersten Hälfte der 1980er-Jahre perfektionierte Alfred Klinkan seinen Umgang mit den von ihm verwendeten Malmaterialien. Die barocken Sammelsurien der „Wunderwelt“-Bilder von 1977-78, oft in Gelb-Rot, die mustertapetenartigen Vexierbilder wurden abgelöst von Gemälden in greller und bunter werdenden, nahezu psychedelisch anmutenden Farben, deren Glühen und immaterielle Leuchtkraft Wilfried Skreiner 1985 dazu bewogen, Klinkan mit dem Prädikat eines „hintergründigen Alchemisten der Farbe“ zu adeln. Ein prononciertes Kolorit, häufig in fröhlich-bunten, manchmal schrillen Komplementärkontrasten, charakterisiert diese Werke, deren Protagonisten meist Gestalten in einer narrativen, mystischen Bildumgebung sind.



¹ vgl. Wilfried Skreiner, „Alfred Klinkan, ein hintergründiger Alchemist der Farbe“, in: Ausstellungskatalog „Alfred Klinkan. Antwerpen 1984. Ölbilder und Aquarelle“, Neue Galerie, Graz, Galerie Ropac, Salzburg, Galerie Steinek, Wien, Städtische Galerie, Zagreb und Rotovz Salon, Maribor 1985, [o.S.]



Alfred Klinkan

43 „Zuhause“ 1978
 Öl und Collage auf Papier
 Rechts unten datiert 13.3.78 20.3.78
 Rückseitig bezeichnet: Z 1277 Zuhause Ölf.
 Collage 62 x 88 20.3.78
 88 x 62 cm

43 At Home 1978
 Oil and collage on paper
 Dated bottom right 13.3.78 20.3.78
 Designated on the reverse: Z 1277 Zuhause Ölf.
 Collage 62 x 88 20.3.78
 88 x 62 cm

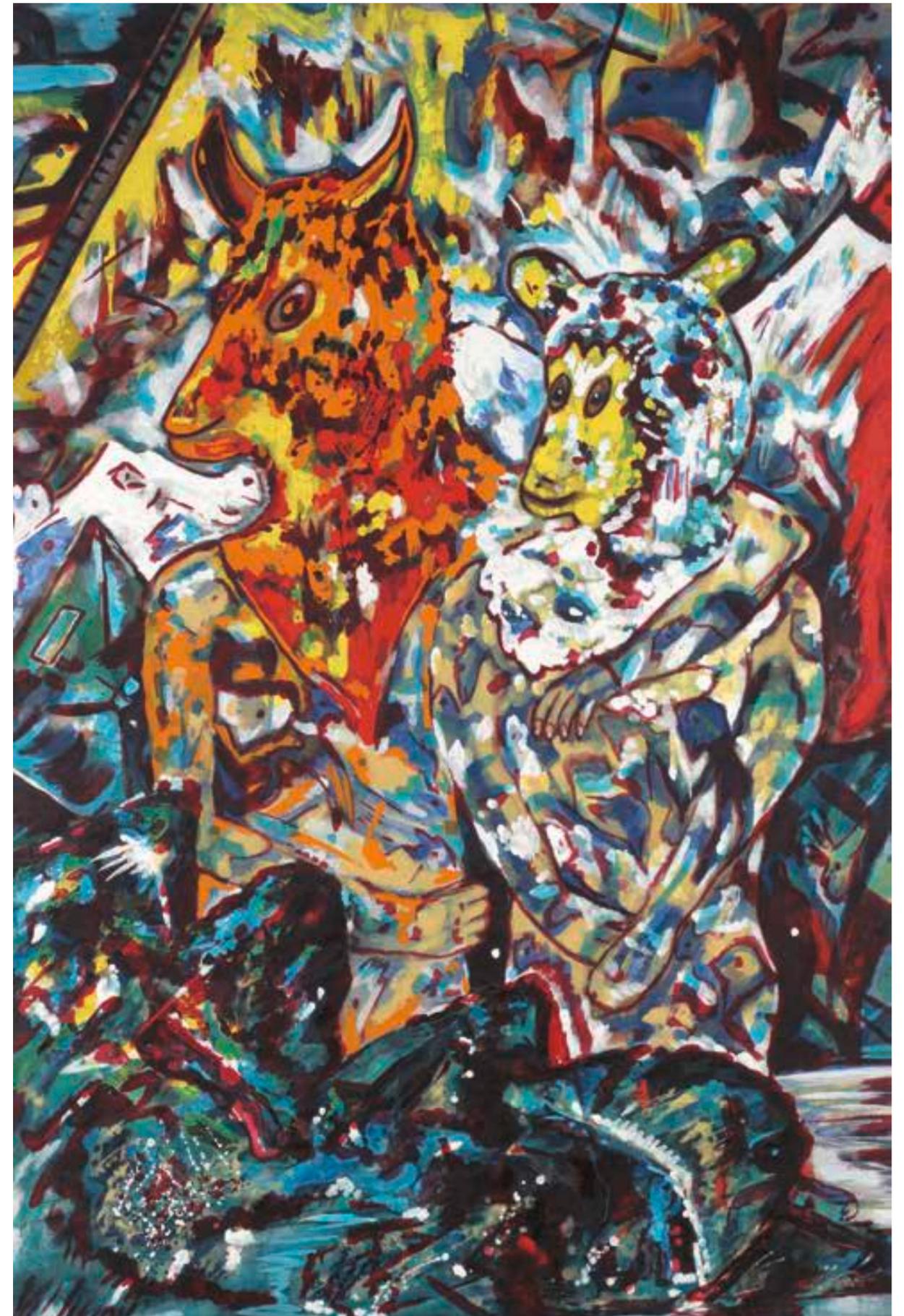
Alfred Klinkan

44 „Liebe für W.G.“ 1980
 Öl auf Leinwand
 Links Mitte monogrammiert und datiert AK 80
 Rückseitig betitelt und datiert: Liebe für W.G. 1980
 Rückseitig Nachlassstempel und signiert Hedwig Klinkan
 205,5 x 137,5 cm
 Ausstellung: „Avatar und Atavismus. Outside der Avantgarde“, Kunsthalle Düsseldorf 2015
 W.G. steht für Walter Goossens, einen Malerfreund aus Antwerpen.

Lit.: Ausstellungskatalog „Avatar und Atavismus. Outside der Avantgarde“, Kunsthalle Düsseldorf 2015, Abb. [o.S.]

44 Love for W.G. 1980
 Oil on canvas
 Monogrammed and dated centre left AK 80
 Titled and dated on the reverse: Liebe für W.G. 1980
 Stamp of the estate and signed Hedwig Klinkan on the reverse
 205.5 x 137.5 cm
 Exhibition: “Avatar und Atavismus. Outside der Avantgarde”, Kunsthalle Düsseldorf 2015
 W.G. stands for Walter Goossens, a painter from Antwerp who was a friend of Alfred Klinkan.

Lit.: Exhibition catalogue “Avatar und Atavismus. Outside der Avantgarde”, Kunsthalle Düsseldorf 2015, ill. [n.p.]





Alfred Klinkan

45 „Wundervogel mit Busen“ 1978

Mischtechnik auf Papier
 Rechts unten datiert 23.1.78 24.9.78
 Rückseitig Nachlasstempel
 88 x 62 cm
 Provenienz: Privatsammlung Österreich

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Alfred Klinkan. Antwerpen 1984. Ölbilder und Aquarelle“, Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum, Graz 1985, Abb. [o.S.]

45 Magic Bird with Breasts 1978

Mixed media on paper
 Dated bottom right 23.1.78 24.9.78
 Stamp of the estate on the reverse
 88 x 62 cm
 Provenance: Austrian private collection

Lit.: cf Exhibition catalogue "Alfred Klinkan. Antwerpen 1984. Ölbilder und Aquarelle", Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum, Graz 1985, ill. [n.p.]

Alfred Klinkan

46 „Krokodil und Hut“ 1983

Öl auf Leinwand
 Rückseitig betitelt, bezeichnet, datiert und signiert:
 Krokodil und Hut Öl/Lwd. 200 x 150 cm 1983 alfred
 Klinkan
 200,2 x 150 cm

46 Crocodile and Hat 1983

Oil on canvas
 Titled, designated, dated and signed on the reverse:
 Krokodil und Hut Öl/Lwd. 200 x 150 cm 1983 alfred
 Klinkan
 200.2 x 150 cm



Traudel Pichler

Mülheim an der Ruhr 1941 – 2002 Wien

Traudel Pichler wurde am 13. Oktober 1941 in Mülheim an der Ruhr in Deutschland geboren. Ihr Vater Helmut Pichler war während des Krieges stellvertretender Direktor am „Kaiser Wilhelm Institut für Kohleforschung“ in Mülheim und somit als Wissenschaftler bei den Alliierten ein gefragter Mann. Dies hatte zur Folge, dass die Familie 1948 in die USA emigrierte. Traudel Pichler war zu diesem Zeitpunkt sieben Jahre alt. 1956 kehrte die Familie nach Deutschland zurück. 1960 begann Traudel Pichler ein Studium an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste Karlsruhe. Hier studierte sie drei Semester Grafik bei Karl-Wilhelm Meyer und Hans Gaensslen. Von 1961 bis 1965 studierte Traudel Pichler in Wien an der Akademie der bildenden Künste und schloss mit einem Diplom und dem Meisterschulpreis ab. 1965 fand die erste Ausstellung von Traudel Pichler in der Galerie der Österreichischen Staatsdruckerei in Wien statt. 1969 bekam sie einen Lehrauftrag an der Akademie der bildenden Künste in Wien. 33 Jahre, bis zu ihrem Tod, sollte sie der Akademie der bildenden Künste als Mitarbeiterin zur Verfügung stehen. 1972 wurde dieser Lehrauftrag in eine ordentliche Assistentenstelle an der Meisterschule für Grafik umgewandelt, wo sie eng mit ihrem Professor Max Melcher zusammenarbeitete. 1974 erwarb Traudel Pichler den alten, heruntergekommenen Pfarrhof im niederösterreichischen Ziersdorf und Ende der 1980er-Jahre kaufte sie das vom Abriss bedrohte, alte Ziersdorfer Schulhaus von 1795. Beide Gebäude wurden in Eigenleistung einerseits in ihr Atelier und Ausstellungsgebäude und andererseits in ihr Wohnhaus, das ihr Kleinod und Refugium war, umgestaltet. Nach kurzer, schwerer Krankheit starb Traudel Pichler überraschend am 1. Juli 2002 in Wien.

47 Ohne Titel 1996-2002

Öl auf Leinwand

Hainz/Pichler/Voggeneder WV Nr. 410

125 x 130 cm

Lit.: Bernhard Hainz, Niclas Pichler und Elisabeth Voggeneder, Traudel Pichler 1941-2002. Mit der Farbe philosophieren, Weitra 2009, Abb. S. 230, WV Nr. 410

47 Untitled 1996-2002

Oil on canvas

Hainz/Pichler/Voggeneder WV no 410

125 x 130 cm

Lit.: Bernhard Hainz, Niclas Pichler and Elisabeth Voggeneder, Traudel Pichler 1941-2002. Mit der Farbe philosophieren, Weitra 2009, ill. p. 230, WV no 410

Im Oeuvre von Traudel Pichler ging es stets um die Malkultur und nicht um Provokation und um das Neue – „Einfach gute Malerei“ also.

Pichler malte Bilder, in denen ein Kräftemessen zwischen Figur und Raum herrscht. Die gemalte Figur wird deformiert, drangsaliiert, und zwar nicht nur durch die Handschrift der Malerin, sondern ebenso vom Bildraum. Es tritt ein ständiger Prozess von Formenverwilderung und Kreation von Körper, Volumen und Lebendigkeit der menschlichen Person ein. Seit den 1970er-Jahren war bei Pichler eine entscheidende Entwicklung hin zum freien malerischen Auftrag festzustellen. Sie benötigte keine Naturvorbilder mehr als Krücke zum Malen, nun traten das prozessuale Moment, die Leuchtkraft der Farbe, die Sedimentation der dicken Ölpaste in den Vordergrund. Obwohl das Bild zum Farbkörper mutierte, dominieren klassische Genre und Motive wie Figur, Stillleben oder Landschaft Traudels Oeuvre.





Traudel Pichler

48 Stilleben 1979-81
Öl auf Leinwand
Hainz/Pichler/Voggeneder WV Nr. 191
65 x 80 cm

Lit.: Bernhard Hainz, Niclas Pichler und Elisabeth Voggeneder, Traudel Pichler 1941-2002. Mit der Farbe philosophieren, Weitra 2009, Abb. S. 208, WV Nr. 191

48 Still Life 1979-81
Oil on canvas
Hainz/Pichler/Voggeneder WV no 191
65 x 80 cm

Lit.: Bernhard Hainz, Niclas Pichler and Elisabeth Voggeneder, Traudel Pichler 1941-2002. Mit der Farbe philosophieren, Weitra 2009, ill. p. 208, WV no 191



Traudel Pichler

49 Vollmondnacht 1969-71
Öl auf Leinwand
Hainz/Pichler/Voggeneder WV Nr. 67
92,5 x 74 cm

Lit.: Bernhard Hainz, Niclas Pichler und Elisabeth Voggeneder, Traudel Pichler 1941-2002. Mit der Farbe philosophieren, Weitra 2009, Abb. S. 196, WV Nr. 67

49 Full Moon Night 1969-71
Oil on canvas
Hainz/Pichler/Voggeneder WV no 67
92.5 x 74 cm

Lit.: Bernhard Hainz, Niclas Pichler and Elisabeth Voggeneder, Traudel Pichler 1941-2002. Mit der Farbe philosophieren, Weitra 2009, ill. p. 196, WV no 67

Annemarie Avramidis

Wien 1939 – 2013 Wien

Annemarie Avramidis kam 1939 als Annemarie Persche in Wien zur Welt. Nach dem Besuch der Sommerakademie in Salzburg bei Oskar Kokoschka 1957 studierte sie ab 1958 unter Fritz Wotruba an der Akademie der bildenden Künste in Wien und besuchte dort auch den Abendakt bei Herbert Boeckl. 1963 heiratete sie ihren Mitsstudenten Joannis Avramidis. In ihrer Auseinandersetzung mit Skulpturen von Maillol, Lehmbruck und Brancusi sowie den archaischen Kuroi und Koren Griechenlands, die sie auf Studienreisen im Original kennen gelernt hatte, entwickelte Annemarie Avramidis über mehr als vier Jahrzehnte ein Oeuvre von ausgesprochener Folgerichtigkeit und klassisch anmutender Ästhetik. Als Motiv stand der Mensch im Mittelpunkt ihres bildnerischen Schaffens. Die Steinbildhauerin arbeitete bevorzugt mit feinkristallinem Marmor aus Carrara oder Griechenland: „Dank ihrer souveränen Steinbehandlung bewahren sich ihre Torsi, Gruppen und Köpfe eine zarte, gleichsam griechische Lebenshülle und darin das Glück einer heute noch tragfähigen, frappanten Anmut.“¹ Die Künstlerin starb 2013 in Wien.

50 Doppelkopf Mutter und Kind 1981

Bronze

Auflage 6 (3 ausgegossen)

Am Sockel signiert ANNEMARIE AVRAMIDIS

H 26 cm

Lit.: vgl. Christa Lichtenstern, Annemarie Avramidis, München 2005, Abb. Tafel 28

50 Double Head Mother and Child 1981

Bronze

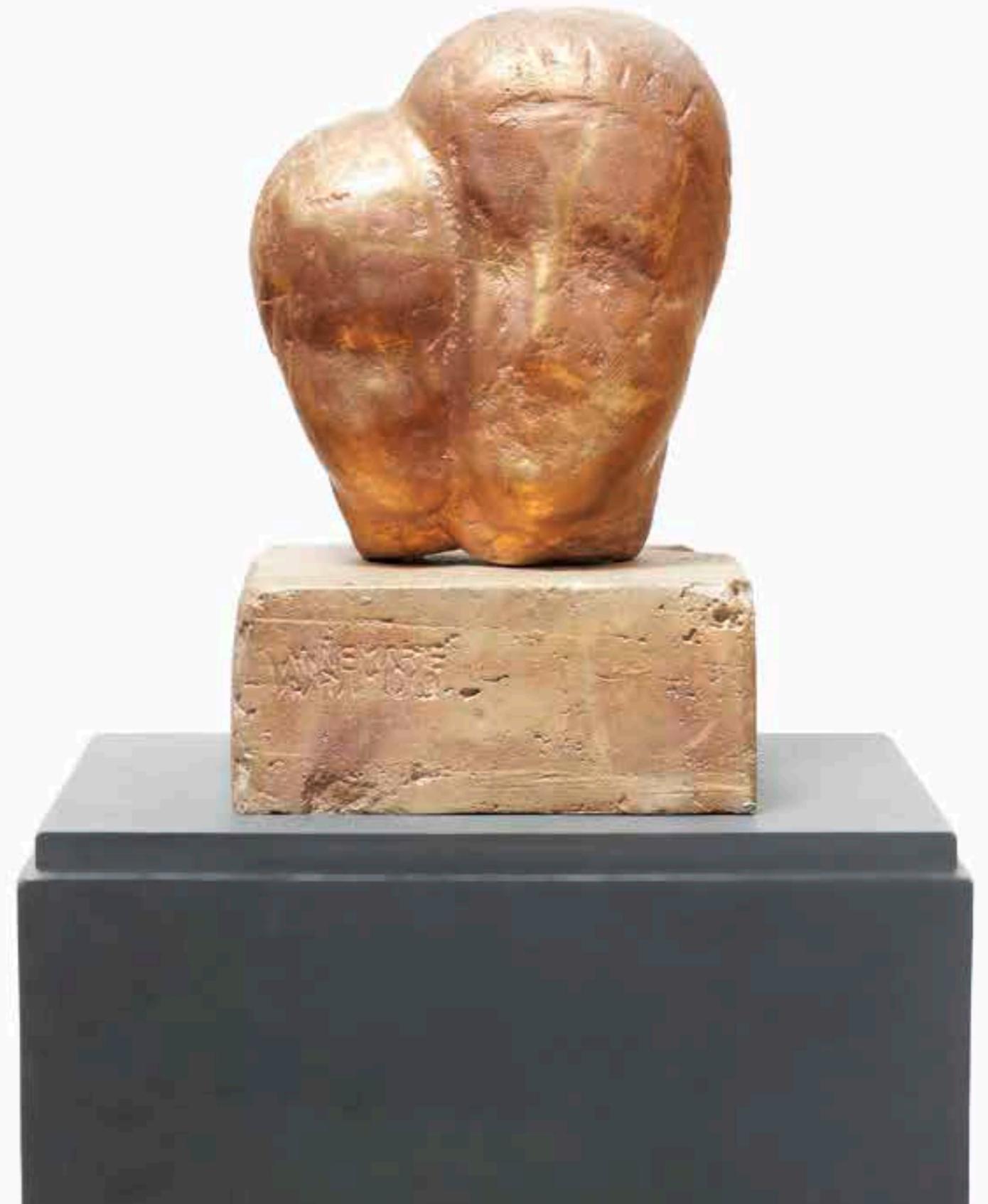
Edition size 6 (3 casts)

Signed on the base ANNEMARIE AVRAMIDIS

H 26 cm

Lit.: cf Christa Lichtenstern, Annemarie Avramidis, Munich 2005, ill. plate 28

Annemarie Avramidis nahm das durch die menschliche Figur determinierte Vorbild ihres großen Lehrers Fritz Wotruba zum universellen Ausgangspunkt für ein konsequent weiterentwickeltes Werk. Von der wechselvollen Wirkungsgeschichte der archaisch-frühklassischen Skulptur Griechenlands unglaublich fasziniert, reiht sich Annemarie Avramidis wie selbstverständlich in jene Gruppe von Künstlern ein, welche die Bauart archaischer Kuroi, den „antiken“ Traditionsgehalt, nicht negierten. Unser hier präsentierter Doppelkopf „Mutter und Kind“ aus Bronze zeigt ihre Vorliebe für das „Körper-an-Körper“-Thema.



¹ Christa Lichtenstern, Annemarie Avramidis, München 2005, Umschlag

Max Weiler

Absam 1910 – 2001 Wien

Max Weiler wurde 1910 in Absam bei Hall in Tirol geboren. Von 1930 bis 1937 studierte er Malerei bei Karl Sterrer an der Akademie der bildenden Künste in Wien. 1947 bezog Weiler ein großes Atelier in der Sternwartestraße in Innsbruck. 1950 war Weiler auf der XXV. Biennale von Venedig mit grafischen Arbeiten vertreten; zehn Jahre später repräsentierte er Österreich auf der XXX. Biennale. Ab 1964 leitete Weiler die Meisterklasse für Malerei an der Wiener Akademie der bildenden Künste, wo er 1981 als Professor emeritiert wurde. Zu den Arbeiten des Künstlers gehören neben Bildern, Zeichnungen und Fresken auch Mosaiken, Keramiken und Betonglasfenster sowie Entwürfe für Wandteppiche. Auf der Suche nach Inspiration unternahm Weiler zeitlebens viele Reisen, vor allem nach Italien, aber genauso nach Kenia, Yucatán und in die USA. Neben zahlreichen Ausstellungen in Österreich, vom Ferdinandeum bis zur Secession, wurden Werke Weilers unter anderem im Museo de Arte Moderno in Mexico City, dem Stanford Museum in Kalifornien und der Chinesischen Nationalgalerie in Peking gezeigt. Internationale Ausstellungen wie auch öffentliche Aufträge und Preise verweisen auf Weilers große Wertschätzung und Bedeutung. So wurden ihm der Große Österreichische Staatspreis, das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst, das Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich und die Ehrenbürgerschaft der Stadt Wien verliehen. 2001 verstarb Max Weiler in Wien. Ausstellungen wie zum Beispiel 2010 im Essl Museum in Klosterneuburg, 2011 in der Wiener Albertina und 2012 in der Pinakothek der Moderne in München zeugen von der ungeminderten Faszination, die sein Schaffen auf den Betrachter ausübt.

51 Komposition 1996

Eitempera und Bleistift auf Leinwand

Rechts unten signiert und datiert Weiler 96

65 x 70 cm

51 Composition 1996

Egg tempera and pencil on canvas

Signed and dated bottom right Weiler 96

65 x 70 cm

„Weilers Bilder dokumentieren eine Konzentration auf die Essenz der Natur, die immer auch eine Essenz darstellt, die im Gemüt des Menschen selbst liegt. Weiler lässt sich dazu nicht nieder, sondern sammelt seine wandernd erfahrenen Beobachtungen und Einsichten und bringt sie von innen, d.h. aus sich selbst und in einer ihm eigentümlichen Sprache neu hervor.“¹

Die Leinwandarbeit „Komposition“ von 1996 ist ein spannungsvolles Exempel aus Weilers Spätwerk. In der Formgebung der für Weiler typischen Farblandschaft werden Anklänge an spirituelle Welten des Schwebens und Meditierens wach. In klaren und duftigen Farbkorden – von dominierenden Rosatönen über Nuancen von Grün bis Blau – sind die Gebilde eindrucksvoll ins Bild gesetzt. Diese leuchtende Farbigkeit ist charakteristisch für Weilers Werk.

Die jahrzehntelange Auseinandersetzung Weilers mit dem „Geistigen der Naturschönheit“ wird in unserem farbstarken Gemälde eindrucksvoll demonstriert und in schönster Form konzentriert.

Gottfried Boehm bezeichnete die Baumbilder Max Weilers als „implizite Selbstdarstellungen [...], Bilder, in die viel von seiner eigenen Empfindungsweise und seiner Vorstellungsbildung eingeflossen ist, die ja auch sonst die Basis seiner Malerei war. Darüber hinaus aber sind sie Metaphern über die Ordnung eines Bildes, das sich aus Energien fügt, und damit auch über die Natur als eines Parallelogramms organischer Kräfte.“²



¹ Gottfried Boehm, Der Maler Max Weiler. Das Geistige in der Natur, Wien 2001, S. 346

² Ebenda, S. 374



Max Weiler

52 Komposition 1956

Eitempera auf Papier
 Links unten signiert und datiert Weiler 56
 Doppelbauer/Albertina WV Nr. Weiler3437
 58,5 x 79 cm
 Provenienz: Privatsammlung Österreich

Lit.: Regina Doppelbauer/Albertina, Digitales Werkverzeichnis „Max Weiler. Die Zeichnungen / Arbeiten auf Papier“, <http://maxweiler.albertina.at>, WV Nr. Weiler3437

52 Composition 1956

Egg tempera on paper
 Signed and dated bottom left Weiler 56
 Doppelbauer/Albertina WV no Weiler3437
 58.5 x 79 cm
 Provenance: Austrian private collection

Lit.: Regina Doppelbauer/Albertina, digital catalogue raisonné “Max Weiler. Die Zeichnungen / Arbeiten auf Papier”, <http://maxweiler.albertina.at>, WV no Weiler3437

Max Weiler

53 „Bild vom Baum“ 1986

Eitempera auf Büttenpapier
 Rechts unten signiert und datiert Weiler 86
 Links unten betitelt: Bild vom Baum
 Doppelbauer/Albertina WV Nr. Weiler3567
 105 x 63 cm

Lit.: Regina Doppelbauer/Albertina, Digitales Werkverzeichnis „Max Weiler. Die Zeichnungen / Arbeiten auf Papier“, <http://maxweiler.albertina.at>, WV Nr. Weiler3567
 vgl. Gottfried Boehm, Der Maler Max Weiler. Das Geistige in der Natur, Wien 2001, Abb. S. 361ff.

53 Picture of a Tree 1986

Egg tempera on handmade paper
 Signed and dated bottom right Weiler 86
 Titled bottom left: Bild vom Baum
 Doppelbauer/Albertina WV no Weiler3567
 105 x 63 cm

Lit.: Regina Doppelbauer/Albertina, digital catalogue raisonné “Max Weiler. Die Zeichnungen / Arbeiten auf Papier”, <http://maxweiler.albertina.at>, WV no Weiler3567
 cf Gottfried Boehm, Der Maler Max Weiler. Das Geistige in der Natur, Vienna 2001, ill. p. 361ff



Max Weiler

54 Ohne Titel 1984

Eitempera und Bleistift auf Papier, grundiert mit Kreide

Rechts unten signiert und datiert MWeiler 84

Doppelbauer/Albertina WV Nr. Weiler3676

62,5 x 107,5 cm

Provenienz: Privatsammlung Wien

Lit.: Regina Doppelbauer/Albertina, Digitales Werkverzeichnis „Max Weiler. Die Zeichnungen / Arbeiten auf Papier“, <http://maxweiler.albertina.at>, WV Nr. Weiler3676
vgl. Ausstellungskatalog „Max Weiler. Zeichnung und Malerei auf Papier 1927 – 2000“, Landesgalerie Oberösterreich, Linz 2000-01, Abb. S. 251ff.
vgl. Ausstellungskatalog „Max Weiler. Der Zeichner“, Albertina, Wien 2011, S. 366ff.

54 Untitled 1984

Egg tempera and pencil on paper, primed with chalk

Signed and dated bottom right MWeiler 84

Doppelbauer/Albertina WV no Weiler3676

62.5 x 107.5 cm

Provenance: Viennese private collection

Lit.: Regina Doppelbauer/Albertina, digital catalogue raisonné “Max Weiler. Die Zeichnungen / Arbeiten auf Papier”, <http://maxweiler.albertina.at>, WV no Weiler3676
cf Exhibition catalogue “Max Weiler. Zeichnung und Malerei auf Papier 1927 – 2000“, Landesgalerie Oberösterreich, Linz 2000-01, ill. p. 251ff
cf Exhibition catalogue “Max Weiler. Der Zeichner”, Albertina, Vienna 2011, p. 366ff



Erwin Wurm

Bruck an der Mur 1954

Erwin Wurm wurde 1954 in Bruck an der Mur geboren. Wurm ist einer der bedeutendsten zeitgenössischen Künstler Österreichs und zählt weltweit zu den wichtigsten Gegenwartskünstlern. Er besuchte sowohl die Akademie der bildenden Künste als auch die Universität für angewandte Kunst in Wien, an der er bis 2010 als Professor für Bildhauerei, Plastik und Multimedia lehrte. Die skulpturale Kunst der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist geprägt von einer Aufweichung der Grenzen zwischen den einzelnen Gattungen und einer stetigen Erweiterung des Skulpturenbegriffs. Erwin Wurm trägt diese Entwicklung mit immer neuen unerwarteten Wendungen in das 21. Jahrhundert. Er stellt die klassischen Ansätze der skulpturalen Technik auf innovative, humoristische und gleichzeitig tiefsinnige Weise in Frage. Dabei bringt er auch interaktive, soziale wie zeitliche Aspekte ins Spiel. In den „One Minute Sculptures“ posieren Personen mit Alltagsgegenständen und führen, vom Künstler angeleitet, gewisse Handlungen aus, die eine Minute lang dauern. Somit werden die Protagonisten selbst für diesen Zeitraum zu Kunstobjekten. In diesem Zusammenhang kann

von einem vollkommen neuartigen Zugang zur Bildhauerei und Skulptur gesprochen werden, der „in seiner Radikalität an die *Readymades* von Marcel Duchamp erinnert“ (Stella Rollig). Durch sich ständig erneuernde Herangehensweisen eröffnen sich Wurm immer wieder neue Perspektiven, die er in unterschiedlichen Werkserien auslotet: „Dust Sculptures“, „Cloth Sculptures“, „Abstract Sculptures“ und zuletzt die „Performativen Skulpturen“ sind hier ebenso zu nennen wie die „Melting Houses“, die „Fat Cars“ oder „The artist who swallowed the world“, 2006 in einer großen Ausstellung im Wiener MUMOK zu sehen. Wurms Arbeiten werden weltweit in Galerien und Museen gezeigt, zum Beispiel unlängst in São Paulo, Brasilien oder auf der 57. Biennale in Venedig. „Erwin Wurm hat eine künstlerische Sprache gefunden, die universal ist und umfassend verstanden wird. Ihr Bezugssystem ist überall gleich rezipierbar. Erwin Wurms Schaffen und sein Wirken ist so international, erfolgreich und folgenreich wie bei keinem anderen lebenden österreichischen Künstler.“

55 „Mondgesang“ 1984

Unikat

Holz, Pappmaché und Acryl

Auf der Unterseite betitelt, signiert und datiert:

„Mondgesang“ WURM Feb. 84

H 67 cm, B 38 cm, T 51,5 cm

55 Moon Song 1984

Unique piece

Wood, papier mâché and acrylic

Titled, signed and dated on the bottom side:

“Moon Song” WURM Feb. 84

H 67 cm, W 38 cm, D 51.5 cm

¹ Max Hollein, „Laudatio an Erwin Wurm anlässlich der Verleihung des großen österreichischen Staatspreises 2013“, in: Erwin Wurm. One Minute Sculptures. 1997-2017. Katalog anlässlich der 57. Biennale di Venezia, Berlin 2017, S. 339





Erwin **Wurm**

56 Ohne Titel 1985

Unikat

Beton, Draht und Acryl

Monogrammiert und datiert Wu. 85

H 66,5 cm, B ca. 58 cm, T ca. 33 cm

56 Untitled 1985

Unique piece

Concrete, wire and acrylic

Monogrammed and dated Wu. 85

H 66.5 cm, W app. 58 cm, D app. 33 cm



Erwin **Wurm**

57 Ohne Titel 1984-85

Unikat

Beton, Draht, Baustahl und Acryl

H 72 cm, B 78 cm, T ca. 58 cm

57 Untitled 1984-85

Unique piece

Concrete, wire, mild steel and acrylic

H 72 cm, W 78 cm, D app. 58 cm

Florentina Pakosta

Wien 1933

Florentina Pakosta wurde 1933 in Wien geboren. Während ihres Studiums an der Akademie der bildenden Künste in Wien absolvierte sie Studienaufenthalte in Paris, Prag und Amsterdam. In ihren Bildern, Radierungen und großformatigen Zeichnungen setzt sich Florentina Pakosta zumeist mit Physiognomie und Körpersprache auseinander. Die Wiener Albertina widmet der Künstlerin vom 30. Mai bis 26. August 2018 eine Personale.

„Zu Beginn ihres Schaffens reagiert Pakosta mit ihren Zeichnungen und Druckgrafiken auf die Diskriminierung als Frau in der Kunstszene. [...] In ihren Warenlandschaften und Menschenmassen bringt Pakosta in den 1980er Jahren das Verschwinden des Subjekts zum Ausdruck. Später wendet sich die Künstlerin wieder der Malerei zu und schafft bis heute Zyklen trikolorer Balkenbilder, die aus der erlebten Emotion heraus entstehen.“¹

¹ <https://www.albertina.at/ausstellungen/pakosta/> (dl 19.03.2018)

58 Zuschauer nach links 1980er-Jahre

Schablontentechnik, Kreide mit Aquarellfarbe gespritzt auf Papier
100 x 150 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Florentina Pakosta“, Leopold Museum, Wien 2011, Abb. S. 164ff.

58 Audience to the Left 1980s

Stencil technique, chalk and watercolour sprayed on paper
100 x 150 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Florentina Pakosta”, Leopold Museum, Vienna 2011, ill. p. 164ff

59 Raucher mit Hut 1986

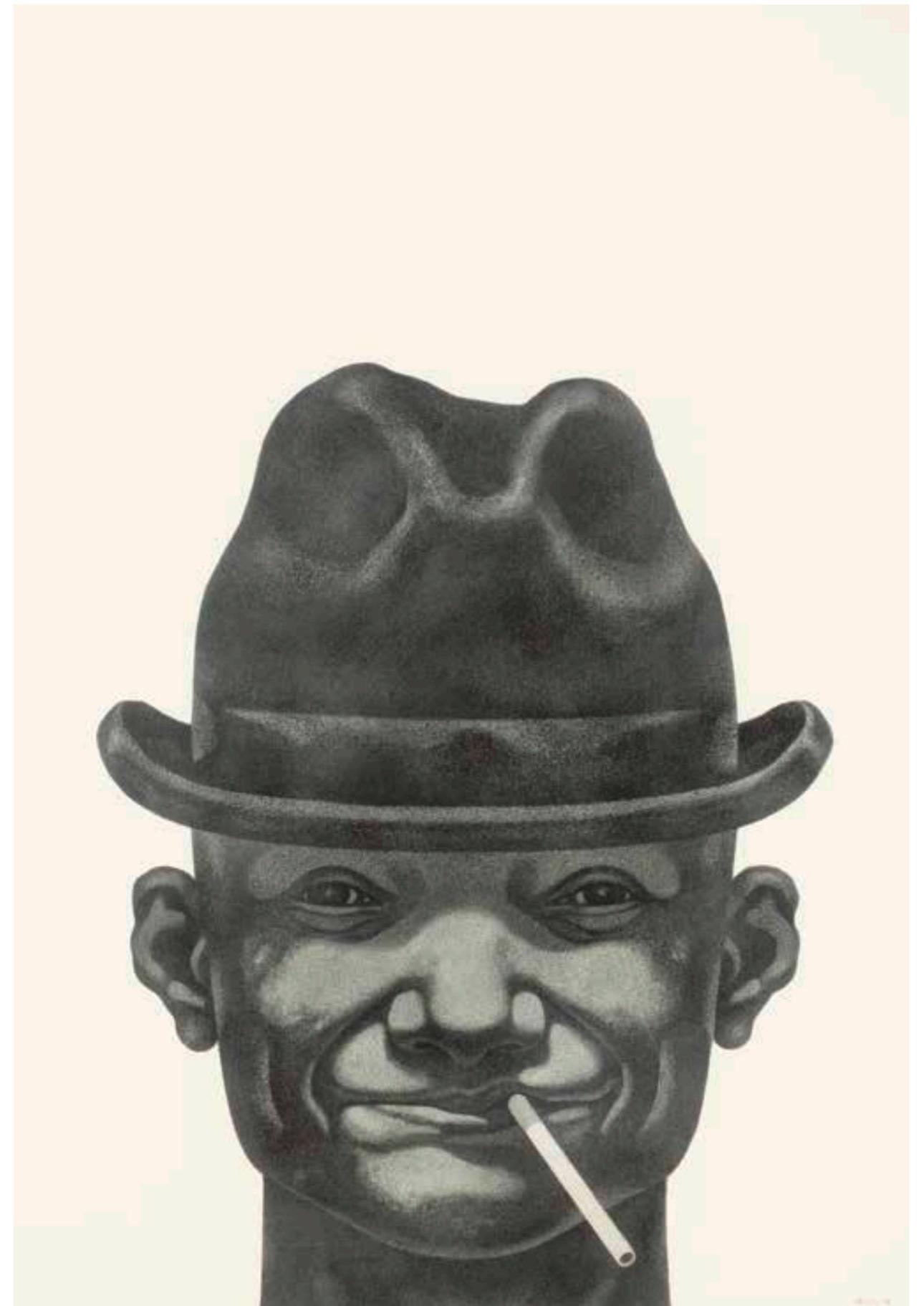
Schablontentechnik, Kreide mit Aquarellfarbe gespritzt auf Papier
Rechts unten signiert und datiert PAKOSTA 1986

142,5 x 99 cm

59 Smoker with Hat 1986

Stencil technique, chalk and watercolour sprayed on paper
Signed and dated bottom right PAKOSTA 1986

142.5 x 99 cm



Bruno Gironcoli

Villach 1936 – 2010 Wien

Bruno Gironcoli wurde 1936 in Villach geboren. Er studierte von 1957-62 an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien. 1993 mit dem Großen Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet, umfasst sein Oeuvre frühe, filigrane Drahtplastiken, Polyester-Objekte, Installationen, Großplastiken sowie Zeichnungen und Arbeiten auf Papier. Bruno Gironcoli starb 2010 in Wien. Vom 3. Februar bis 27. Mai 2018 widmet das Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien Gironcolis Oeuvre eine groß angelegte Präsentation.

60 Gummischlauch 1975

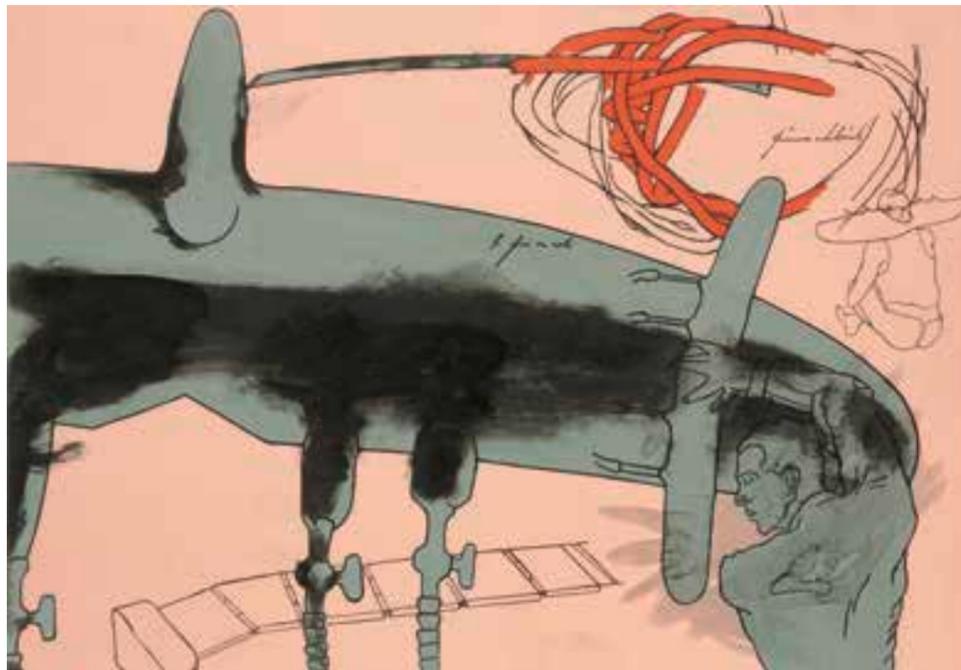
Metallpulverfarbe, Tempera und Tusche auf Karton
In der Bildmitte signiert B. Gironcoli
48 x 68,3 cm

Lit.: vgl. Bettina M. Busse (Hg.), Bruno Gironcoli. Die Skulpturen 1956-2008, Ostfildern 2008, Abb. S. 221 und S. 294f.

60 Rubber Sleeve 1975

Metal powder paint, tempera and Indian ink on cardboard
Signed in the centre B. Gironcoli
48 x 68.3 cm

Lit.: cf Bettina M. Busse (ed.), Bruno Gironcoli. Die Skulpturen 1956-2008, Ostfildern 2008, ill. p. 221 and p. 294f



61 Ohne Titel 1993-96

Aluminiumguss

Auflage 5

Signiert und nummeriert GIRONCOLI 2/5,

Monogramm B.G., Editorspunze ETK

Busse WV Nr. SE-17

H 75 cm, B 70 cm, T 40 cm

Lit.: vgl. Bettina M. Busse (Hg.), Bruno Gironcoli. Die Skulpturen 1956-2008, Ostfildern 2008, Abb. S. 365, WV Nr. SE-17

61 Untitled 1993-96

Aluminium cast

Edition size 5

Signed and numbered GIRONCOLI 2/5,

monogram B.G., editor's stamp ETK

Busse WV no SE-17

H 75 cm, W 70 cm, D 40 cm

Lit.: cf Bettina M. Busse (ed.), Bruno Gironcoli. Die Skulpturen 1956-2008, Ostfildern 2008, ill. p. 365, WV no SE-17



Gunter Damisch

Steyr 1958 – 2016 Wien

Gunter Damisch wurde 1958 in Steyr in Oberösterreich geboren. Er studierte von 1978 bis 1985 an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Maximilian Melcher und Arnulf Rainer. Damisch gilt als einer der Protagonisten der „Neuen Wilden“ in Österreich, wie die Hauptvertreter einer vor allem in der Malerei manifest gewordenen stilistischen Strömung der 1980er-Jahre genannt werden. Diese propagierten das Tafelbild als neues altes Medium und betonten dessen spezifische Qualitäten. Bezeichnend für diese Richtung sind farbenreiche, mit expressiver Geste gemalte Bilder, welche die der Malerei genuinen Komponenten offen legen, indem sie die Farbe als Gestaltungsmittel oft auch plastisch hervorheben und den Pinselstrich erkennen lassen. Parallel zu Damischs Gemälden entstanden Zeichnungen und Druckgrafiken, gelegentlich auch Skulpturen. Seit 1992 war Gunter Damisch Professor für Grafik an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Seine meist großformatigen Ölbilder zeichnen sich häufig durch eine intensive Farbigkeit aus, ihr Formenvokabular erinnert bisweilen an einen Blick durch das Mikroskop, eine Welt voll kleiner, amöbenartiger „Tierchen“. Gunter Damisch verstarb 2016 erst 58-jährig in Wien.

62 „Ausbreitung I“ 1988

Öl auf Leinwand

Rückseitig signiert, datiert und betitelt: G Damisch 88

Ausbreitung I

180 x 180 cm

62 Expansion I 1988

Oil on canvas

Signed, dated and titled on the reverse: G Damisch 88

Ausbreitung I

180 x 180 cm

Gunter Damischs sehr persönlicher Bilderkosmos wird durch eine leitmotivisch ausgeprägte Interferenz zwischen dem Großen und Kleinen, dem Makro- und dem Mikrokosmischen, der latenten Nähe zu organischen Naturformen, amöbenartigen, einzelligen Lebewesen mit tentakelartig sich ausbreitenden Fühlern, zu kristallinen Wachstumsformen ebenso wie zu galaktischen, energetischen Ballungen, dem gestirnten Himmel mit seinen schwarzen Löchern und seinen vibrierenden Sternennebeln charakterisiert.

Um einen solchen Zugang zu ermöglichen, wandte Damisch ein modulartiges Formenrepertoire, für das die terminologischen Begriffe „Welt“, „Feld“ oder „Weg“ von essentieller Bedeutung sind, an. Auf den „Welten“ tummeln sich Figuren – später von Damisch als „Steher“ und in weiterer Folge als „Flämmeler“ titulierte. Mitte der 1980er-Jahre favorisierte Damisch einen pastosen Farbauftrag, der einen archaisch anmutenden, haptischen Bildkörper generierte. Der Maluntergrund zeigt komplexe Konstellationen, die zusammenhängen, miteinander und ineinander verschlungen sind. Das offensichtliche Fehlen von Perspektive schuf ein völlig neues Raumgefüge und eröffnete dem Betrachter einen neuen Bewusstseinsraum.





Gunter **Damisch**

63 Ohne Titel 1985
Öl auf Karton
45 x 39,5 cm

63 Untitled 1985
Oil on cardboard
45 x 39.5 cm



Gunter **Damisch**

**64 Dunkles Weltfeld
Flämmlerflimmern** 1999
Öl auf Leinwand
Rückseitig signiert und datiert
G. Damisch 1999
70,5 x 50,5 cm

**64 Dark Worldfield-
Flameflicker** 1999
Oil on canvas
Signed and dated on the reverse
G. Damisch 1999
70.5 x 50.5 cm

Kiki Kogelnik

Graz 1935 – 1997 Wien

Kiki Kogelnik wurde 1935 in Graz geboren. Ihre Familie übersiedelte kurz darauf nach Bleiburg in Kärnten. Kiki Kogelnik studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien und hatte ihre erste Einzelausstellung in der Galerie St. Stephan. Sie gehörte seit Mitte der 1950er-Jahre zur Gruppe der Avantgarde um Otto Mauer, in dessen Galerie St. Stephan sie mit ihren heiteren, aber kritischen Straßenbildern ebenso Aufsehen erregte wie 1967 mit der Ausstellung „Kunst kommt von Künstlich“. 1961 übersiedelte Kiki Kogelnik nach New York, wo sie sich schnell in der Kunstszene etablierte und ihre Arbeiten in zahlreichen Ausstellungen gezeigt wurden. Seitdem pendelte sie zwischen New York, Wien und Bleiburg. Neben ihren großformatigen Bildern hat sie ein umfangreiches Werk aus Grafiken, Keramiken, Skulpturen und Installationen hinterlassen. 1994 begann Kiki Kogelnik mit Glas in Murano zu arbeiten, und in der Folge entstanden auch die ersten Arbeiten in Bronze. Kiki Kogelnik verstarb 1997 in Wien. 1998 zeigte die Österreichische Galerie Belvedere eine große Retrospektive ihres Lebenswerkes. Im Zusammenhang mit dieser Ausstellung wurde ihr posthum das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst verliehen.

65 „Recycled 2“ 1995

aus der Serie „Little Heads I“

Ausführung Glasmanufaktur Berengo, Venedig
Murano Glas

Auflage 40 + 13 Artist's Proofs

Monogrammiert und nummeriert K.K. 9/40

H 40 cm

65 „Recycled 2“ 1995

from the series „Little Heads I“

Manufactured by Berengo Glass Manufactory, Venice
Murano glass

Edition size 40 + 13 artist's proofs

Monogrammed and numbered K.K. 9/40

H 40 cm

Schablonen und Masken sind unweigerlich mit der Kunst Kiki Kogelniks verbunden, das menschliche Gesicht wurde von ihr zur stereotypen Maske reduziert. Vielleicht gerade wegen dieser starken Reduktion entwickelte Kogelnik ein vielschichtiges Repertoire von künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten: von Gemälden über Siebdrucke bis hin zu Keramiken und Köpfen aus Muranoglas.

Aus den 1970er-Jahren präsentieren wir Ihnen ausgewählte Siebdrucke aus der berühmten „Women“-Serie, die sich mit dem Bild der Frau in Werbung und Medien auseinandersetzt. Gegen Ende der 1990er-Jahre wandte sich Kiki Kogelnik immer mehr der Skulptur zu. Ihr Interesse galt dem Spannungsfeld zwischen dem Imaginären des Bildes und dem Realen der Skulptur. Dabei wurde der Kopf zum Hauptthema ihres bildhauerischen Schaffens. Unsere Glasköpfe beeindrucken durch ihr Spiel aus Farbe und Form und spiegeln den Kern von Kogelniks Kunst durch ihre Vielfalt und Präzision überzeugend wider. Aus derselben Zeit stammen auch die begehrten, mit Muranoglassplittern versehenen Siebdrucke der Serie „Glitter Heads“. Eine seltene Keramikmaske vervollständigt diesen kleinen Streifzug durch Kiki Kogelniks künstlerisches Schaffen.





Kiki Kogelnik

66 „Veronese“ 1996
aus der Serie „Balloon Heads“
Ausführung Glasmanufaktur Berengo,
Venedig
Muranoglas
Auflage 10 + 4 Artist's Proofs
(arabisch nummeriert)
Monogrammiert und nummeriert
K.K. A.P. 3/4
H 58 cm

66 „Veronese“ 1996
from the series “Balloon Heads”
Manufactured by Berengo Glass
Manufactory, Venice
Murano glass
Edition size 10 + 4 artist's proofs
(with Arabic numerals)
Monogrammed and numbered
K.K. A.P. 3/4
H 58 cm

Kiki Kogelnik

67 „Multi Striped Head“ 1995
aus der Serie „Little Heads I“
Ausführung Glasmanufaktur Berengo,
Venedig
Muranoglas
Auflage 40 + 13 Artist's Proofs
Monogrammiert und nummeriert
K.K. 39/40
H 37 cm

67 „Multi Striped Head“ 1995
from the series “Little Heads I”
Manufactured by Berengo Glass
Manufactory, Venice
Murano glass
Edition size 40 + 13 artist's proofs
Monogrammed and numbered
K.K. 39/40
H 37 cm





Kiki Kogelnik

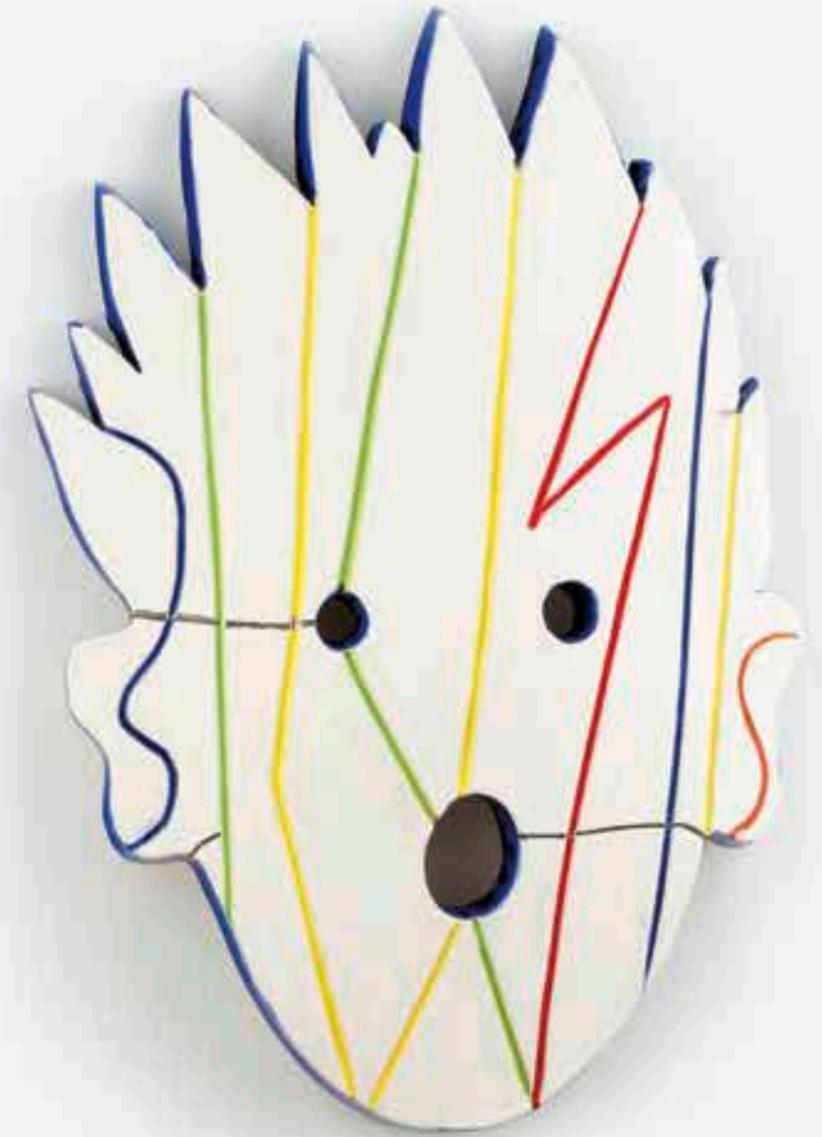
68 „Split Gold“ 1996
 aus der Serie „Glitter Heads“
 Muranoglassplitter und Siebdruck auf Papier
 Auflage 100
 Links unten nummeriert
 Unten Mitte betitelt: „SPLIT GOLD“
 Rechts unten signiert und datiert Kiki Kogelnik 96
 Rückseitig Etikett mit Bilddaten
 50 x 40 cm (Motiv), 70 x 50 cm (Blatt)

68 “Split Gold” 1996
 from the series “Glitter Heads”
 Murano glass splinters and silkscreen on paper
 Edition size 100
 Numbered bottom left
 Titled bottom centre: “SPLIT GOLD”
 Signed and dated bottom right Kiki Kogelnik 96
 Label with image data on the reverse
 50 x 40 cm (motif), 70 x 50 cm (sheet)

Kiki Kogelnik

69 „Split Magenta“ 1996
 aus der Serie „Glitter Heads“
 Muranoglassplitter und Siebdruck auf Papier
 Auflage 100
 Links unten nummeriert
 Unten Mitte betitelt: „SPLIT MAGENTA“
 Rechts unten signiert und datiert Kiki Kogelnik 96
 Rückseitig Etikett mit Bilddaten
 50 x 40 cm (Motiv), 70 x 50 cm (Blatt)

69 “Split Magenta” 1996
 from the series “Glitter Heads”
 Murano glass splinters and silkscreen on paper
 Edition size 100
 Numbered bottom left
 Titled bottom centre: “SPLIT MAGENTA”
 Signed and dated bottom right Kiki Kogelnik 96
 Label with image data on the reverse
 50 x 40 cm (motif), 70 x 50 cm (sheet)



Kiki Kogelnik

70 „Scratched“ 1992
 Unikat
 Keramik, mehrfarbig glasiert
 Rückseitig betitelt, gewidmet, datiert und signiert:
 „SCRATCHED“ FÜR MELZER! 1992 Kiki Kogelnik
 H 38,5 cm, B 24,8 cm
 Produktionsbedingter Brandriss von Kiki Kogelnik
 fachgerecht fixiert und gestaltet

70 “Scratched” 1992
 Unique piece
 Ceramic, polychrome glaze
 Titled, dedicated, dated and signed on the reverse:
 “SCRATCHED” FÜR MELZER! 1992 Kiki Kogelnik
 H 38.5 cm, W 24.8 cm
 Production-related fire crack professionally fixed
 and designed by Kiki Kogelnik



Kiki Kogelnik

71 Ohne Titel 1977

Unikat
Keramik, mehrfarbig glasiert
Rückseitig monogrammiert und datiert KK 77
13 x 10,5 cm

71 Untitled 1977

Unique piece
Ceramic, polychrome glaze
Monogrammed and dated on the reverse KK 77
13 x 10.5 cm



Kiki Kogelnik

72 Haus mit Tisch, Sessel und Palmen 1977

Unikat
Keramik, mehrfarbig glasiert
Rückseitig unleserlich bezeichnet
15 x 21,5 cm

72 House with Table, Chair and Palms 1977

Unique piece
Ceramic, polychrome glaze
Illegibly designated on the reverse
15 x 21.5 cm



Kiki Kogelnik

73 „Rainy“ 1977
 aus der Serie „Women“
 Siebdruck auf Papier
 Auflage 300
 Links unten nummeriert
 Unten Mitte betitelt: „Rainy“
 Rechts unten signiert und datiert Kiki Kogelnik 77
 63,5 x 48 cm (Motiv), 72,5 x 54 cm (Blatt)

73 “Rainy” 1977
 from the series “Women”
 Silkscreen on paper
 Edition size 300
 Numbered bottom left
 Titled bottom centre: “Rainy”
 Signed and dated bottom right Kiki Kogelnik 77
 63.5 x 48 cm (motif), 72.5 x 54 cm (sheet)



Kiki Kogelnik

75 „Look again“ 1979
 aus der Serie „Women“
 Siebdruck auf Papier
 Auflage 200
 Links unten nummeriert
 Unten Mitte betitelt: „Look again“
 Rechts unten signiert und datiert Kiki Kogelnik 79
 61 x 82 cm (Motiv), 66,5 x 87 cm (Blatt)

75 “Look again” 1979
 from the series “Women”
 Silkscreen on paper
 Edition size 200
 Numbered bottom left
 Titled bottom centre: “Look again”
 Signed and dated bottom right Kiki Kogelnik 79
 61 x 82 cm (motif), 66.5 x 87 cm (sheet)

Kiki Kogelnik

74 „Lady with Triangle“ 1979
 aus der Serie „Women“
 Siebdruck auf Papier
 Auflage 200
 Links unten nummeriert
 Unten Mitte betitelt: „Lady with Triangles“
 Rechts unten signiert und datiert Kiki Kogelnik 79
 72 x 61 cm (Motiv), 80 x 64,5 cm (Blatt)

74 “Lady with Triangle” 1979
 from the series “Women”
 Silkscreen on paper
 Edition size 200
 Numbered bottom left
 Titled bottom centre: “Lady with Triangles”
 Signed and dated bottom right Kiki Kogelnik 79
 72 x 61 cm (motif), 80 x 64.5 cm (sheet)



Gerhardt Moswitzer

Maria Lankowitz 1940 – 2013 Wien

Gerhardt Moswitzer wurde 1940 in Maria Lankowitz in der Steiermark geboren. Der gelernte Werkzeugmacher beschäftigte sich zunächst mit der Malerei. Ab 1959 besuchte er zwei Jahre lang die Kunstgewerbeschule in Graz, wo er sich insbesondere der Grafik und Bildhauerei widmete. Auf mehreren Reisen nach Paris wurde er von Constantin Brancusi und Alberto Giacometti inspiriert und setzte sich mit abstrakten Formen und dynamisierten Flächen auseinander. In den folgenden Jahrzehnten schuf Moswitzer vorwiegend Säulenskulpturen und Würfelplastiken. Als Material verwendete er hauptsächlich Eisen. 1970 vertrat Gerhardt Moswitzer mit nur 30 Jahren Österreich auf der 35. Biennale in Venedig. Sein künstlerisches Schaffen der 1980er-Jahre konzentrierte sich auf Tonbandaufzeichnungen, Videos und Platten. Die späten 1990er-Jahre wurden von einer Neuorientierung dominiert, die ihn an digitale Ausdrucksformen wie Computerarbeiten, Animationen und experimentelle Musik heranführte. Moswitzer wurde zu Lebzeiten für sein Oeuvre mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, unter anderem mit dem Würdigungspreis für bildende Kunst des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst. Mit seinen Werken war er auf Ausstellungen in Budapest, Brüssel und New York vertreten. Gerhardt Moswitzer starb 2013 in Wien.

76 Ohne Titel 1990

Unikat

Aluminium und Stahl, farbbeschichtet

Datiert und signiert 15 - 1990 MOSWITZER

H 120 cm, B 54,5 cm, T 17 cm

Lit.: vgl. Otto Breicha (Hg.), Gerhardt Moswitzer. Eisen-Zeug. Das skulpturale Werk 1962-1999, Graz und Wien 1999, Abb. S. 236
vgl. Ausstellungskatalog „Farben der Erneuerung. Die Kunstsammlung der Investkredit“, Investkredit Bank AG, Wien 2007, Abb. S. 69

76 Untitled 1990

Unique piece

Aluminium and steel, colour coated

Dated and signed 15 - 1990 MOSWITZER

H 120 cm, W 54.5 cm, D 17 cm

Lit.: cf Otto Breicha (ed.), Gerhardt Moswitzer. Eisen-Zeug. Das skulpturale Werk 1962-1999, Graz and Vienna 1999, ill. p. 236
cf Exhibition catalogue "Farben der Erneuerung. Die Kunstsammlung der Investkredit", Investkredit Bank AG, Vienna 2007, ill. p. 69

Bekannt ist Gerhardt Moswitzer heute vor allem durch seine dynamischen, geometrisch-abstrakten Metallskulpturen. Nach einer Werkzeugmacherlehre und zwei Jahren an der Kunstgewerbeschule Graz fertigte Moswitzer seine ersten Arbeiten aus Holz, Stein und Eisen. In den 1970er-Jahren entwickelte er sein Formenrepertoire weiter und verwendete neue Materialien wie Messing, Plexiglas, Buntmetalle und Bronzearaufschmelzungen. Nach mehreren Reisen war es die pulsierende Kunstszene in Paris, die den Künstler maßgeblich beeinflusste. Die künstlerisch-philosophischen Überlegungen der Zeit, die in Plastiken von Alberto Giacometti und Constantin Brancusi sowie in Werken von Mark Rothko und Jackson Pollock ihren Ausdruck fanden, beeindruckten Moswitzer nachhaltig. Eines der sichtbaren Resultate waren skulpturale Momentaufnahmen von dynamisch interagierenden Flächen und Räumen mithilfe geometrischer Abstraktion. Ebenso wichtig wie die abstrahierte Darstellung von Bewegungsabläufen war dem Künstler die formale Schlichtheit seiner Materialien.

Das hier gezeigte Werk ist ein gutes Beispiel für Moswitzers sogenannte Rahmenskulpturen. Wie zwei elektrische Pole begrenzen neutral-graue Stahlflächen die Skulptur oben und unten – dazwischen oszillieren die in Blau- und Violettönen lackierten Elemente, die in starkem Kontrast zum „Gehäuse“ stehen, wie eine elektrische Ladung. Es wirkt, als drohe die unter enormer Spannung stehende Skulptur jeden Moment zu bersten, um ihre geballte innere Kraft zu entladen.

1970 präsentierte Moswitzer seine Arbeiten bei der Biennale in Venedig. Ausstellungen im In- und Ausland, unter anderem in der Wiener Secession, im MAK und im Musée d'Art moderne in Paris, sowie zahlreiche Auszeichnungen zeugen von der schöpferischen Kraft und internationalen Anerkennung dieses Künstlers.



Cornelius Kolig

Vorderberg 1942

Cornelius Kolig, 1942 in Vorderberg in Kärnten geboren, ist Maler, Objekt- und Konzeptkünstler. Er ist der Enkel von Anton Kolig und Neffe von Franz Wiegele. Von 1960 bis 1965 studierte Cornelius Kolig an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Josef Dobrowsky, Herbert Boeckl und Max Weiler. Bereits 1963, 1966 und 1969 stellte er bei Monsignore Otto Mauer in der Galerie St. Stephan Röntgenplastiken, Tast- und Temperaturplastiken und Lichtobjekte aus. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland folgten. Seit 1979 arbeitet Kolig in Vorderberg im Gailtal am „PARADIES“, einem als Lebens- und Gesamtkunstwerk gedachten Projekt. Es besteht aus einem Komplex von Gebäuden und Hallen, der Naturräume wie Wiesen, Blumenbeete und Obstgärten und die dort lebenden Tiere mit einschließt. Das PARADIES ist zugleich Werkstatt, Schaulager und Archiv sämtlicher für diesen Ort geplanter Werke. „Was (fragt Kolig) ist denn künstlerisches Schaffen, wenn nicht das Verarbeiten, Veredeln, Verdichten, Destillieren von in der alltäglichen Wirklichkeit Vorgefundenem?“ Von modernen Techniken fasziniert entstehen Gerätschaften und Maschinen, durch die Natur- und Körperinszenierungen ermöglicht werden – „Metallskulpturen, Fotografien und Videos mit Bedienungsanleitungen“, wie er seine Hauptwerke nennt. Im Zentrum seiner Arbeiten stehen tabuisierte primäre Lebensäußerungen wie Sexualität, die

Funktionalität menschlicher Ausscheidungen sowie die breite Sinnlichkeit des Aktionistischen. Bildartige Blumenreliefs, meist aus farbintensiven, fleischlichen, aber duftlosen, künstlichen Blütenformen komponiert, verweisen auf die Grundausstattung tradierter Paradiese. „FLUSH bezeichnet bei Kolig ein sehr weites begriffsfeld des Errötens – von den psychophysischen Vorgängen der Scham- und Zornesröte, vom Rot als Mechanismus der Werbung und der Warnung in Zoologie und Botanik, bis zu den sentimentalprojektionen der Vergänglichkeit auf die Naturerscheinungen des Abendrotes und des glühenden Sonnenunterganges.“¹

77 Rosenblüten 1990

Acryl, weiße Plastikblüten auf Hartfaser,
verglaster Aluminiumrahmen
Rückseitig signiert und datiert C. Kolig 1990
78 x 106,5 x 10,5 cm

77 Rose Blossoms 1990

Acrylic, white plastic blossoms on hardboard,
glazed aluminium frame
Signed and dated on the reverse C. Kolig 1990
78 x 106.5 x 10.5 cm



¹ Arnulf Rohsmann, „cornelius kolig – das PARADIES, die praxis“, in: Cornelius Kolig, Flush. Neue Arbeiten für das Paradies 1985-1990, Klagenfurt 1990, S. 7-16, hier: S. 15

Herbert Brandl

Graz 1959

Herbert Brandl wurde 1959 in Graz geboren. Von 1978 bis 1983 studierte er bei Herbert Tasquil und Peter Weibel an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien. Bereits 1984 wurden Brandls Bilder in einer Einzelausstellung der Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum in Graz präsentiert. Herbert Brandl zählt zu den herausragenden Protagonisten der zeitgenössischen Malerei in Österreich. Seit seinen künstlerischen Anfängen changieren seine Gemälde zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit, zwischen fulminanten malerischen Farbräumen, vitalen, atmosphärisch homogenen Farbflächen und der an der medialen Wirklichkeit orientierten Motivandeutung eines klaren Landschaftsbildes. Brandls Teilnahme an der documenta IX in Kassel 1992 und sein Erfolg im österreichischen Pavillon der „Biennale di Venezia“ 2007 belegen eindrucksvoll seine Präsenz im internationalen Ausstellungsgeschehen. Seit 2004 lehrt der Künstler als Professor an der Kunstakademie Düsseldorf. Herbert Brandl lebt und arbeitet in Wien.

„Herbert Brandls Œuvre, das in den frühen 1980er-Jahren einsetzt, ist ein Kaleidoskop des malerischen Handelns, das sich stets selbst erneuert hat – unter dauerndem Risiko, das markierte Terrain zu verlassen und jedes Mal aufs Neue das Tafelbild und mit ihm die Malereigeschichte zu meistern. Mit der ‚Natur im Rücken‘ sieht sich Brandl hierbei als Bergsteiger in der Felswand – beziehungsweise als Bergseher –, der der Gefahr ausgeliefert ist, abzustürzen, vom Gemälde ‚abgeworfen‘ zu werden oder doch den Gipfel (das in sich gestärkte Bild) heil zu erklimmen.“¹
„Herbert Brandl ist ein herausragender Maler.“²
„Herbert Brandls Bilder sind eindringlich.“³
Statements wie diese reflektieren gemeinsam mit unleugbaren Ausstellungserfolgen (man denke nur stellvertretend an die documenta IX in Kassel 1992 oder die Biennale von Venedig 2007) die große internationale Wertschätzung, die Herbert Brandls künstlerisches Werk gemeinhin genießt. Pastos gemalte Blumenbilder formieren dabei ebenso einen Part dieses signifikanten malerischen Oeuvres wie Wasserfallbilder aus den 1980er-Jahren, blinde Spiegelbilder, Schmieragen, unterschiedliche Bergansichten, vorzugsweise des Mount Everest, Grasbilder (zwischen 2005 und 2010) oder Gemälde in Tondoform.

78 Ohne Titel 1990

Aquarell auf Papier

Rückseitig auf originalem Rückkarton

signiert und datiert Brandl 90

Rückseitig Klebeetikett der Jänner Galerie

64,5 x 49,5 cm

78 Untitled 1990

Watercolour on paper

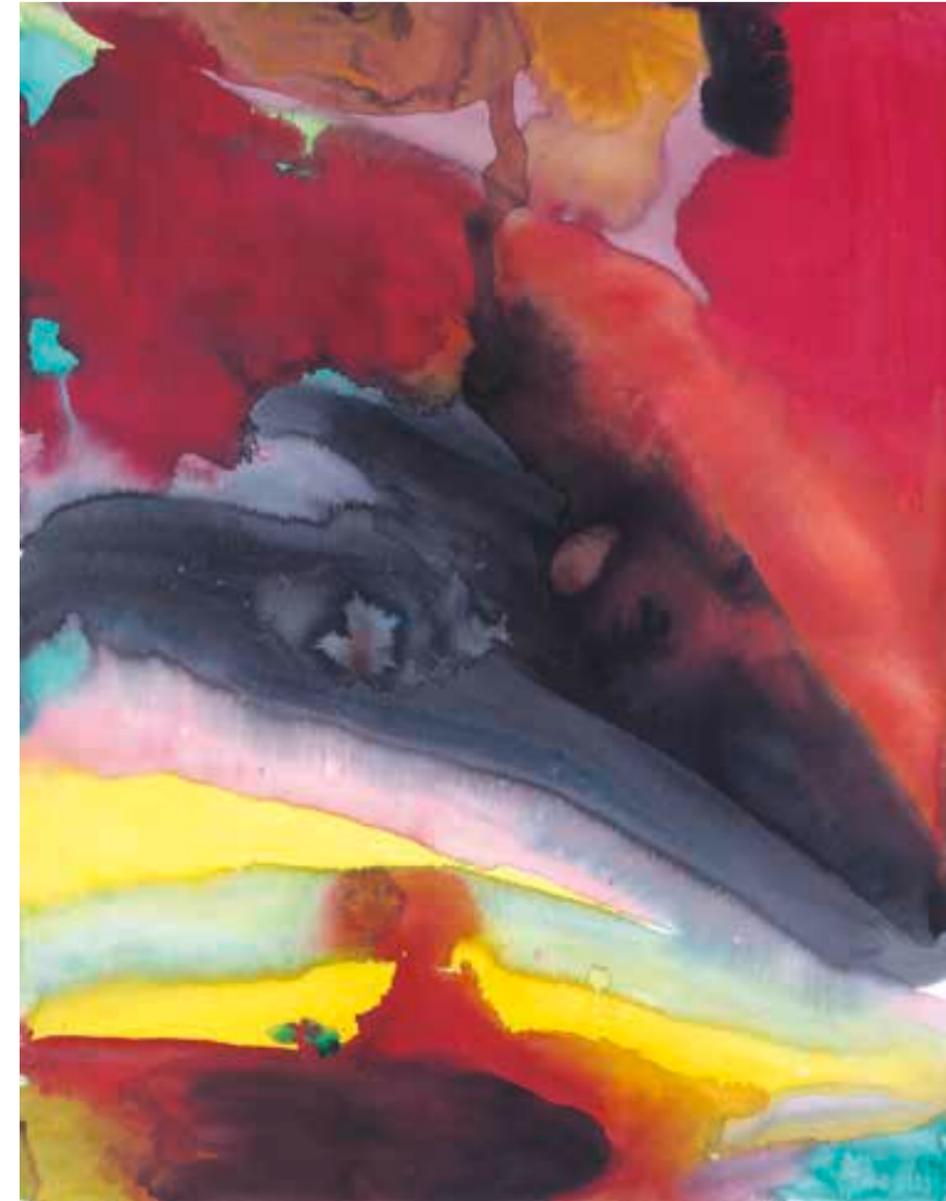
Signed and dated on the reverse

of the original rear mount Brandl 90

Adhesive label of Jänner Gallery on the reverse

64.5 x 49.5 cm

„Herbert Brandl hat sich immer an Weibels Worte erinnert, dass man durchaus auch im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts malen könne [...]“⁴ Naturalistische Referenzen finden sich überall in Brandls teilweise expansiven Leinwänden, seine malerische Tätigkeit orientiert sich an vorgegebenen, intuitiv gespeicherten Landschaftsbildern, die stark gebrochen werden, die Natur fungiert als ultimative Inspirationsquelle. Brandls Arbeiten oszillieren wie selbstverständlich zwischen malerisch Abstraktem und motivisch Gegenständlichem. Anfang der 1990er-Jahre vollzog sich ein markanter Paradigmenwechsel in der Malweise des Künstlers: Taktil-organische Farbreliefs wurden von lasurähnlichen Mehrfarbenbildern abgelöst. Unser Aquarell von 1990 hat diese transparente Luminosität bereits inkorporiert. Lasierende, durchscheinende Schwaden von virtuos aufgetragenen Farben und strahlende, delikate Farbklänge orchestrieren eine überbordende Sinnlichkeit des Kolorits und der Farbmaterie. „Herbert Brandl ist Maler geblieben und zählt als solcher heute zu den Wegbereitern der Neuen Abstraktion. Er ist in seiner Generation der Vertreter der großen Geste, aber auch des malerisch Sublimen, ja des Poetischen.“⁵



1 Florian Steininger, „HB“, in: Ausstellungskatalog „Herbert Brandl“, Bank Austria Kunstforum, Wien 2012, S. 11-33, hier: S. 11

2 Robert Fleck, Vorwort, in: Ausstellungskatalog „Herbert Brandl“, Deichtorhallen Hamburg, Hamburg 2009, S. 7

3 Richard Schiff, „Das Wetter“, in: Ausstellungskatalog „Herbert Brandl“, Bank Austria Kunstforum, Wien 2012, S. 35-40, hier: S. 35

4 Robert Fleck, „Herbert Brandl – Eine zentrale Position der Malerei“, in: Ausstellungskatalog „Herbert Brandl“, Deichtorhallen Hamburg, Hamburg 2009, S. 77-80, hier: S. 79

5 Ingrid Brugger, Vorwort, in: Ausstellungskatalog „Herbert Brandl“, Bank Austria Kunstforum, Wien 2012, S. 6f., hier: S. 6

Osamu Nakajima

Kaijyo 1937 – 2013 Langenstein

Osamu Nakajima wurde 1937 in Kaijyo, Japan geboren. 1962 schloss er sein Studium an der Akademie der bildenden Künste in Tokio ab. Im Jahre 1969 übersiedelte der Bildhauer nach Österreich und erhielt 1982 die österreichische Staatsbürgerschaft. Er wurde 2006 mit dem Alfred-Kubin-Preis, dem Großen Kulturpreis des Landes Oberösterreich für bildende Kunst, ausgezeichnet.

Nakajima entwickelte einen stark der Geometrie verhafteten Stil. Seine Plastiken zeichnet eine genaue, oft an die Grenzen der Bearbeitung des Marmors gehende Formensprache aus. Ein konstruktives Flächenspiel und Raumbewusstsein sowie die sehr genaue Materialwahl bestimmen den Charakter und die Wirkung seiner Arbeiten wesentlich mit. Osamu Nakajima verstarb 2013 in Langenstein, Oberösterreich.

79 Ohne Titel 1992

Unikat

Marmor

Mit japanischen Schriftzeichen signiert sowie datiert 92

Auf der Unterseite bezeichnet: 92-3

H 70 cm

Provenienz: Galerie Ditesheim, Neuenburg, Schweiz

Privatsammlung Neuenburg, Schweiz

79 Untitled 1992

Unique piece

Marble

Signed with Japanese characters and dated 92

Designated on the bottom side: 92-3

H 70 cm

Provenance: Galerie Ditesheim, Neuenburg, Switzerland

Neuenburg private collection, Switzerland

Nach seinem Abschluss in Tokio sollte seine künstlerische Entwicklung planmäßig in Paris, der Stadt der Moderne, geprägt und weiter geschult werden. Doch nach einem kleinen Zwischenstopp in Wien und einer Einladung zum Bildhauersymposium in Lindabrunn 1967 beschloss Nakajima, sich in Österreich niederzulassen. Im Verlauf dieses Sommers entstand ein persönlicher Kontakt zu dem österreichischen Bildhauer Otto Eder, der als Initiator des Symposiums auch auf Nakajima starken Einfluss ausübte. Der Aufenthalt im Steinbruch Lindabrunn war für Nakajima entscheidend, da er dort seine ersten Erfahrungen mit dem Material Stein machte. Besonders der schwarze, schwedische Granit sollte von nun an seine Leidenschaft und sein Element werden. Nakajimas Oeuvre nimmt einen außergewöhnlichen Stellenwert in der österreichischen Bildhauerei ein, weil er sich mit seiner Kunst als einer der Ersten der reinen Abstraktion verschrieb, ohne jedwede Inspiration durch die Natur, eine Orientierung an Personen oder politische Ereignisse zu suchen. Sein Ziel war die Abstraktion, die aus dem sparsamen Gebrauch der Mittel, der virtuos konstruierten Kanten und Flächen und aus einer streng geometrischen Formgebung resultierte. Die Arbeiten Nakajimas können wahrlich als virtuose Skulpturen gesehen werden, schwer kann eine Abbildung den Konturen und Gestaltungsformen der Objekte auch nur annähernd gerecht werden.



Katharina von Werz

München 1940

Katharina von Werz wurde 1940 in München geboren, wo sie bis heute lebt und arbeitet. Von 1959-61 studierte sie an der Akademie für das Graphische Gewerbe in München. Zudem absolvierte sie von 1963-66 ein Studium der Malerei und Grafik an der École des Beaux-Arts in Genf. Das zentrale Thema ihrer Malerei ist die menschliche Figur, die stark transformiert und abstrahiert wird, jedoch stets als solche erkennbar bleibt. Die Künstlerin war bzw. ist in zahlreichen Ausstellungen und öffentlichen Sammlungen vertreten, unter anderem in der Sammlung der Pinakothek der Moderne in München und in der Staatlichen Graphischen Sammlung, ebenfalls in München.

80 „Figurengruppe in Landschaft II“ 2006

Acryl auf Leinwand

Rechts unten signiert K. v. Werz

Rückseitig bezeichnet: 2006 K. v. Werz

Acryl a. Leinwand 65 x 85

65 x 85 cm

Lit.: Eva Karcher, Katharina von Werz, Berlin 2013, Abb. S. 152

80 Group of Figures in Landscape II 2006

Acrylic on canvas

Signed bottom right K. v. Werz

Designated on the reverse: 2006 K. v. Werz

Acryl a. Leinwand 65 x 85

65 x 85 cm

Lit.: Eva Karcher, Katharina von Werz, Berlin 2013, ill. p. 152

Es war das Skandalbild seiner Zeit. Da sein Gemälde „Le déjeuner sur l'herbe“ 1863 im Salon de Paris von der Jury abgelehnt wurde, stellte Édouard Manet es im Salon des Refusés aus. Die Kritiker schrien auf und begriffen es zu Recht als Generalangriff auf die Malerei. Denn der Künstler zitierte unverfroren Tizians Konzert im Freien und Raffaels Urteil des Paris, anmaßend mixte er die Genres Stilleben, Landschaft, Porträt und Historienbild und schockierte auch mit seiner Technik, malte etwa Schatten und Licht in starken Kontrasten – und, Gipfel der Obszönität für seine Zeitgenossen: Eine Frau sitzt wie selbstverständlich nackt zwischen zwei Herren in Anzug und Krawatte! Noch schamloser: Sie blickt den Betrachter stolz und selbstbewusst direkt an – und sprengt so die Grenzen zwischen Bild und Außenwelt. Das ist die eigentliche Revolution Manets. Im Grunde nahm er die postmoderne Appropriation Art vorweg, die Kunst, sich alle nur verfügbaren Bildquellen und damit auch Stile als Material anzueignen. Vor diesem Hintergrund setzte Katharina von Werz an: „Mir entspricht, was Frank Auerbach zu diesem Thema anmerkte“, meinte sie. „Oft zeichne ich von Bildern – Poussin, Rembrandt, etc. –, um mir Qualität in Erinnerung zu rufen. Malen existiert nicht ohne Geschichte.“¹



¹ Eva Karcher, Katharina von Werz, Berlin 2013, S. 152

Gerda Gruber

Bratislava 1940

Gerda Gruber wurde 1940 in Bratislava geboren. Von 1957-62 studierte Gruber an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien bei Heinz Leinfellner. 1962 heiratete sie Kurt Spurey. In den folgenden sieben Jahren führte sie gemeinsam mit Iris Brendel und Elisabeth Schaffner ein Atelier für keramische Plastik. 1969 gründete Gruber mit Kurt Spurey ein Atelier für Porzellangestaltung, in dem sie bis 1975 zusammen arbeiteten. 1975 trennte sich Gerda Gruber von Kurt Spurey und reiste nach Mexiko, wo sie bis heute lebt. Von 1976-86 war sie als Professorin der Meisterklasse für keramische Plastik an der Escuela Nacional de Artes Plasticas, Universidad Autonoma de Mexico in Mexico City tätig. Im Jahre 1980 nahm sie wieder ihren Mädchennamen Gruber an. Von 1986-88 reiste sie im Zusammenhang mit ihrer Lehrtätigkeit auf dem Gebiet der zeitgenössischen keramischen Plastik in die USA, nach Europa, Puerto Rico und Venezuela. 1988 übersiedelte sie nach Mérida, Yucatán, wo sie sich ein Atelier in einem gemieteten, alten Steinhaus einrichtete und keramische Gestaltung unterrichtete. 1992-93 errichtete sie ihr eigenes Studio und Lehrzentrum für keramische Plastik in Cholul in Yucatán. Seit 1994 arbeitet sie mit Glas, Bronze, Silber und Holz. Sie ist Jurymitglied verschiedener Kunst- und Keramikbiennalen in Mexiko und Lateinamerika und war 1996 Gründungsmitglied der ersten Biennale für „Arte en Ceramica“ in Monterrey, Mexiko. 2001 gründete die Künstlerin die Stiftung Gruber JEZ, A. C. Die Stiftung wurde mit dem Ziel errichtet, sowohl die Entwicklung als auch neue Ansätze der bildenden Kunst zu fördern und sich damit als Ort der Forschung, der Bildung und der Verbreitung zu konstituieren.

81 „Il Cuore“ 2002

Ausführung Glasmanufaktur Berengo, Venedig

20 Muranoglasnester, Eisen

Auflage 6 + 1 Artist's Proof

Monogrammiert, datiert und nummeriert G.G. 2002 A.P. 1/1

H 122 cm, B 62 cm, T 31 cm

81 The Heart 2002

Manufactured by Berengo Glass Manufactory, Venice

20 Murano glass nests, iron

Edition size 6 + 1 artist's proof

Monogrammed, dated and numbered G.G. 2002 A.P. 1/1

H 122 cm, W 62 cm, D 31 cm

Gerda Gruber sucht immer wieder nach neuen Formlösungen, Metamorphosen, dennoch bleibt sie ihren Gestaltungsprinzipien treu. Sie entdeckte Mitte der 1990er-Jahre, neben ihrer Arbeit auf dem keramischen Gebiet, die Bronze- und Silberverarbeitung sowie den reizvollen Zauber des schmelzartigen Werkstoffes Glas. „NODO“, der Knoten, ist ein wiederkehrendes Element und eine Form mit symbolischer Bedeutung. Die Gedankenwelt von Mythen und tradierten Legenden alter Kulturen, welche die Hoffnung und den Glauben an das Überirdische thematisieren, sind im schöpferischen Schaffensprozess von Gerda Gruber stark mit eingebunden. Überdies verwendet Gerda Gruber auch das Sinnbild des Knotens für die Köpfe ihrer Figuren. Die von der Natur bestimmte Form der Vogelnester, „NIDI“, wird als Grundform herangezogen, modifiziert und als freier, energievoller Körper im Raum dargestellt. Die Montage der einzelnen, zu schweben scheinenden Nester in käfigförmigen Eisenkonstruktionen weist indirekt auf die zunehmende Einengung des Lebenskerns der Geschöpfe in der heutigen Welt hin.





Gerda **Gruber**

82 „Nido ametista, sabbiato“ 2002
Ausführung Glasmanufaktur Berengo, Venedig
Muranglas, Eisen
Auflage 8 + 1 Artist's Proof
H 120 cm, B 30 cm, T 30 cm

82 “Nido ametista, sabbiato” 2002
Manufactured by Berengo Glass Manufactory,
Venice
Murano glass, iron
Edition size 8 + 1 artist's proof
H 120 cm, W 30 cm, D 30 cm

Gerda **Gruber**

83 „Lava“ 2002
Ausführung Glasmanufaktur Berengo, Venedig
Muranglas
Auflage 12 + 2 Artist's Proofs
Monogrammiert, datiert und
nummeriert G.G. 2002 5/12
H 18 cm, B 53 cm, T 22 cm

83 “Lava” 2002
Manufactured by Berengo Glass Manufactory,
Venice
Murano glass
Edition size 12 + 2 artist's proofs
Monogrammed, dated and
numbered G.G. 2002 5/12
H 18 cm, W 53 cm, D 22 cm





Gerda Gruber

84 „Nodi verticali“ 2002
 Ausführung Glasmanufaktur
 Berengo, Venedig
 Muranoglas, Eisen
 Pro Farbe Auflage 22 +
 2 Artist's Proofs
 Monogrammiert, nummeriert
 und datiert
 H 114-214 cm, D 31 cm

84 „Nodi verticali“ 2002
 Manufactured by Berengo Glass
 Manufactory, Venice
 Murano glass, iron
 Edition size per colour 22 +
 2 artist's proofs
 Monogrammed, numbered
 and dated
 H 114-214 cm, D 31 cm

Gerda Gruber

85 „Autoritratto“ 2002
 Ausführung Glasmanufaktur
 Berengo, Venedig
 Muranoglas
 Auflage 12 + 2 Artist's Proofs
 Seitlich unten signiert, datiert
 und nummeriert G.Gruber 2002
 2/12
 H 27 cm, B 48 cm, T 19 cm

85 Self-Portrait 2002
 Manufactured by Berengo Glass
 Manufactory, Venice
 Murano glass
 Edition size 12 + 2 artist's proofs
 Signed, dated and numbered
 laterally at the bottom G.Gruber
 2002 2/12
 H 27 cm, W 48 cm, D 19 cm



Xenia Hausner

Wien 1951

Xenia Hausner wurde 1951 als Tochter des Malers Rudolf Hausner in Wien geboren. Zunächst studierte sie Bühnenbild an der Wiener Akademie der bildenden Künste und an der Royal Academy of Dramatic Art in London. Zwischen 1975 und 1992 arbeitete sie an mehr als hundert Theater- und Opernproduktionen mit, darunter für den Londoner Covent Garden, das Wiener Burgtheater, das Théâtre de la Monnaie in Brüssel und die Salzburger Festspiele. Seit den frühen 1980er-Jahren besitzt Xenia Hausner ein Atelier in Berlin. Von 1992 an hat sie sich ausschließlich der Malerei gewidmet. Zentrum ihrer äußerst farbexpressiven Darstellungen ist der Mensch, zum Großteil sind es Frauen, die sie oft in einem bühnenartigen Setting präsentiert. Xenia Hausner lebt und arbeitet in Berlin, Wien und Hongkong. Sie zählt zu den renommiertesten österreichischen Künstlerinnen der Gegenwart und ist vor allem für ihre Acrylgemälde und Mixed Media-Arbeiten bekannt.

86 „Lola“ 2002

Farblithografie auf Papier, mit Acryl überarbeitet
Auflage 35

Links unten nummeriert und betitelt: 35/35 „Lola“
Rechts unten signiert Xenia Hausner
59 x 79 cm (Motiv), 89,2 x 104,5 cm (Blatt)

86 “Lola” 2002

Colour lithograph with acrylic on paper
Numbered and titled bottom left: 35/35 “Lola”
Signed bottom right Xenia Hausner
59 x 79 cm (motif), 89.2 x 104.5 cm (sheet)

Xenia Hausner lädt den stillen Betrachter in eine Welt der Inszenierung ein. Die Figuren sind bewusst in Szene gesetzt und für den Augenblick komponiert. Ihre scheinbar zufällig der realen Welt entlehnten Modelle lässt die Malerin in Rollen schlüpfen. Beeinflusst durch ihre Arbeit als Bühnenbildnerin integriert sie Requisiten und eine dramatische Licht- und Schattenregie in ihr malerisches Oeuvre.

Xenia Hausner kombiniert ihre Bilder mit dem Medium der Druckgrafik, setzt diese in einen neuen Kontext und durchbricht somit die traditionellen Grenzen der Malerei. Jedes Blatt ihrer kleinen Auflage erhält durch seine experimentelle und facettenreiche Überarbeitung Unikatcharakter.

Die Malerin schreckt nicht vor der Verwendung von starken, eindrucksvollen Farbtönen zurück. Xenia Hausners Darstellung erhält durch die von ihr bevorzugte breite Pinselführung expressive Züge.



Markus Prachensky

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

Markus Prachensky wurde 1932 als Sohn des Architekten und Malers Wilhelm Nicolaus Prachensky in Innsbruck geboren. 1952 übersiedelte Prachensky nach Wien und nahm sein Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste bei Lois Welzenbacher auf. Ab 1953 studierte er Malerei (u.a. bei Albert Paris Gütersloh). Prachensky gehörte zum Künstlerkreis der von Monsignore Otto Mauer geleiteten Galerie St. Stephan, an deren Ausstellungen und Aktivitäten er teilnahm. Mit Wolfgang Hollegha, Josef Mikl und Arnulf Rainer war er Gründungsmitglied der „Gruppe St. Stephan“. Nach figuralen Anfängen wandte sich Prachensky in den 1950er-Jahren der abstrakten Malerei zu und blieb ein konsequenter Vertreter des informellen Tachismus. Prachensky lebte ab 1957 abwechselnd in Paris und Wien, ab 1963 immer wieder in Berlin und ab 1967 in Los Angeles. 1970 kehrte er nach Europa zurück und leitete von 1983 bis 2000 eine Meisterklasse für Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Markus Prachensky verstarb im Juli 2011 in Wien.

87 „Rythmes des Calanques“ 2009

Acryl auf Leinwand

Rechts unten signiert und datiert PRACHENSKY 09
Rückseitig signiert, datiert und betitelt: Markus
PRACHENSKY 2009 „Rythmes des Calanques-2009“
200 x 150 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Markus Prachensky. Retrospective in Red“,
Danubiana Meulensteen Art Museum, Bratislava 2013, Abb. S. 245

87 “Rythmes des Calanques” 2009

Acrylic on canvas

Signed and dated bottom right PRACHENSKY 09
Signed, dated and titled on the reverse: Markus
PRACHENSKY 2009 “Rythmes des Calanques-2009”
200 x 150 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Markus Prachensky. Retrospective in Red”,
Danubiana Meulensteen Art Museum, Bratislava 2013, ill. p. 245

Die Aufbruchsstimmung im Wien der Nachkriegszeit faszinierte den Kunststudenten. Es war eine spannende Zeit, man traf sich und diskutierte nächtelang, welcher Weg in die Moderne wohl der richtige sein mochte. Surrealismus oder Abstraktion lautete die Frage. Für Markus Prachensky war von Anfang an klar, dass der Weg in die Abstraktion führen musste.

Ab Mitte der 1950er-Jahre begann Prachensky seine Bilderserien nach ihrem Entstehungsort zu benennen (Berlin, Wiesbaden, ...), ab den 1970er-Jahren verwiesen die Titel auf Reiseziele, die als Inspirationsquellen dienten. Der vielreisende Prachensky besuchte Kalifornien, Mexiko und immer wieder Italien. Später folgten Aufenthalte in Korsika, Südfrankreich, Ägypten, Hongkong und Bali. Ziele waren immer wieder antike Ausgrabungen oder geologisch interessante Gebiete. Ein Kennzeichen der Serien ist, dass Prachensky innerhalb dieser einem speziellen Farben- und Formenkanon treu blieb, den er zuerst auf Büttenpapier, dann auf Leinwänden vielfach variierte und verschiedenartig komponierte. Ebenfalls in den Bildtiteln finden sich jene Musikrichtungen wieder, von Klassik bis Jazz, die, beim Malen gehört, als weitere Inspiration dienten. In all den Serien bildete Markus Prachensky einen charakteristischen Stil aus, der den Gegensatz von Chaos und Ordnung, Disziplin und Freiheit in sich birgt. Das scheinbar Eigenmächtige der Farbe und das Moment des Zufalls blieben zu jedem Zeitpunkt unter der Kontrolle des Künstlers. Die Farbe erweckt die Leinwände zum Leben und bleibt dabei doch stets an den Willen des Malers gebunden. Die Bilder werden zu Manifesten der Leidenschaft und des sich ständig erneuernden Lebens.





Markus Prachensky

88 „Swing de Provence“ 2007

Acryl auf Papier
Rechts unten gewidmet, signiert und datiert:
Wolfgang u Anna herzlich PRACHENSKY 07
76 x 57 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Prachensky. Frühe und späte Werke“,
Essl Museum, Klosterneuburg/Wien 2007-08, Abb. S. 106f.

88 “Swing de Provence” 2007

Acrylic on paper
Dedicated, signed and dated bottom right:
Wolfgang u Anna herzlich PRACHENSKY 07
76 x 57 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Prachensky. Frühe und späte Werke”,
Essl Museum, Klosterneuburg/Vienna 2007-08, ill. p. 106f



Markus Prachensky

89 „Rouge sur Noir“ 1958

Gouache auf Papier
Rechts unten signiert PRACHENSKY
Rückseitig datiert 1958
52,5 x 76 cm
Provenienz: Glasmalereiwerkstatt Ludwig Derix, Rottweil
Kleine Farbabplatzung rechts unten professionell restauriert

Lit.: vgl. Wolfgang Fleischer, Markus Prachensky, Wien 1990, Tafel 7
vgl. Ausstellungskatalog „Markus Prachensky. Eine Retrospektive“, Österreichische
Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Wien 2002, Abb. S. 74, Nr. 40f.

89 “Rouge sur Noir” 1958

Gouache on paper
Signed bottom right PRACHENSKY
Dated on the reverse 1958
52.5 x 76 cm
Provenance: Glass painting workshop Ludwig Derix, Rottweil
Small colour flaking bottom right professionally restored

Lit.: cf Wolfgang Fleischer, Markus Prachensky, Vienna 1990, plate 7
cf Exhibition catalogue “Markus Prachensky. Eine Retrospektive”, Österreichische
Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Vienna 2002, ill. p. 74, no 40f



Markus Prachensky

90 „Cinque Terre“ 2003

Acryl auf Papier
 Rückseitig bezeichnet: Nachlass Markus Prachensky Cinque Terre 2003 bestätigt von Brigitte Prachensky Jänner 2016
 Mit einer Expertise von Brigitte Prachensky, Wien
 53,5 x 78,2 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Prachensky. Frühe und späte Werke“, Essl Museum, Klosterneuburg/Wien 2007-08, Abb. S. 98f.

90 „Cinque Terre“ 2003

Acrylic on paper
 Designated on the reverse: Nachlass Markus Prachensky Cinque Terre 2003 bestätigt von Brigitte Prachensky Jänner 2016
 Expertise by Brigitte Prachensky, Vienna
 53.5 x 78.2 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Prachensky. Frühe und späte Werke”, Essl Museum, Klosterneuburg/Vienna 2007-08, ill. p. 98f

Markus Prachensky

91 „Senatus Consultum“ 2005

Acryl auf Leinwand
 Links unten signiert und datiert PRACHENSKY 05
 Rückseitig signiert, datiert und betitelt: Markus PRACHENSKY 2005 „Senatus Consultum-2005“
 170 x 150 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Prachensky. Frühe und späte Werke“, Essl Museum, Klosterneuburg/Wien 2007-08, Abb. S. 78f.
 vgl. Ausstellungskatalog „Markus Prachensky. Retrospective in Red“, Danubiana Meulensteen Art Museum, Bratislava 2013, Abb. S. 215

91 „Senatus Consultum“ 2005

Acrylic on canvas
 Signed and dated bottom left PRACHENSKY 05
 Signed, dated and titled on the reverse: Markus PRACHENSKY 2005 “Senatus Consultum-2005”
 170 x 150 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Prachensky. Frühe und späte Werke”, Essl Museum, Klosterneuburg/Vienna 2007-08, ill. p. 78f
 cf Exhibition catalogue “Markus Prachensky. Retrospective in Red”, Danubiana Meulensteen Art Museum, Bratislava 2013, ill. p. 215





Markus Prachensky

92 „Hongkong Ramble“ 2000

Tusche auf Papier

Rechts unten gewidmet, signiert und datiert:

für W. u. A. PRACHENSKY 00

Rückseitig signiert, datiert und betitelt:

PRACHENSKY 2000 „Hongkong Ramble“

77 x 56,5 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Markus Prachensky. rot auf schwarz – rot auf weiss. Bilder“, Kunstsammlung Chemnitz 2004, Abb. S. 186f.

92 “Hongkong Ramble” 2000

Indian ink on paper

Dedicated, signed and dated bottom right:

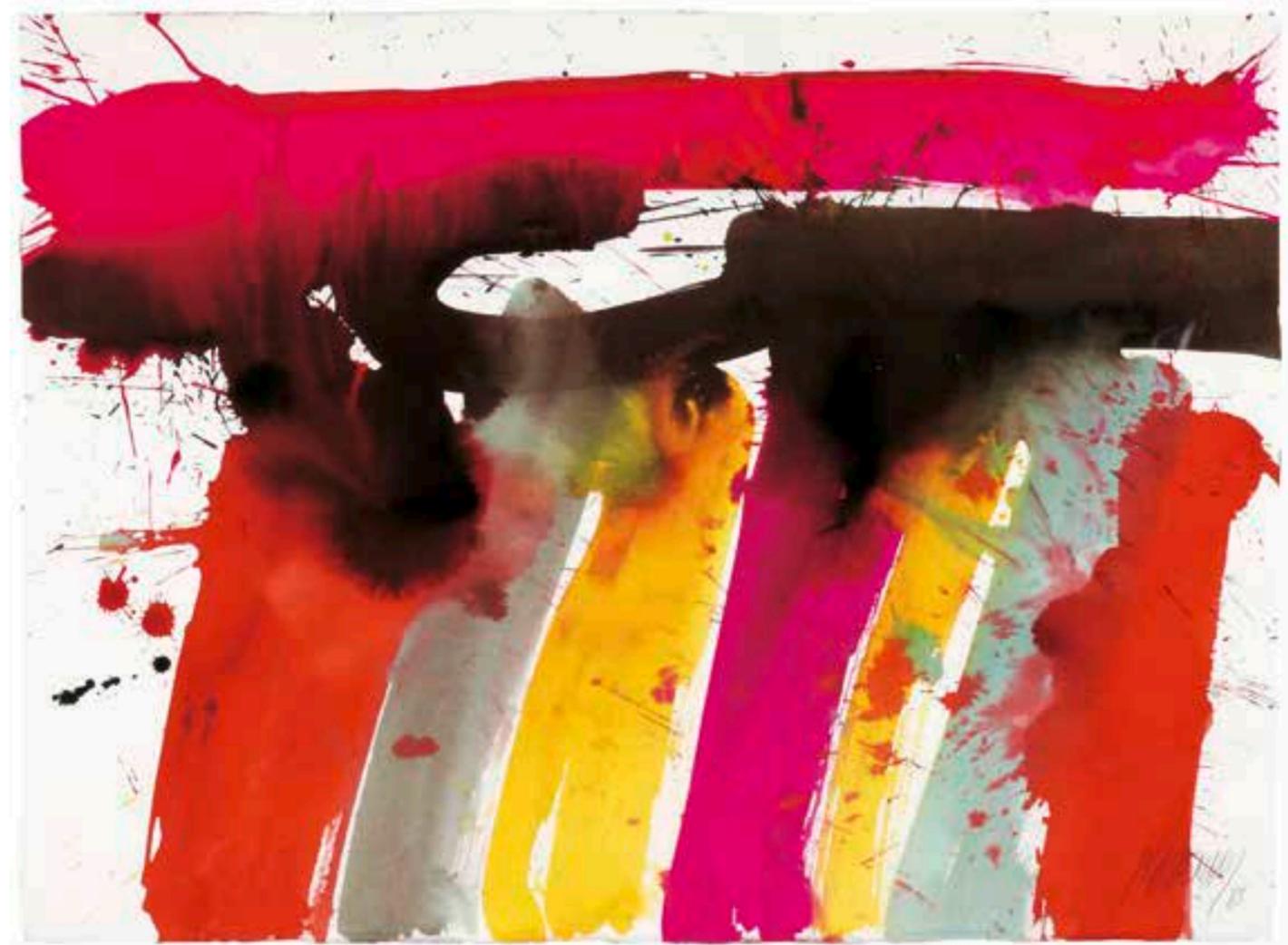
für W. u. A. PRACHENSKY 00

Signed, dated and titled on the reverse:

PRACHENSKY 2000 “Hongkong Ramble”

77 x 56,5 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Markus Prachensky. rot auf schwarz – rot auf weiss. Bilder”, Kunstsammlung Chemnitz 2004, ill. p. 186f



Markus Prachensky

93 „Maremma“ 1985

Tusche auf Papier

Rechts unten signiert und datiert PRACHENSKY 85

56,3 x 75,5 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Markus Prachensky. Die Akademiejahre. Bilder 1983-2000“, Akademie der bildenden Künste, Wien 2000, Abb. 3

93 “Maremma” 1985

Indian ink on paper

Signed and dated bottom right PRACHENSKY 85

56,3 x 75,5 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Markus Prachensky. Die Akademiejahre. Bilder 1983-2000”, Akademie der bildenden Künste, Vienna 2000, ill. 3

Thomas Reinhold

Wien 1953

Thomas Reinhold wurde 1953 in Wien geboren. Von 1974 bis 1978 studierte er bei Herbert Tasquil an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien. Ende der 1970er-Jahre war er Mitinitiator der „Jungen Wilden“ in Österreich. Reinhold war seit den 1980er-Jahren in zahlreichen Einzelausstellungen in Österreich und Deutschland vertreten. Durch seine Beteiligung an Gruppenausstellungen war er außerdem international bis nach Hongkong und Los Angeles präsent. Der Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens liegt auf großformatigen Ölgemälden, die sich durch ihre Farb- und Raumwirkung auszeichnen. Reinholds prozessorientierte Arbeitsweise inkorporiert auch das Element des Zufalls. Die Schüttungen seiner Gemälde entstehen auf dem Boden des Ateliers. 2011 erhielt Thomas Reinhold den Preis der Stadt Wien für bildende Kunst. Bereits ein Jahr zuvor hatte er vom österreichischen Bundeskanzleramt ein Atelierstipendium in Shanghai bekommen. Thomas Reinhold lebt und arbeitet in Wien.

94 „Tektonik der Schwebel“ 2012

Öl und Tempera auf Leinwand

Rückseitig signiert, betitelt und datiert:

Reinhold „Tektonik der Schwebel“ Feb. 2012

205,4 x 170,5 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Malerei: Prozess und Expansion. Von den 1950er Jahren bis heute“, Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Wien 2010, Abb. S. 28of.

94 Tectonics of Limbo 2012

Oil and tempera on canvas

Signed, titled and dated on the reverse:

Reinhold „Tektonik der Schwebel“ Feb. 2012

205.4 x 170.5 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue „Malerei: Prozess und Expansion. Von den 1950er Jahren bis heute“, Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Vienna 2010, ill. p. 28of

Matthias Boeckl charakterisiert Reinholds Ölgemälde der frühen 2000er-Jahre als „ungegenständliche Kompositionen, abstrakte Farbmassen, die über- und nebeneinander über die Leinwand geschoben werden und den Betrachter – mangels Ablenkung durch lesbare Erzählungen – dazu zwingen, sich mit ihrer Konstruktion und ihrem Herstellungsprozess auseinanderzusetzen“¹.

Mit eigenen Worten beschreibt Thomas Reinhold seine Werke und erlaubt uns somit einen einzigartigen Einblick in sein künstlerisches Schaffen.

„In *Tektonik der Schwebel* formt der Totpunkt die flüssige Farbe. Die malerische Vorgangsweise, die wesentlich aus der Verlagerung des Schwerpunkts besteht, provoziert genau diesen Moment, der die Unbestimmtheit Formen annehmen lässt. Der Zwischenbereich wird der Ort des Interesses, in dem Formen entstehen, die zwischen Rinnsalen aufgehängt scheinen. Kalkül und Zufall sind hier also keine Gegensätze, sondern werden spezifisch eingesetzt, das Prozessuale gewinnt an Bedeutung.

In der Reihe von Gemälden mit dem Titel *Bild* beziehe ich mich auf das verwobene Netz aus Bild und komplexer Wahrnehmung. Die umgangssprachliche Bezeichnung des Gemäldes als Bild sorgt zwar meist für Verwirrung, dennoch interessiert mich bei dieser Reihe die sich verdichtende Struktur des Malprozesses, die dafür sorgt, etwas Bild werden zu lassen, und dies nicht unbedingt im Sinne eines Abbildes von Gegenständlichem oder Umsetzung von Erlebtem. Angesichts der Ergebnisse fällt mir seit geraumer Zeit auf, dass ich eigentlich an Studien zu einer Geometrie des Amorphen arbeite.

In der Reihe *Matrix* erzeugen übereinander gelegte, einander überschneidende amorphe Tabellen einen pulsierenden Raum. Die Farbwahl entspricht einer körperlichen Notwendigkeit, die künstlerische Intention besteht aus der Anordnung, das atmende Bild ist dabei eine Begleiterscheinung. Es rechnet in meinem Innern. Manchmal überprüfe ich das Resultat durch bewusstes Rechnen und komme dann auf dasselbe Ergebnis: genau definierte Orte auf der Leinwand, an denen Farbe Form annehmen soll.“



¹ <http://www.thomasreinhold.com/home.html> (dl 01.03.2018)



Thomas **Reinhold**

95 „Bild“ 2017
 Öl auf Leinwand
 Rückseitig betitelt, signiert und datiert:
 „Bild“ Reinhold Nov. 2017
 90 x 110 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Malerei: Prozess und Expansion. Von den 1950er Jahren bis heute“, Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Wien 2010, Abb. S. 28of.

95 Picture 2017
 Oil on canvas
 Titled, signed and dated on the reverse:
 “Bild” Reinhold Nov. 2017
 90 x 110 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Malerei: Prozess und Expansion. Von den 1950er Jahren bis heute”, Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig, Vienna 2010, ill. p. 28of



Thomas **Reinhold**

96 „Matrix“ 2017
 Öl auf Leinwand
 Rückseitig signiert, datiert und betitelt:
 Reinhold 2017 April “Matrix”
 70,5 x 65,5 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Liquid: Morph Georgia Creimer Thomas Reinhold“, Art Room Würth Austria, Böhmekirchen 2016, Abb. S. 24

96 “Matrix” 2017
 Oil on canvas
 Signed, dated and titled on the reverse:
 Reinhold 2017 April “Matrix”
 70.5 x 65.5 cm

Lit.: cf Exhibition catalogue “Liquid: Morph Georgia Creimer Thomas Reinhold”, Art Room Würth Austria, Böhmekirchen 2016, ill. p. 24

Hubert Schmalix

Graz 1952

Hubert Schmalix wurde 1952 in Graz geboren. Von 1971 bis 1976 studierte er Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien unter Maximilian Melcher. Seine frühen Arbeiten sind durch intensive Farben und einen expressiven Pinselstrich geprägt. Nach einem längeren Aufenthalt auf den Philippinen hielt der weibliche Akt als dominantes Motiv Einzug in das Schaffen Schmalix'. In den 1980er-Jahren wurde er gemeinsam mit Siegfried Anzinger, Erwin Bohatsch, Herbert Brandl, Gunter Damisch und anderen als einer der wichtigsten Vertreter der „Neuen Malerei“ beziehungsweise der „Neuen Wilden“ bekannt. Internationale Erfolge konnte der Künstler erstmals durch seine Teilnahme an der Biennale von Venedig 1980 verbuchen. Im Laufe der Jahre vollzog Schmalix einen Wandel von expressiv-wild zu ruhig und zurückhaltend. 1987 verlagerte er seinen Lebensmittelpunkt nach Los Angeles. Neben dem weiblichen Akt widmete er sich vermehrt der Landschaft und dem Blumenstillleben. Von 1999 bis 2006 war Hubert Schmalix Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Werke des in Los Angeles und Wien lebenden und arbeitenden Künstlers wurden und werden in Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt.

97 „Hut with Tree 2“ 2015

Öl auf Leinwand

Rückseitig signiert, datiert und betitelt:

Schmalix 15 „Hut with Tree 2“

130 x 100 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Schmalix“,
Bank Austria Kunstforum, Wien 2015, Abb. S. 66ff.

97 “Hut with Tree 2” 2015

Oil on canvas

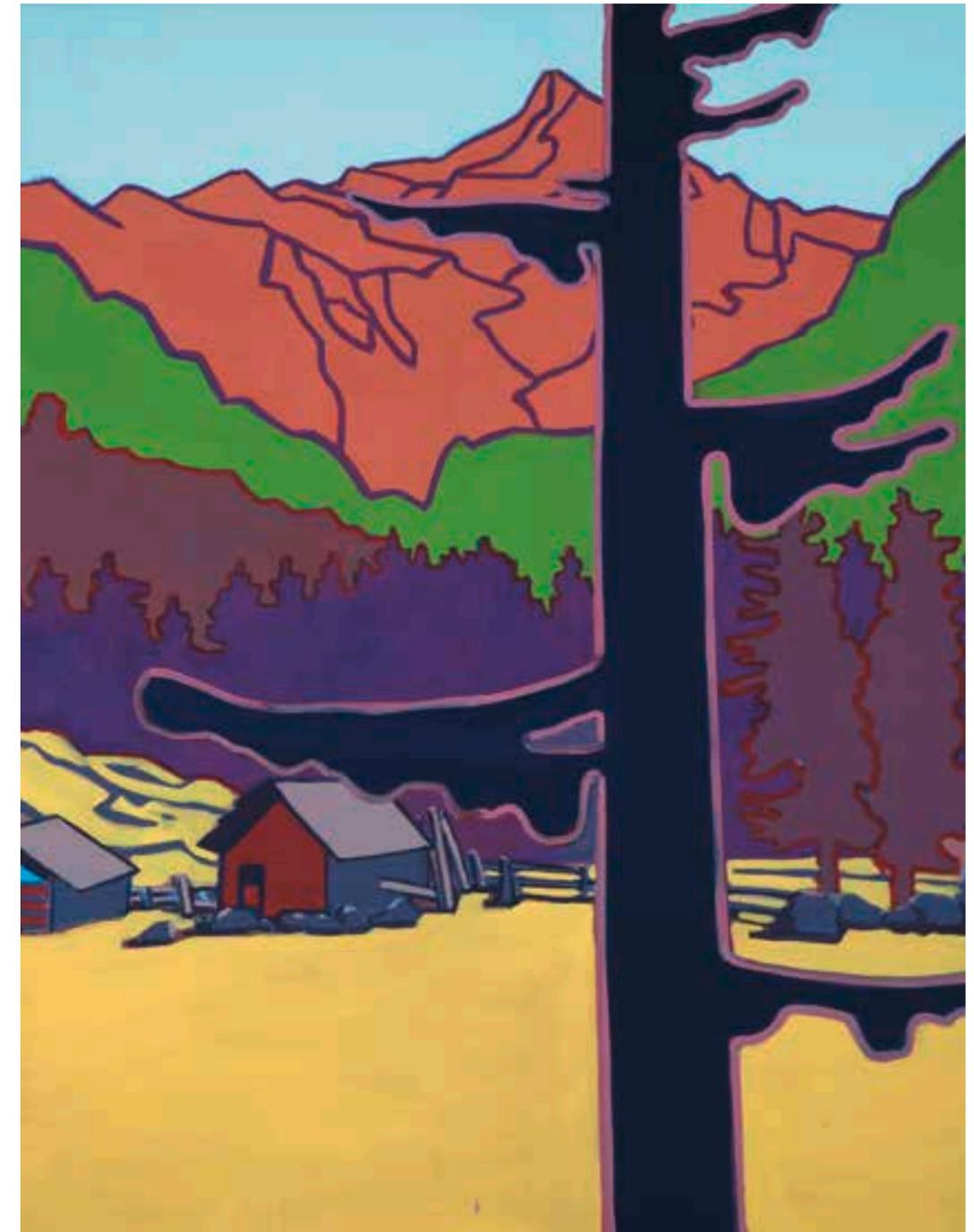
Signed, dated and titled on the reverse:

Schmalix 15 “Hut with Tree 2”

130 x 100 cm

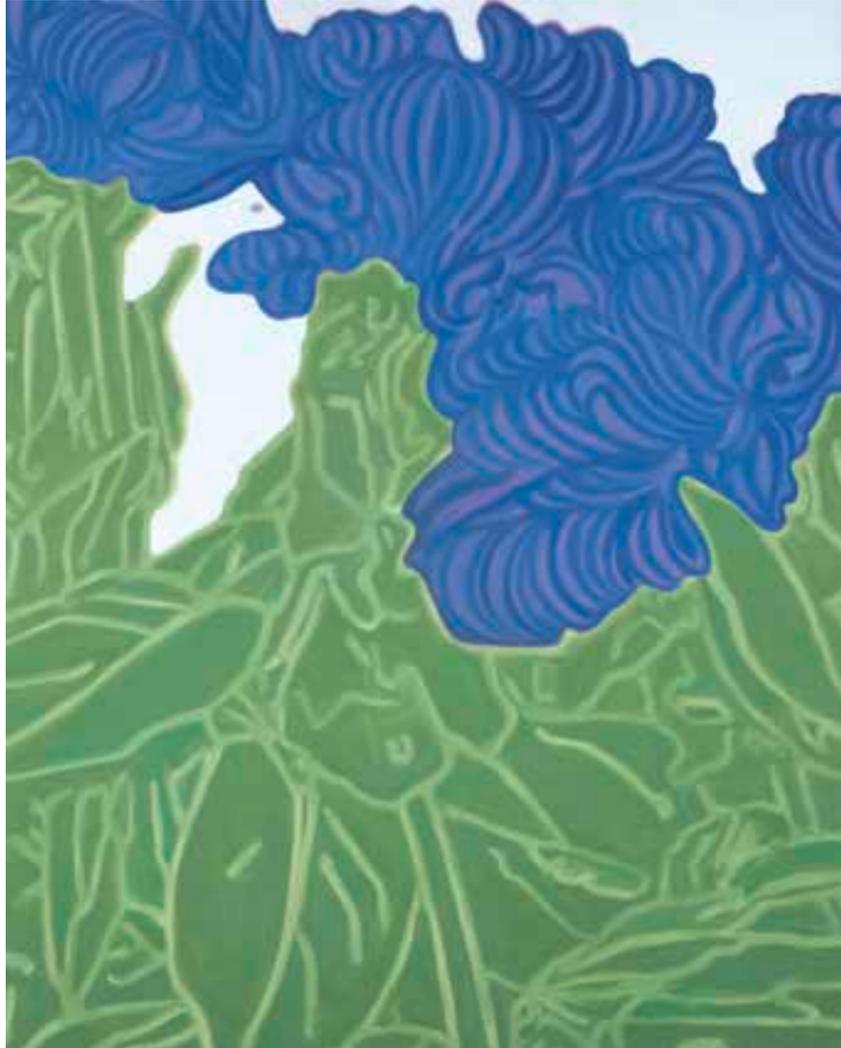
Lit.: cf Exhibition catalogue “Schmalix”,
Bank Austria Kunstforum, Vienna 2015, ill. p. 66ff

Schmalix' Naturlandschaften zeigen idyllische, menschenleere oder verlassenere Orte – Gegenstücke zur geometrischen Urbanität seiner Wahlheimat Los Angeles. Monochrome Flächen und ausgeprägte Konturlinien werden durch gelegentliche Brüche in Spannung versetzt, sodass sie sowohl lebendig als auch klar erscheinen. Fast karikaturhaft muten seine Landschaften an, für deren Komposition sich Schmalix an der realen Natur sowie an Darstellungen des 19. Jahrhunderts orientiert. Er empfindet keine Scheu davor, sich dem von der Moderne oft verpönten Genre der Natur- und Landschaftsmalerei mit frischem Blick zu nähern. „Dabei transformiert er das emotional, historisch und symbolisch stark besetzte alpine Motiv in eine plakative, flächige Malerei, in der Realismus und Pathos keinen Platz mehr finden.“¹ Seine an kolorierte Holzschnitte erinnernden Bilder weisen oft wiederholt überarbeitete Sujets auf, wodurch Schmalix seinem Credo treu bleibt: „Die generelle Aufgabe der Kunst ist es, etwas neu zu sehen und gewohnte Sichtweisen zu verändern.“²



¹ Günther Oberhollenzer, in: Ausstellungskatalog „Schmalix“,
Bank Austria Kunstforum, Wien 2015, S. 135

² Ebenda



Hubert **Schmalix**

98 „Peonies with Dot“ 2013
Öl auf Leinwand
Rückseitig signiert und datiert Schmalix 13
100 x 80 cm

98 “Peonies with Dot” 2013
Oil on canvas
Signed and dated on the reverse Schmalix 13
100 x 80 cm



Hubert **Schmalix**

99 „Peonies, tall“ 2013
Öl auf Leinwand
Rückseitig signiert und datiert Schmalix 13
230 x 100 cm

99 “Peonies, tall” 2013
Oil on canvas
Signed and dated on the reverse Schmalix 13
230 x 100 cm

Şinasi Bozatli

Ankara 1962

Şinasi Bozatli wurde 1962 in Ankara geboren. 1984 studierte er Malerei und Bildhauerei an der Universität Gazi in Ankara. Zwei Jahre später zog er nach Wien, wo er 1992 das Studium der Malerei und Grafik an der Hochschule für angewandte Kunst aufnahm. Bozatli setzt sich in seinen Werken mit den Prinzipien von „Verkettung“ und „Verbindung“ auseinander. Seine Motive belebt er durch kraftvolle Farbakzente. Şinasi Bozatli war bereits in zahlreichen Gruppenausstellungen sowie Einzelpräsentationen vertreten. Seine Werke befinden sich weltweit in öffentlichen und privaten Sammlungen wie im Museum der modernen Kunst in Ankara, dem Kulturministerium der Republik Türkei und der Sammlung der Stadt Wien.

100 „Blue Woods“ 2012

Acryl auf Leinwand

Unten Mitte signiert und datiert bozatli 12

Rückseitig bezeichnet: bozatli 12

200 x 120 cm

100 “Blue Woods” 2012

Acrylic on canvas

Signed and dated bottom centre bozatli 12

Designated on the reverse: bozatli 12

200 x 120 cm



Thierry Feuz

Wien 1968

Thierry Feuz, der 1968 in Wien geboren wurde und mittlerweile in Genf ansässig ist, hat über die letzten fünf Jahre eine fortlaufende Serie – „Supernatural“, „Psychotropical“, „Technicolor“ und nun „Gulfstream“ – kreiert. Seine künstlerische Ausbildung erhielt Feuz an der École Supérieure des Beaux-Arts in Genf und an der Universität der Künste in Berlin. Bei der Betrachtung von Thierry Feuz' Gemälden eröffnen sich Welten. Ob blumenähnliche Gebilde in einem explosionsartigen Farbenrausch oder Abstraktionen mit biomorphem Formenreigen – das Auge und die Empfindungen suchen und finden laufend neue Eindrücke. Thierry Feuz' Bilder können als Mikrokosmen mit Kleinstlebewesen, gewissermaßen als Ursprung des Lebens, oder als Universen mit unendlichen Galaxien, pulsierenden Sternen und vorbeiziehenden Asteroiden gesehen werden. Dabei ist die Ambivalenz allgegenwärtig, denn in den prächtigen Bildern sind unerschöpfliche Themen wie Schönheit und Tod oder Werden und Vergehen enthalten.

Technisch sind die Bilder eine große Herausforderung für den Künstler. Sie müssen liegend, das bedeutet in der Horizontalen, gemalt werden. Auf eine flüssige Lackschicht werden gezielt Farben aufgetragen und dabei wird eine erweiterte Werkzeugpalette – neben Pinseln und Spachteln auch Stäbe, Spraydosen und Luftdüsen – eingesetzt. Bei diesem Verfahren gibt es keine Korrekturmöglichkeit: Was einmal gemalt wurde, ist für die Ewigkeit bestimmt.

Thierry Feuz stellt regelmäßig in europäischen und internationalen Galerien aus, zum Beispiel in der Samuel Freeman Gallery in Santa Monica, der Etienne Gallery in den Niederlanden oder der Kashya Hildebrand Gallery in New York.

101 „Jungbrunnen“ 2017

Lackfarbe und Acryl auf Leinwand

Rückseitig bezeichnet: Feuz 2017 Thierry Feuz

„Jungbrunnen“ 2017

130 x 110 cm

101 Fountain of Youth 2017

Lacquer and acrylic on canvas

Designated on the reverse: Feuz 2017 Thierry Feuz

„Jungbrunnen“ 2017

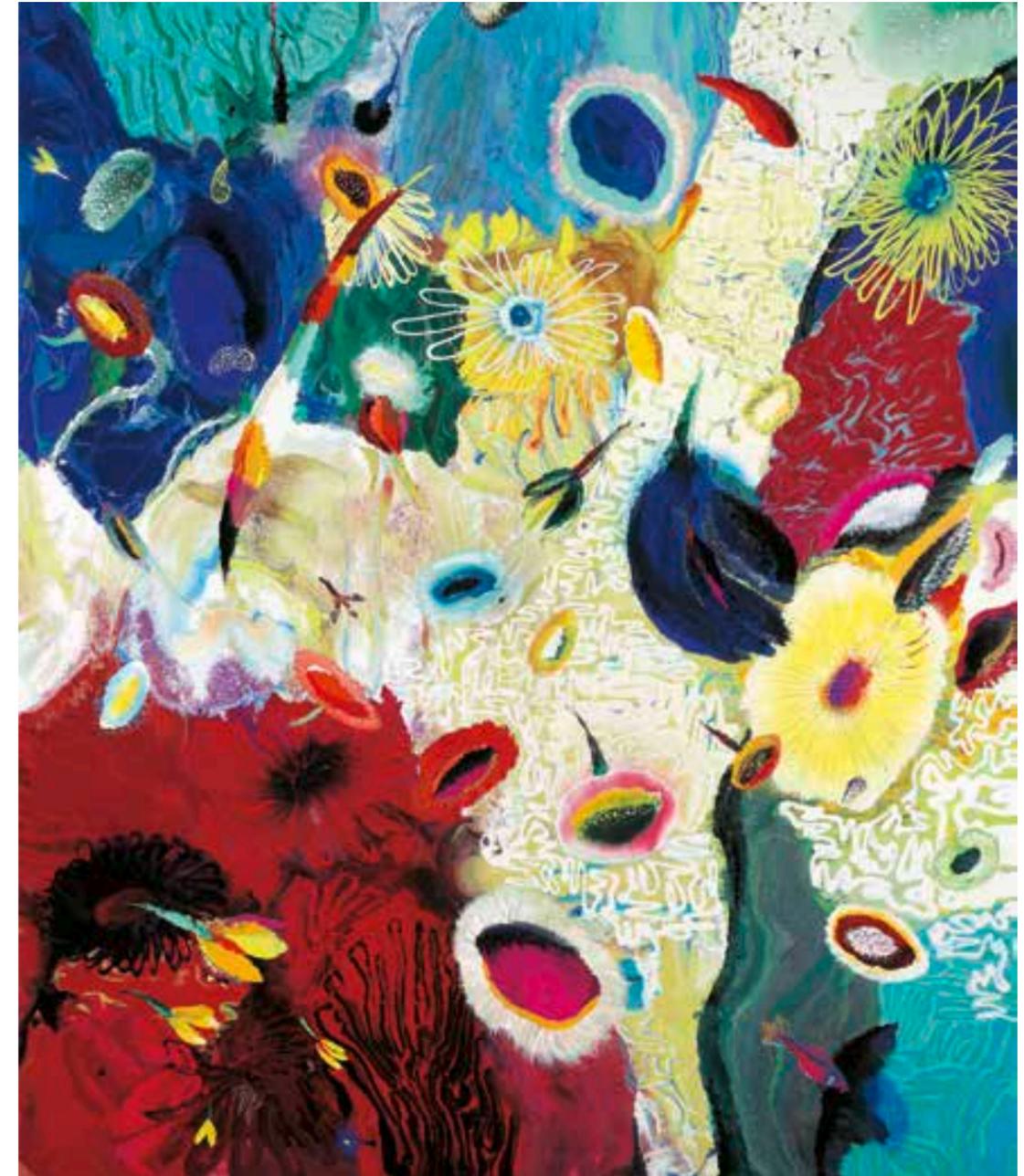
130 x 110 cm

Inhaltlich beschäftigt sich Feuz mit so existentiellen Themen wie Schönheit und Tod, Werden und Vergehen. Thierry Feuz fasst sein künstlerisches Credo in folgendem Zitat zusammen: „Kunst zu schaffen erlaubt es mir, einfühlsamer zu leben, aber es kostet mich auch sehr viel Energie.“¹

Virtuos und in unglaublicher Versatilität oszilliert Feuz zwischen einem wabenartig strukturierten Universum mit unendlichen Galaxien, hellen Sternen, Planeten, Monden, Kometen und Meteoriten, ferner lebensgroßen oder gezoomten Blumen, Blüten und anderen vegetabilen Elementen und schließlich Mikro- bzw. Nanokosmen mit Kleinstlebewesen.

Feuz' elementares, organisches Bildvokabular scheint sich auf imaginäre Blumenwiesen, tropische Gärten und psychedelisch konnotierte kosmische Ordnungen zu beziehen: Reptiliengleich geschwungene Blütenstängel tragen elegant geformte und fein nuancierte Blütenkelche und -kronen von faszinierender Schönheit. Wellenförmige Strukturen, Flecken, Tupfen und Spritzer komplettieren den künstlerischen Blick durch das Mikro- oder Teleskop, tangieren unsere schöpferische Phantasie und führen in Symbiose mit den vielfältigen vegetabilen Formen zurück zu den Ursprüngen des Lebens und des Universums.

Als formalen Kontrapunkt und quasi als energetischen Ausgleich konzipiert Thierry Feuz die Bilder aus der „Technicolor“-Serie: Mit feinem Farb- und Harmoniegefühl werden hier einzelne Farbstreifen horizontal auf die Leinwand aufgetragen. Auf diese Weise ergibt sich ein harmonisches Ganzes, welches das Auge zum Verweilen einlädt.



¹ Oliver Orest Tschirky, „Eternal Journey to the Inner Truth“, in: Ausstellungskatalog „Thierry Feuz“, Galerie UNE, Auvornier 2010, S. 10-13, hier: S. 13



Thierry Feuz

102 „Instant Karma Coelim“ 2017
Lackfarbe und Acryl auf Leinwand
Rückseitig signiert, betitelt und datiert: Thierry Feuz
„Instant Karma Coelim“ 2017
50 x 40 cm

102 “Instant Karma Coelim” 2017
Lacquer and acrylic on canvas
Signed, titled and dated on the reverse: Thierry Feuz
“Instant Karma Coelim” 2017
50 x 40 cm

Thierry Feuz

103 „Instant Karma Sedrum“ 2017
Lackfarbe und Acryl auf Leinwand
Rückseitig bezeichnet: Feuz 2017 Thierry Feuz
„Instant Karma Sedrum“ 2017 110 x 90
110 x 90 cm

103 “Instant Karma Sedrum” 2017
Lacquer and acrylic on canvas
Designated on the reverse: Feuz 2017 Thierry Feuz
“Instant Karma Sedrum” 2017 110 x 90
110 x 90 cm





Thierry Feuz

104 „Technicolor Blackout Radion“ 2016
Lackfarbe und Acryl auf Leinwand
Rückseitig bezeichnet: Feuz 2016 Thierry Feuz 2016
„Technicolor Blackout Radion“ 110 x 90 x 12
110 x 90 x 12 cm

104 “Technicolor Blackout Radion” 2016
Lacquer and acrylic on canvas
Designated on the reverse: Feuz 2016 Thierry Feuz 2016
“Technicolor Blackout Radion” 110 x 90 x 12
110 x 90 x 12 cm



Thierry Feuz

105 „Technicolor Stratus Sirius“ 2016
Lackfarbe und Acryl auf Leinwand
Rückseitig bezeichnet: Feuz 2016 Th. Feuz 2016
„Technicolor Stratus Sirius“ 110 x 90 x 12
110 x 90 x 12 cm

105 “Technicolor Stratus Sirius” 2016
Lacquer and acrylic on canvas
Designated on the reverse: Feuz 2016 Th. Feuz 2016
“Technicolor Stratus Sirius” 110 x 90 x 12
110 x 90 x 12 cm



Thierry Feuz

106 „Violett Twister“ 2017
Lackfarbe auf Leinwand auf Holzplatte
Rückseitig signiert, datiert und betitelt: Feuz 2017
Thierry Feuz „Violett Twister“ 2017
55 x 45 cm

106 “Violett Twister” 2017
Lacquer on canvas on wood
Signed, dated and titled on the reverse: Feuz 2017
Thierry Feuz “Violett Twister” 2017
55 x 45 cm





www.galerie-albertina.at